Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 165. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 8. April 1862.

Telegraphische Depeschen.

New-York, 25. März. Bei Winchester hat am 23. eine Schlacht stattgefunden. Der Verlust auf beiden Seiten war beträchtlich. Die Conföderirten sind in vollem Rückzuge. Ein Theil der Burnsideschen Expedition soll bis Beaufort in Nord-Carolina vorgedrungen sein, welches die Conföderirten geräumt haben.

Die Journale von New-York erklären sich sehr entschieden gegen jede auswärtige Vermittelung zwischen dem Norden und Süden.

Berlin, 7. April. Die „Sternzeitung" erfährt, daß am 10. d. auf allerhöchsten Befehl und mit den Wünschen des Kriegsministers übereinstimmend, eine Commission höchstgestellter Generale zusammentreten werde, um über die militärische Zulässigkeit weiterer Ersparnisse im Militär-Budget Berathung zu pflegen. Der Vorsitzende des Staatsministeriums und der Kriegsminister werden daran Theil nehmen. Wrangel wird der Commission präsidiren.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. April, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 30 Min.) Staats-Schuldscheine 91½. Prämien-Anleihe 122½. Neueste Anleihe 107¼. Schlesischer Bank-Verein 98. Oberschlesische Litt. A. 144. Oberschles. Litt. B. 126¾. Freiburger 123½. Wilhelmsbahn 45½ B. Neisse-Brieger 73¾. Tarnowitzer 43. Wien 2 Monate 73⅝. Oesterr. Credit-Aktien 73¾. Oesterr. National-Anleihe 61½. Oest. Lotterie-Anleihe 68¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 139¾. Oesterr. Banknoten 74¼. Darmstädter 87¼. Commandit-Antheile 97½. Köln-Minden 182. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 60⅛. Posener Provinzial-Bank 96¼. Mainz-Ludwigshafen 123½. Hamburg 2 Monat 150⅜. London 3 Monat 6, 21½. Paris 2 Monat 79¾. — Fonds fest, Aktien angenehm.

Wien, 7. April, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 198, 80. National-Anleihe 83, 40. London 136, 10.

Berlin, 7. April. Roggen: schwankend. Frühjahr 49¼, Mai-Juni 49¼, Juni-Juli 49, Juli-August 48¾. — Spiritus: flau. Frühjahr 16¾, Mai-Juni 17, Juni-Juli 17¼, Juli-August 17½. — Rüböl: fest. April-Mai 12⅜, Sept.-Okt. 12 5/12.

Das v. d. Heydt'sche Schreiben.

Wir gestehen offen, daß es uns schwer wurde, an die Echtheit des Schreibens, welches der Hr. Finanzminister sehr vertraulich an seinen Collegen, den Herrn Kriegsminister gerichtet, zu glauben; die Maßregeln, welche unterdessen von der Staatsanwaltschaft gegen die „Voss. Ztg." ergriffen worden sind (vergl. das gestrige Mittagbl. und die Pl.-Corresp. unter Berlin) verbannen natürlich jeden Zweifel; das überaus merkwürdige Schreiben ist echt und gewährt mithin die interessantesten Aufschlüsse. Denn eine Menge Behauptungen, an deren Richtigkeit zwar auch bisher Niemand gezweifelt hat, erhalten jetzt die allerofficiellste Bestätigung. Zu diesen gehört:

1) Das Deficit im Staatshaushalte ist durch die Mehrbedürfnisse der Militärverwaltung entstanden. So sagt jetzt, nachdem es Alle gesagt haben, auch Herr v. d. Heydt.

2) „Dieses Deficit beträgt nach Wegfall der Steuerzuschläge noch circa 7 Mill. Thaler". Worte des Herrn v. d. Heydt.

3) „In allen Verwaltungszweigen hat schon seit Jahren die größtmöglichste Beschränkung der Ausgaben stattgefunden, um nur einige Mittel zur Verminderung des durch die Mehrbedürfnisse der Militärverwaltung entstandenen Deficits zu gewinnen" — sagt Herr v. d. Heydt. Mit andern Worten: der Militäretat geht allen Verwaltungszweigen vor.

4) Es können Fälle vorkommen, in denen „wenigstens der Schein gerettet werden muß, daß die Regierung bestrebt sei, die desfalls (Verminderung des Deficits) wiederholt gemachten Zusagen zu erfüllen" — sagt Herr v. d. Heydt.

5) Ein Abgeordneten-Haus, welches den Militäretat und die Steuerzuschläge von 25 Procent bewilligt, ist unmöglich. Ansicht des Herrn v. d. Heydt.

6) Die Steuerzuschläge im Betrage von 3,700,000 Thlr. müssen aufgehoben und der Militäretat muß um mindestens 2½ Mill. Thlr. vermindert werden. Forderung des Herrn v. d. Heydt.

Warum nun nach alledem Herr v. d. Heydt die Programme der Verfassungstreuen und der Fortschrittspartei nicht unterschreibt, ist nicht gut abzusehen, denn wir wüßten nicht, daß die betreffenden Programme viel weiter gingen. Oder wenn es noch Differenzen giebt, so läßt sich über diese streiten und verhandeln; wir sind zur Nachgiebigkeit außerordentlich geneigt: Wegfall der Steuerzuschläge und Verminderung des Militäretats um 2½ Mill. Thlr., noch dazu als Minimum — das ist eine Basis, welche man nicht so ohne Weiteres verwirft. Welche Kämpfe gab es in der vorjährigen Session um das Vincke'sche Amendement, der den Militäretat doch nur um eine, um eine einzige Million vermindern wollte! Und jetzt ein freies Angebot von 2½ Millionen aus eigenem Herzensdrange — wer wollte da nicht zugreifen? Eigenthümlich ist dabei nur, daß uns bisher die offiziellen und offiziösen Organe von allen Sorten die Ueberzeugung aufdrängen wollten: eine Verminderung des Militäretats sei geradezu unmöglich, die Sicherheit und die Unabhängigkeit des Staates komme in Gefahr. Wir sind daher auf die Antwort des Herrn von Roon wohl begierig, und wir hegen die feste Ueberzeugung, daß dieselbe sich einer gleichen Oeffentlichkeit erfreuen wird.

Geglaubt haben wir freilich bisher immer, daß so große Maßregeln, wie diese bedeutende Verminderung des Militäretats und der Wegfall einer Steuer von 3,700,000 Thaler Selbstzweck sein, daß man die Motive zu diesen Maßregeln in ihnen selbst finden müsse. Napoleon III. z. B. erklärt, daß er das Heer reducire, um die Steuerlast des Volkes zu vermindern. Wir denken so: ist die Höhe des Militäretats zur Sicherung des Staates und zur Machtstellung Preußens nothwendig, wie man uns bisher gesagt hat, nun so muß diese Höhe bleiben; kann das Volk die Steuerzuschläge nicht mehr ertragen, nun so müssen sie wegfallen. Herr v. d. Heydt aber verlangt die Durchführung dieser Maßregeln nicht ihrer selbst wegen, sondern nur, um bessere, d. h. in seinem Sinne bessere Wahlen herbeizuführen. „Wir müssen — sagt er — Alles aus dem Wege räumen, was dazu beitragen kann, die der Regierung feindlichen Elemente von dem Abgeordnetenhause fern zu halten". Nun sind es besonders „die Erhöhung des Militäretats und die Forterhebung der Zuschläge von 25 pCt., welche bei den letzten Wahlen in allen Landestheilen von der sogenannten Fortschrittspartei als Agitationsmittel u. s. w. benutzt worden sind". Deßhalb also: Verminderung des Militäretats und Wegfall der Steuerzuschläge!

Nun in der That, da wünschten wir, die Fortschrittspartei hätte noch etliche andere Agitationsmittel benutzt; vielleicht wären wir dann auch noch von andern Lasten befreit worden. Da sage man noch, daß die Fortschrittspartei nicht ein nothwendiges Glied in unserem Parteileben sei; wenn sie zwei so überaus wichtige Maßregeln bewirkt, so können wir nicht anders als ihr noch mehr Glück zu ihren Agitationen wünschen. Diese „feindlichen Elemente" waren also doch von außerordentlichem Nutzen; ohne sie würde Herr v. d. Heydt an eine Verminderung des Militäretats um 2½ Mill. nicht gedacht haben.

Was aber schwatzen nun „Kreuz-" und „Stern-Ztg." von einem Gegensatz zwischen königlicher und parlamentarischer Regierung? Wir sind ja mitten drin in der parlamentarischen Regierung, und zwar in einer parlamentarischen Regierung, wie sie sich die Fortschrittspartei — ach was sagen wir: die Fortschrittspartei — sondern wie sie sich die äußerste Linke der Demokratie nie gedacht hat. Denn nicht ein Votum des Abgeordnetenhauses, wie in England, hat den Vorschlag dieser Maßregeln bewirkt, sondern die Agitation einer Partei außerhalb des Hauses. Das ist in der That zu viel; wir sind ja schon zufrieden, wenn das Abgeordnetenhaus, sobald es einmal einen dem Ministerium mißfälligen Beschluß faßt, nicht sofort nach Hause geschickt wird; einer bloßen Partei aber darf man doch nicht solche Wichtigkeit beimessen.

Nach diesem Schreiben des Herrn v. d. Heydt aber wird die Auflösung des Abgeordneten-Hauses und die Entlassung des Ministeriums noch weit unerklärlicher. Wenn das liberale Ministerium mit diesen beiden Maßregeln vor das Haus trat, so war natürlich von Opposition nicht die Rede, so bestand zwischen Ministerium und Abgeordneten-Haus das herzlichste Einverständniß. Heute unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr, daß der Plan gegen den liberalen Theil des Ministeriums ein tief angelegter war; was da hinter den Coulissen vorgegangen ist, das erwartet noch seinen Geheim-Geschichtsschreiber.

Wir glauben es ohne alle Versicherung, daß dieses Schreiben des Herrn v. d. Heydt nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war; es ist vielleicht der einzige, nicht ganz klug berechnete Streich, den sich Herr v. d. Heydt hat zu Schulden kommen lassen. Das Schreiben wird eine außerordentliche Wirkung auf die Wahlen ausüben, freilich in einem ganz andern Sinne, als sich Herr v. d. Heydt gedacht hat. Wir möchten den Wahl-Comite's der Verfassungstreuen und der Fortschrittspartei den Rath geben, weder Programme, noch Aufrufe, noch Proklamationen mehr, sondern einzig und allein diesen Brief des Herrn Finanzministers nur mit einigen Bemerkungeu begleitet, in Tausenden von Exemplaren zu verbreiten.

Preußen.

Pl. **Berlin,** 6. April. [Der Heydt'sche Brief und seine Folgen. — Belagerungsübungen.] Seit sehr langer Zeit hat hier nichts gleiches Aufsehen erregt, als der von der „Vossischen Ztg." gestern Früh veröffentlichte und diesem Blatte angeblich anonym zugesendete Brief des Finanzministers v. d. Heydt an den Kriegsminister v. Roon, welcher auf Herabsetzung des Militär-Etats gerichtet und Ihnen dem Wortlaute nach schon bekannt ist. (Vgl. 163 der Bresl. Z.) In der That hatte hier alle Welt an der Echtheit des Schreibens gezweifelt und niemals war die Nachfrage nach dem offiziösen Organ der „Sternzeitung" größer als gestern Abend, da man darin eine Desavouirung des Briefes erwartete. Inzwischen wußten Unterrichtete schon in den Abendstunden, daß an der Richtigkeit des Schriftstückes nicht zu zweifeln war. Im Finanzministerium fanden unter den Beamten sehr umfassende Untersuchungen wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses statt, welche inzwischen resultatlos blieben. Der Finanzminister hatte sofort die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben und diese in der „Voss. Ztg." Nachsuchung nach dem Manuscripte halten lassen; es ward indessen dasselbe nicht mehr vorgefunden, der Redacteur Dr. Lindner erklärte, es sei nicht mehr vorhanden; über diese Vorgänge machen die „Vossische" und die „Stern-Zeitnng" bereits Mittheilungen. (Vgl. unser gestriges Mittagblatt.) Somit sind die letzten Zweifel an der Echtheit des Schreibens beseitigt und die Sensation wird dadurch wesentlich gesteigert; an höchster Stelle herrscht, wie versichert wird, große Indignation über die ganze Angelegenheit; man wünscht, daß Alles daran gesetzt werde, das Dunkel, welches dieselbe umgiebt, aufzuhellen; mein Berichterstatter will daran weitere ernste Folgen knüpfen, über welche ich indessen, da mir die betreffende Angabe fraglich erscheint, mich hier nicht weiter verbreiten will. In der Sache selbst erfährt man durch das Schreiben nichts Neues; es war ziemlich bekannt, daß Hr. v. d. Heydt auf eine Reduzirung des Militär-Etats seine Bemühungen gerichtet hatte und der gegenwärtige Correspondent konnte in keinem seiner letzten Briefe melden, daß sich der Kriegsminister zu Einschränkungen, welche seinem Ermessen überlassen bleiben sollten, bereit erklärt und Vorschläge gemacht hatte, deren Annahme für das nächste Etatsjahr schon die Summe von circa 2½ Mill. Thlr. entbehrlich machen sollten. Es ist ferner gleichzeitig mit der Veröffentlichung jenes Briefes in unterrichteten Kreisen bekannt geworden, daß der Finanzminister nicht willkürliche, sondern gesetzlich geregelte Etats-Reduzirungen wünschte und deshalb eine Differenz zwischen ihm und dem Kriegsminister entstanden war, über welche beide bereits einen Immediatvortrag bei Sr. Maj. dem Könige gehalten hatten und weitere Verhandlungen schwebten. Der Brief in Rede hat nun einen den Betheiligten wohl unerwünschten Commentar zu der Frage gegeben, welche, wie man die Sache auch ansehen mag, den Schwerpunkt unserer ganzen Situation bildet. Der Einfluß der Publikation auf die Wahlen läßt sich nicht verkennen. — Für den nächsten Sommer waren wieder eine Reihe von complizirten Belagerungs-Uebungen projectirt worden, welche mit der Festung Graudenz ihren Anfang nehmen, nun aber zur Erzielung von Ersparnissen aufgegeben werden sollen. Die betreffenden Räthe im Kriegsministerium haben dagegen remonstrirt, weil die Uebungen von unberechenbarem Vortheil sind; eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. — Die Telegraphen-Verbindung zwischen den hiesigen Kasernen und dem königl. Palais ist jetzt beendet und wird von Unteroffizieren gehandhabt.

[Flottensammlung.] Einer Bekanntmachung der Expedition der Wochenschrift des Nationalvereins vom 29. März zufolge belaufen sich die Beiträge für die deutsche Flotte bis dahin auf 72,344 Fl. Das berliner studentische Flotten-Comite hat der Expedition angezeigt, daß es bis zum 20. März einen Kassenbestand von 381 Thlrn. hatte; es befanden sich darunter Beiträge aus Berlin mit 202, aus Göttingen mit 150, aus Erlangen mit 41 Thlrn.; die Auslagen hatten 12 Thlr. betragen. — Für Schleswig-Holstein waren bei der Expedition bis zum 29. März 1040 Fl. eingegangen.

[Der monarchisch-constitutionelle Verein] hat sein Wahl-Programm auch den Behörden in den Provinzen zu freiem Gebrauche mitgetheilt.

** **Berlin,** 7. April. [Zur Volkszählung.] Nr. 3 der Zeitschrift des königl. preuß. statistischen Bureau's, Jahrg. 1862 (redigirt von Dr. Ernst Engel, Geh. Rath im Ministerium des Innern), bringt die vorläufigen Hauptresultate der Zählung der Bevölkerung des preußischen Staates am 3. Dezember 1861. Wir entnehmen derselben folgende interessante Notizen. Die Gesammt-Einwohnerzahl des preußischen Staates beträgt

18,497,458,

oder in runder Ziffer 18½ Million. Mithin fand seit der letzten Zählung eine Zunahme statt

der Bevölkerung überhaupt von	757,545	=	4,27 %
Civilbevölkerung von	691,995	=	3,99 %
Militärbevölkerung von	65,550	=	32,34 %

eine Zunahme, welche sich auf die einzelnen Provinzen des Staates freilich sehr verschieden vertheilt.

Königsberg, 6. April. [Der Vorstand des Handwerkervereins] hat folgendes Schreiben an die hiesige königl. Staatsanwaltschaft gerichtet:

„Am 28. März hat das hiesige königl. Polizei-Präsidium die Versammlung des hiesigen Handwerkervereins untersagt. Zugleich ist eine den Mitgliedern dieses Vereins gehörige Bibliothek unter polizeiliches Siegel gesetzt worden. Gegenstand der Confiscation kann diese Bibliothek nicht sein. Sie ist weder durch ein Verbrechen noch Vergehen hervorgebracht, noch hat sie als Werkzeug zur Begehung eines Verbrechens oder Vergehens gedient. § 19 des Strafgesetzbuchs. Dem Unterzeichneten ist von dem Vereine die Verwaltung und Aufbewahrung der Bibliothek anvertraut. Sie können jetzt dieser Privatpflicht nicht nachkommen. Die gesetzwidrige Beschlagnahme hindert sie daran. Viele Bücher der Bibliothek sind an Mitglieder ausgeliehen. Das darüber geführte Controlregister ist ebenfalls mitversiegelt und in Beschlag genommen. Wir beantragen deshalb bei der königl. Staatsanwaltschaft die sofortige Zurückgabe der Bibliothek und des gedachten Controlbuchs zu bewirken.

Königsberg, den 3. April 1862.

Vorstand des königsberger Handwerkervereins.

Im Auftrage: Dr. Falkson. Dr. Joh. Jacoby. C. Witt. J. B. Jahr."

Danzig, 4. April. [Gut gebrüllt.] Zu gestern Abend war der hiesige preuß. Volksverein und dessen Gesinnungsgenossen zu einer General-Versammlung eingeladen. Nur wer im Besitze einer Mitgliedskarte war oder seinen Namen der aufgelegten Mitgliederliste einreihte, hatte, wie die „D. Z." mittheilt, Zutritt. Gendarmen vom Lande bewachten die Zugänge zum Saale und den Gallerien, und der Landrath v. Brauchitsch unterzog sich selbst hilfeleistend der strengen Purifizirung der Räume. Vorsitzender der gegen 400 Mann starken Versammlung und Hauptredner war Herr v. Brauchitsch; nach ihm sprach der Regierungs- und Schulrath Wantrup, der nach dem „D. D." seine Rede mit folgenden Worten schloß: „Wir meinen, in allen Streitfragen muß zuletzt um des Vaterlandes willen der König immer Recht behalten, ja der König hat Recht, selbst wenn er Unrecht hätte" (lebhaftes Bravo). Schließlich stellt v. Brauchitsch folgende Fragen an die Versammlung: „Wollen wir also im Sinne des Programms des preußischen Volksvereins an die nächsten Wahlen gehen?" (Ja!) „Wollen wir keine Demokraten wählen?" (Nein!) „Wollen wir Keinen wählen, der einem Fortschrittsmanne seine Stimme geben könnte?" (Nein!)

Danzig, 5. April. [Auch die Lootsen!] Das Ministerial-Rescript in Betreff der Wahlen ist auch den hiesigen Lootsen vorgelesen und haben dieselben durch Unterschrift bescheinigen müssen, daß sie von dem Inhalt Kenntniß erhalten haben. Aus dem Kreise Berent und aus Schöneck geht uns die Mittheilung zu, daß bei den dort abgehaltenen Control-Versammlungen der bekannte Aufruf des Herrn v. Schmeling verlesen worden ist. (D. Z.)

Tangermünde, 4. April. [Wieder eine Landwehr-Ansprache.] Bei der heut hier abgehaltenen Controlversammlung knüpfte der Forstamtskandidat und Premierlieutenant bei der Landwehr, von Bülow, an die Verlesung der Kriegsartikel ungefähr folgende Worte: „Das stendaler Bataillon hat sich immer durch gute Gesinnung ausgezeichnet; ich wünsche, daß es diese Gesinnung auch fernerhin bethätigt, insonderheit bei den Wahlen, die vor der Thür stehen. Das vorigemal habt Ihr nicht gut gewählt, die Wahlen haben Sr. Majestät nicht gefallen. Laßt Euch nicht wieder verführen von diesen Maulhelden, die klamm im Geldbeutel sind, die nicht Lust haben, sich auf ehrliche Weise zu ernähren 2c. 2c., sondern wählt im Sinne Sr. Majestät." Man sieht doch, wozu die Landwehr auch im konstitutionellen Staate noch gut ist. 1848 wurde sie einberufen, um die „unruhigen" Elemente in der Bevölkerung unschädlich zu machen, und jetzt wird durch sie für Kreuzzeitungswahlen agitirt! Bloß Fortschritt und Entwickelung! (Magd. Z.)

Halle, 4. April. [Auflösung der Burschenschaft.] Den vielfach umlaufenden Gerüchten von der Auflösung der Burschenschaften an verschiedenen preußischen Universitäten liegt wenigstens ein Faktum zu Grunde, die Auflösung der hiesigen Burschenschaft Germania. Die Veranlassung dazu ist kurz folgende. Wie schon im vorigen Jahre in der „Volkszeitung" erzählt wurde, hatte sich die hiesige Burschenschaft den Unwillen der akademischen Behörden in hohem Grade dadurch zugezogen, daß sie zu einem Commerse mehrere Mitglieder des Nationalvereins eingeladen hatte. In Folge dessen richtete der Senat der Universität an die Burschenschaft ein Schreiben, in welchem er über das Verhalten der Burschenschaft den schärfsten Tadel aussprach, zwar von Bestrafung (!) absehen wollte, es jedoch in Zukunft der Burschenschaft zur Pflicht machte, Niemanden, als akademische Personen zu ihren Festlichkeiten einzuladen und bei ihren wissenschaftlichen Versammlungen jede Besprechung der Tagesfragen und jede Erörterung politischer Dinge gänzlich zu unterlassen. Darauf reichte die Burschenschaft beim Senate ein Gesuch ein, in welchem sie sich über ihr Verhalten rechtfertigte, namentlich auch erklärte, daß ihre politischen Besprechungen stets juristisch und historisch gewesen seien, und nun in durchaus gemäßigter Form den Senat um Zurücknahme seiner Beschlüsse bat. Das Gesuch wurde aus nichtigen, formellen Gründen mehrmals abgewiesen, dann zwei Monate unbeantwortet gelassen und endlich mit Auflösung der Burschenschaft beantwortet, unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Kammerauflösung. Weitere Motive lagen nicht vor; es war noch niemals über ein Mitglied der Burschenschaft eine Disziplinarstrafe verhängt worden. (Volksztg.)

Aachen, 4. April. [Wahlerlaß an die Eisenbahn-Beamten.] An die Beamten der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn ist von der königlichen Direction folgender Wahlerlaß gerichtet worden:

Die bevorstehenden Neuwahlen zum Hause der Abgeordneten sind, wie wir in höherem Auftrage Ihnen eröffnen, für das Wohl unseres preußischen Vaterlandes wichtiger als je, ein Jeder muß daher nicht nur sein Wahlrecht wirklich ausüben, sondern dabei auch als patriotischer

königstreuer Bürger seine volle Schuldigkeit thun, deshalb aber vor Allem ein klares Verständniß der wahren, wohlmeinenden Grundsätze und Absichten Sr. Majestät unsers allverehrten Königs und Höchstseiner Staatsregierung erlangen, zu deren Durchführung in seinem Kreise, unter engem Anschluß an die conservativen verfassungstreuen Elemente mit allen Kräften mitwirken und sich durch keinerlei Einflüsterungen der demokratischen und sogenannten Fortschrittspartei beirren lassen, solche vielmehr als entschiedene Gegner bei den Wahlen nachdrücklich und ausdauernd bekämpfen. Hierzu verpflichtet Sie Ihre Stellung als Beamter einer Staats-Verwaltung noch ganz besonders, wir fordern Sie daher alles Ernstes auf, sich in diesem Sinne einer sachgemäßen Ausübung Ihres Wahlrechtes und eines würdigen Verhaltens in dieser Richtung zu befleißigen, die Staatsregierung, welche auf dem Boden der Verfassung steht, den Rechten der Landesvertretung volle Geltung läßt, bei der Ausführung der Verfassung in Gesetzgebung und Verwaltung von freisinnigen Grundsätzen ausgehen will, dagegen aber auch die Rechte der Krone entschieden zu wahren, die Kraft des, die Größe und Wohlfahrt unseres Vaterlandes bedingenden königlichen Regimentes zu erhalten und die versuchte Verlegung des, nach Geschichte und Verfassung Preußens bei der Krone beruhenden Schwerpunktes der staatlichen Gewalt in die Volksvertretung und in ein parlamentarisches Regiment, zu verhüten gedenkt, in der Lösung ihrer wichtigsten Aufgabe kräftigst zu unterstützen, sich an keinerlei feindlichen, mit der Stellung eines Staatsbeamten ganz unverträglichen Wahl-Agitationen zu betheiligen und somit eine wahre Anhänglichkeit an unsern angestammten von Gott eingesetzten königlichen Herrn und Sein hohes Haus zu bethätigen. Bleiben Sie stets eingedenk des geleisteten Eides der Treue und stets eingedenk der erhabenen eigenen Worte Sr. Majestät an Sein Staats-Ministerium vom 19. d. M., welche wir hier folgen lassen, damit Sie solche unverfälscht täglich vor Augen haben mögen. (Folgt der königl. Erlaß vom 19. März.) Wenn alle wohldenkende und königstreue Elemente unseres preußischen Vaterlandes diesem edlen allerhöchsten Willen entsprechend, sich mit Selbstverleugnung eng um die gemeinsame conservative Fahne schaaren, dann wird ihr der Segen von oben, der Sieg nicht fehlen. Aachen, den 31. März 1862. Königliche Direction der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn. (gez.) v. Duering.

Deutschland.

München, 4. April. [Widerlegung einer plumpen Lüge.] Die augsb. „Allg. Ztg." läßt sich aus Thüringen Folgendes schreiben:

„Aus guter Quelle vernehmen wir, daß in dem Ausschuß des Nationalvereins Differenzen ausgebrochen sind, welche sehr leicht zu einem „Zersezzungsprozeß" führen können. Während Herr v. Bennigsen an der seitherigen Vertrauensseligkeit für Preußen „keusch und rein" festhalten will (was uns gerade bei ihm, den wir für einen der Gescheidtesten halten, auffallend ist), hegt man in Koburg die Ansicht, daß mit der „preußischen Liebschaft" gebrochen werden müsse. Ob sich aus diesen Schwankungen eine gesammtdeutsche Fraktion herauskrystallisiren wird, wissen wir nicht; aber fest steht, daß von Coburg aus mit einigen Mitgliedern des österreichischen Geichsraths Verbindungen angeknüpft sind, welche eine Annäherung des Nationalvereins an die großdeutschen Anschauungen bezwecken sollen."

Wenn es — antwortet die „Südd. Z." — der augsb. „Allgem. Zeitung" darauf ankommt, ihre Leser mit albernen Unwahrheiten planmäßig irre zu führen, so hat die Aufnahme solcher Correspondenzen nichts Ueberraschendes. Die Unwahrheit von der „seitherigen Vertrauensseligkeit für Preußen" ist albern und plump genug, also in diesem Falle ganz zweckentsprechend. Wenn dagegen die augsb. „Allgem. Zeitung" von dem System der „gefärbten Gläser" zurückgekommen ist, und den Anspruch erhebt, ihre Leser mit Wahrheit zu bedienen, so ist die Leichtfertigkeit unerklärlich, die sich in der Aufnahme solcher Aeußerungen kundgiebt. Nebenbei können wir bemerken, daß auch die Nachricht von Differenzen, die im Ausschusse des Nationalvereins ausgebrochen seien, eine Erfindung ist, der es an jedem Anhaltspunkt fehlt.

Gotha, 4. April. [Die preußische Militärgerichtsordnung.] In der heutigen Sitzung hat der gemeinschaftliche Landtag mit einigen, meist nur redactionellen Abänderungen den Ihnen neulich mitgetheilten Gesetzentwurf über die Stellung des Militärs im Staate angenommen und ist dann dem Antrage der Militärcommission einstimmig beigetreten, nach welchem die preußische Militärgerichtsordnung dem Landtage in einer das Rechtsverfahren in fortlaufendem Zusammenhange darstellenden und alle unanwendbaren Bestimmungen ausscheidenden Fassung anderweitig vorgelegt werden soll. Der Regierungs-Commissär führte aus, daß das Ministerium bei der Vorlage des Einführungsgesetzes zur preußischen Militärgerichtsordnung von einer praktischen Rücksicht geleitet worden sei, da die Offiziere bei unserm Contingente oft wechseln würden und es deshalb nicht leicht für dieselben sein werde, sich in ein complicirtes Gesetz hineinzuarbeiten. Die Kenntniß des preußischen Gesetzes würde ihnen nichts helfen und so würde es nicht ausbleiben, daß Verstöße durch die Recht sprechenden Offiziere begangen und dadurch öfters Mißlichkeiten herbeigeführt würden, welche lediglich für die Angeklagten von unangenehmen Folgen wären. Seitens der Commission wurde erwidert, daß gerade die Rücksicht auf die Praxis das Ausscheiden alles Ungiltigen gebiete. Der Landtag hat sich auf 8 Tage beurlaubt. (N. Z.)

Kassel, 4. April. [Preßprozesse.] Heute Morgen wurden vor dem Kriminal-Gerichte dahier drei verschiedene Anklagen wegen Preßvergehens gegen Herrn Dr. Fr. Oetker als verantwortlichen Redacteur der „Hessischen Morgenzeitung" verhandelt, wobei der Angeklagte, welcher sich zur Herstellung seiner Gesundheit noch im Süden befindet, durch seinen Vertheidiger Herrn Dr. Harnier dem Strafprozeßgesetze entsprechend vertreten wurde. Der Gegenstand der Anklagen ist nicht von allgemeinerem Interesse, sie liefern nur den Beweis, welche bedenkliche Bewandtniß es mit unseren Preß-Ordnungen und deren Anwendung hat, und daß die verfassungstreue Presse sich jeder Kritik der öffentlichen Angelegenheiten enthalten muß, wenn sie nicht unaufhörlich mit Anklagen überschüttet sein will, während die regierungstreue Presse völlig freie Hand in der Verleumdung, Schmähung und Verdächtigung der Verfassungspartei hat. Die heutige Verhandlung mußte, da der Vertheidiger eine Reihe von Zeugen für die Wahrheit der berichteten Thatsachen benannte, vertagt werden. (N. Z.)

Altenburg, 1. April. [Militärconvention.] Graf Beust in Berlin ist mit dem Abschlusse der Militär-Vereinbarung zwischen Preußen und Sachsen-Altenburg beauftragt worden, und wird sich dieses Auftrages noch in dieser Woche entledigen. Eine Convention wie die koburgische, ist nicht beabsichtigt, Preußen besetzt einfach die Kommandostellen des altenburgischen Contingents und das Contingent erhält die preußische Militärgesetzgebung. (Th. Z.)

Oesterreich.

Wien, 6. April. [Ueber das Befinden des Papstes] wird aus Gran nach Briefen vom 24. und 25. v. M. aus Rom gemeldet, daß Se. Heiligkeit 14 Tage hindurch unwohl gewesen, seit dem 25., dem Tage der Heiligsprechung der japanesischen Märtyrer aber wieder gesund ist. Das hiesige „Frdbl." will wissen, das Fußleiden des heil. Vaters bestehe in einem Salzflusse, der von früheren epileptischen Anfällen zurückgeblieben sei und dessen eventuelle Stockung jeden Augenblick den Tod herbeiführen könne. Der deutsche Arzt Dr. Alberty, der Sr. Heiligkeit bisher zur Seite gestanden, sei jetzt leider selbst schwer erkrankt, auf den Rath des Msgr. Merode aber würden durchaus nur deutsche Aerzte konsultirt, darunter insbesondere Dr. Ayler aus München; wie denn auch hier in Wien der berühmteste Fußarzt Dr. Romich gestern zu dem päpstlichen Nuntius berufen worden, um über das Leiden des Papstes sein Gutachten abzugeben.

[Armeereduction.] Wie die „Vorst. Ztg." wissen will, soll in dem gestern unter Vorsitz Sr. Maj. abgehaltenen Ministerrathe die Frage nach der Möglichkeit einer Armeereduction erörtert worden sein, und sollen ähnliche Maßregeln, wie diejenigen, welche gestern der Telegraph aus Frankreich gemeldet, auch in Oesterreich binnen Kurzem zu erwarten stehen.

Italien.

Turin, 2. April. [Das Ministerium] in seiner neuen Gestaltung wird allgemein und selbst im Lager der Gegner als ein solches betrachtet, dem man Dauer versprechen darf. Die sogenannte alte Majorität ist nun gründlich beseitigt, und Ratazzi kann auf eine Majorität zählen, welche aus dem linken Centrum der Linken und den liberalen Mitgliedern der Majorität zusammengesetzt ist. Im Parlamente auf diese Majorität und im Lande auf das volksthümliche, zu Garibaldi haltende Element gestützt, wird Ratazzi die nöthige Zeit haben, Italien zu organisiren, und er hat nichts von der Ungeduld der Revolutionäre zu befürchten. Die Italiener sind klug und wohldisciplinirt. Sie geben neuerdings einen Beweis davon, indem sie einer Warnung der Regierung zufolge (diese hat aus Paris einen Wink bekommen) den Huldigungen für Garibaldi einen Dämpfer aufgesetzt hat. Wie Herr Nigra aus Paris meldet, hat die Ernennung des Generals Durando daselbst einen guten Eindruck gemacht. Herr Thouvenel, der Durando in Konstantinopel kennen gelernt, hält große Stücke auf den General. Das Gerücht von einer beabsichtigten Reise des Königs nach Frankreich ist, wie ich aus guter Quelle mittheilen darf, ganz irrthümlich. Auch die Reise des Prinzen Humbert ist noch nicht festgestellt, obgleich wahrscheinlich; — wenn Rußland bis dahin das italienische Königreich anerkannt hat, wird der Prinz sich auch nach Petersburg begeben. (K. Z.)

Neapel, 26. März. [Evangelische Gesellschaft.] Die seit ungefähr sieben Monaten ins Leben getretene „evangelische Gesellschaft", deren Gründer und Präsident Herr Vincenzo Albarella d'Afflitto ist, hat bereits, wie die „Triester Ztg." meldet, vier unentgeltliche Volksschulen eröffnet.

[Ungarische Legion.] Seit einigen Tagen ging hier das Gerücht, es seien französische Zuaven heimlich hier eingetroffen. Jetzt erfährt man, daß einige Soldaten der vor einiger Zeit aufgelösten zwei französischen Regimenter, die nach Genua gegangen waren, um dort in Militärdienst zu treten, von dem ungarischen Werbecomite angeworben und 14 derselben hierher geschickt wurden, um der ungarischen Legion eingereiht zu werden. Die ungarische Legion ist aber, bemerkt der „Pop. d'Italia", zwar eine Thatsache, die auf einem Einverständniß zwischen Garibaldi und Türr beruht, aber durch keinen Parlamentsbeschluß autorisirt, und so erging vor ein paar Tagen von Seiten der hiesigen Behörden ein Befehl nach Genua, für jetzt keine weitern Transporte mehr hierher zu schicken.

Schweiz.

Bern, 1. April. [Centralhochschule.] Es ist neuerdings von der Gründung einer eidgenössischen Hochschule die Rede. Unter den schweizer Städten, welche um die Ehre des Sitzes einer solchen Centralanstalt concurriren, regt sich nun auch Basel. Oberst Wieland hat im dortigen großen Rathe eine darauf bezügliche Motion gestellt, welche dahin geht, die Regierung habe die Frage in Erwägung zu ziehen, ob und in wie fern die neu zu gründende eidgenössische Hochschule für Basel zu gewinnen sei, und keine Schritte zu unterlassen, die geeignet sein möchten, zu diesem Ziele zu führen. In der Erinnerung an seine große Vergangenheit möchte Basel neuerdings sich zur wissenschaftlichen Leuchte entflammen, wird aber mit Mitbewerbern zu ringen haben. Es war im Jahre 1854, als die Errichtung einer eidgenössischen Hochschule von der Bundesversammlung behandelt, jedoch verneinend entschieden wurde. Die Gründung des Polytechnicums in Zürich war die Frucht jener Debatten. Da nun diese Anstalt bereits Söhne aller Nationen zu ihren Zöglingen zählt, so taucht auch der Gedanke an eine Central-Hochschule wieder auf. (K. Z.)

Bern, 2. April. [Aus dem annectirten Savoyen und Nizza] haben wir neuerdings Berichte über die dort herrschende Unzufriedenheit mit dem neuen Zustande der Dinge erhalten. In Savoyen sind es namentlich die Abgaben und Steuern, welche im grellsten Kontraste zu denen unter der Herrschaft Piemonts stehen und die man noch jetzt mit unerbittlicher Strenge einzutreiben beginnt. Die Abneigung gegen die neuen Zustände findet einen sprechenden Ausdruck in der Haltung der Bevölkerung gegen die Beamten, deren Umgaug mit einer gewissen Ostentation gemieden wird. Alle Bemühungen der Regierung, die erstern mit den letztern zu versöhnen und beide in einen freundschaftlichen Verkehr zu bringen, sind bis jetzt gescheitert. In Chambery soll zu diesem Zwecke sogar eine Freimaurerloge errichtet werden; aber auch dieses Mittel, versichert man uns, wird nichts helfen. In Nizza sind die Ausweisungen an der Tagesordnung. Vor einigen Wochen ward ein Buchhändler, Namens Bianchi, des Landes verwiesen, weil man einige Lieder gegen die Bonapartisten bei ihm vorgefunden. Einen andern angesehenen Bürger von Nizza traf das gleiche Schicksal, weil er in der Barbierstube gegen einen Anhänger der neuen Herrschaft, sein Nizzardenthum vertheidigend, behauptet hatte, er sei Nizzarde und nicht Franzose. (?) Derartige Beispiele könnten noch mehrere angeführt werden; bemerkt sei jedoch nur noch, daß die zuletzt angeführte Ausweisung Anlaß zu einer großartigen Demonstration der Bevölkerung von Nizza gab. Als nämlich der aus seinem Vaterlande verwiesene Bürger dem Befehle der Ausweisung nachkam, brachten ihm mehrere Tausende seiner Mitbürger das Geleite bis an die Grenze, um ihm dort zum Abschiede die Hand zu drücken. — Die schweizer Blätter notiren den Tod des am 14. Februar in preußischen Diensten verstorbenen Gardelieutenants Heinrich v. Zollikofer, dem am 14. März sein Vater, der preußische Oberst Friedrich v. Zollikofer, nachfolgte. Ein Verwandter von dem Verstorbenen war auch der im amerikanischen Kampfe gefallene General Felix v. Zollikofer. Bekanntlich stammt das Geschlecht der Zollikofer aus dem Canton St. Gallen. (Magd. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. April. Die zu Soledad abgesprochene Convention (s. unten) ist — der „Moniteur" hat's deutlich gesagt — der Ehre Frankreichs zuwider, und wird daher nicht ratificirt werden. Der Kaiser ist sehr aufgebracht, und hat, wie man sagt, in einem eigenhändigen Briefe dem Vice-Admiral Jurien de la Gravière seine volle Unzufriedenheit zu erkennen gegeben. Ob die spanische Regierung ihrem General Prim dafür, daß er sich mit Doblado so weit eingelassen hat, ebenfalls einen Verweis zukommen lassen wird, läßt sich noch nicht sagen; man weiß nur, daß von hier große Anstrengungen gemacht worden sind, dem Kabinet von Madrid den Conventionsschluß als eine Uebereilung darzustellen. Das Tuilerien-Kabinet hatte noch immer gehofft, General Lorencez werde noch zeitig genug in Vera-Cruz anlangen, um die Ausführung der Soledad-Stipulationen hintertreiben zu können. Heute aber meldet der „Moniteur" nach einer Depesche aus Vera-Cruz vom 7. März, daß der General erst am 5. März, wo die Sache nicht mehr gut rückgängig zu machen war, daselbst eintraf und „unverzüglich die nothwendigen Maßregeln ergriff, daß die erwartete Verstärkung eben nur durch die Stadt durchmarschirte." Lorencez hat also die Verantwortung auf sich genommen, in flagranter Verletzung des abgeschlossenen Vertrages, seine Truppen dennoch ans Land zu setzen. Das französische Expeditions-Corps selbst sollte, laut „Moniteur", am 6. März in Orizaba anlangen, der Gesundheitszustand war befriedigend, und ein vorzeitiges Erscheinen des gelben Fiebers stand nicht zu befürchten. Es fragt sich jetzt nur, was bis zum 1. April, wo die eigentlichen Friedens-Unterhandlungen beginnen sollten, sich zugetragen haben wird. Wir wissen nicht, wie weit die dem General Lorencez ertheilte Vollmacht reicht. Zwar scheint sie die Präliminar-Convention von Soledad ignoriren zu dürfen; aber ob sie ihrem Träger das Recht giebt, auch die Unterhandlungen, welche in Orizaba vor sich gehen sollten, kurz abzuschneiden, das ist eben nicht bekannt. Sollte sie nicht so weit reichen, so könnte es leicht kommen, daß der Friede abgeschlossen wäre, bevor die neuesten Weisungen von hier in Mexico eingetroffen sind, und daß das Tuilerien-Cabinet ihn entweder ratificiren oder eben so desavouiren müßte, wie die Präliminarien. (K. Z.)

Paris, 4. April. Die heut angezeigte Armee-Reduction hat, wenn auch noch nicht gerade an der Börse, so doch in dem großen Publikum einen guten Eindruck hervorgebracht. Allerdings hätte man diese Maßregel gern in noch ausgedehnterem Maßstabe angewandt sehen mögeu; allein man erblickt darin zunächst ein faktisch dem „Parlamentarismus" gemachtes Zugeständniß; die Ersparniß ist nicht so bedeutend, als man sie vom verschiedenartigsten Standpunkte aus in den jüngsten Adreß-Debatten begehrt hatte. Jedoch macht sie es viel-

---

Theater.

Sonnabend, 5. April, zum Benefiz für Frl. Flies: „Jacob und seine Söhne" von Méhul. „Die Zillerthaler in Schlesien." — Bevorstehende Gastspiele.

Reichthum an Melodien, höchste dramatische Wahrheit, Anmuth und Wohllaut, sowie Pracht der Lokalfarbe verleihen diesem Werk des berühmten französischen Componisten, eines Schülers von Gluck, einen unvergänglichen Reiz, und der Genuß daran ist für uns heutzutage um so erhöheter, jemehr sich die modernen Componisten darin überbieten, uns die Freude am Gesang zu verleiden, sei es durch ein affektirtes Pathos, sei es durch Verschwommenheit und Trivialität. Etienne Henri Méhul hat es wie selten Einer verstanden, das Charakter- und Würdevolle mit dem Einfachen zu verbinden, und gesangreich zu sein, ohne ins Platte zu verfallen. „Wen sollte eine Musik wie die der Oper „Joseph" nicht ergreifen und mit sich fortreißen," schrieb seiner Zeit kein Geringerer als Carl Maria v. Weber von München aus. „Der antike, ich möchte sagen, der einfache biblische Geist, der durchaus so vortrefflich darin gehalten ist, wo kein unnöthiger Klingklang die Ohren kitzelt, wo Alles bloß durch die höchste Wahrheit wirkt, und wo durch die weiseste Berechnung der Instrumentation, die den viel geübten Componisten beurkundet, und mit so wenigen Mitteln die höchsten Effekte erzeugt werden." „Jacob und seine Söhne", oder „Joseph", wie die Oper im Französischen benannt wird, hat zwar nach der ersten pariser Aufführung unter der Kaiserzeit nur einen succès d'estime davon getragen, aber in Deutschland hat das Werk schnell genug den allgemeinsten Anklang gefunden, und die glänzende Aufnahme, welche der diesmaligen Aufführung bei uns wieder zu Theil geworden, ist Beweis genug, daß die ehemalige Popularität noch nicht untergegangen ist.

Allerdings war diese Aufführung aber auch, im Ensemble, wie in den Details, eine so vortreffliche, daß sie auch einem mittelmäßigen, weniger inhaltreichen Werke zu einem durchgreifenden Erfolge hätte verhelfen müssen. Und um hier sogleich Eines hervorzuheben, das uns, offen gestanden, nicht wenig überrascht hat, erinnern wir nur an den gesprochenen Dialog, der in dieser Oper einen sehr wesentlichen Bestandtheil ausmacht. Nun denn, der Dialog, von jeher eine der gefährlichsten und gefürchtetsten Klippen für unsere Operisten, ist diesmal in einem Grade zu Ehren gebracht worden, der alle bisherigen Voraussetzungen in dieser Beziehung über den Haufen wirft. Die Opernmitglieder führten den Dialog nach dem Muster vortrefflicher Schauspieler aus und brachten mit ihrem Sprechen eine geradezu überraschende Wirkung hervor. Hr. Böhlken namentlich sprach den „Simeon" im Stile eines echt dramatischen Künstlers, und möchten wir ihn nur vor einem „Zuviel" in diesem Punkte warnen. Nicht minder gelungen war das musikalische Ensemble. Solisten, Chöre, Orchester ließen es an Nichts fehlen, um dem trefflichen Werke gerecht zu werden, und die Inscenirung war mit einer Sorgfalt vorbereitet, die wir gerade bei dieser Oper früher regelmäßig hier vermißt haben. Die große Sorgsamkeit, mit welcher sich die artistische Direktion und sämmtliche Mitwirkende ihrer Aufgabe unterzogen, hat denn auch ihre Früchte getragen. Die Oper hat einen wahrhaft erhebenden Eindruck hinterlassen und wird hoffentlich nicht so schnell vom Repertoir verschwinden. (Sie wurde bereits am Sonntag, statt der angekündigten „Margarethe" wiederholt, da diese eingetretener Hindernisse wegen nicht gegeben werden konnte.)

Von den Solisten haben wir zunächst Herrn Schleich zu nennen, einen jungen Tenoristen, der mit der Rolle des „Joseph" außerordentlich glücklich debütirt hat. Sein Organ ist von edlem, frischem Klange, der Brustton voll und rund, solange er nach der Höhe nicht forcirt wird, der Vortrag zeigt von Geschmack und Verständniß, die Aussprache ist von seltener Deutlichkeit, die Persönlichkeit einnehmend, — dieses Ensemble von Vorzügen gewann dem Debütanten sehr schnell die ungetheilte Gunst des Publikums, und wollen wir hoffen, daß er sich fernerhin darin zu befestigen wissen werde. — Rauschender Beifall wurde sowohl ihm als Herrn Böhlken wiederholentlich zu Theil, dessen Leistung auch in gesanglicher Hinsicht vortrefflich zu nennen war. Die Partie des „Jakob" liegt Herrn Prawit theilweise etwas zu hoch. Die Ausführung war aber nichtsdestoweniger, wie schon in früheren Zeiten, eine durchaus gelungene. Die Episoden waren durchweg möglichst gut vertreten, und was endlich Fräulein Flies anbelangt, so wissen wir uns keiner Sängerin zu erinnern, die gleich ihr das Liebliche und Unschuldsvolle des „Benjamin" in so reizender Weise veranschaulicht hätte. Die Rolle ist freilich nur episodisch behandelt. Die Trägerin aber bildete diesmal doch, als Benefiziatin, den Mittelpunkt des Abends, und das gefüllte Haus überhäufte sie mit den schmeichelhaftesten Ehrenbezeigungen. Sie wurde mit lebhaftem Applaus empfangen, wohl ein halbes Dutzendmal hervorgerufen und mit den reichsten und kostbarsten Blumenspenden überschüttet. Dergleichen Zeichen von Theilnahme und Zuneigung werden gewiß nicht verfehlen, den Fleiß und die Strebsamkeit der jugendlichen Sängerin für die Erreichung höherer Ziele anzuspornen.

Der Oper voran ging das bekannte Nesmüller'sche Liederspiel „die Zillerthaler in Schlesien", in welchem Fräulein Flies als munteres, derbes „Kathl" nicht blos den „Fritz Klarenbach" aus Breslau, sondern noch gar viele andere Breslauer gefangen nahm und nächstdem durch ihr reizvolles Zitherspiel das Publikum entzückte. Große Heiterkeit erregte Herr Meinhold als „Blasius", Herr Vaillant war ein höchst eleganter „Fritz", und Herr Dorn wußte sich durch den gemüthvollen Vortrag eines „Nationalliedes" den lauten Beifall des Hauses zu erwerben. Das Publikum war in bester Stimmung und rief zum Schluß „Alle".

In den nächsten Tagen beginnt Fräulein Laura Schubert, eine renommirte Soubrette, ein Gastspiel an unserer Bühne, das von den zahlreichen Freunden der Posse mit um so größerem Vergnügen begrüßt werden wird, als dieses Genre eben wegen Mangels einer geeigneten Soubrette längere Zeit ganz brach gelegen hat. Nach dieser

leicht möglich, die Salzsteuer fallen zu lassen, ohne die gemeinnützigen öffentlichen Arbeiten wesentlich einschränken zu müssen, und der Umstand, daß die Regierung gerade vor Beginn der Budget-Discussion sich zu der Maßregel entschlossen hat, giebt wohl der Kammer und dem Lande einigermaßen die Zuversicht, daß der Kaiser sich auf die Zurückweisung der Salzauflage durch die Budget-Commission gefaßt macht, und dieselbe, ohne sich in seiner Exekutive und Initiative beeinträchtigt zu sehen, als dem Wunsche des Landes entsprechend über sich ergehen lassen wird. Eine Deputation der Budget-Commission wird morgen bei dem Kaiser Audienz haben, um ihm ihre Bedenken gegen diese so unpopuläre Steuer vorzutragen.

Paris, 3. April. [Der Gemahlin des Generals Goyon], deren unvermuthete Ankunft hier in Paris auffiel und mit der beabsichtigten Abberufung Goyon's in Verbindung gesetzt wurde, soll es gelungen sein, in einer langen Audienz bei dem Kaiser und der Kaiserin die Unzweckmäßigkeit einer Abberufung unter den obwaltenden Verhältnissen darzuthun, und es wäre in Folge ihrer Bemühungen die bereits beschlossene neue Combination wieder rückgängig geworden. Diese Combination hätte in nichts Geringerem bestanden, als den Marschall Niel in der doppelten Eigenschaft eines Ober-Befehlshabers der Truppen und eines Gesandten nach Rom zu schicken. Nach anderen Nachrichten sollte General Lamirault der militärische Nachfolger Goyon's werden.

[Panzerschiffe.] Die Debats bringen einen längeren Artikel von X. Raymond über den Kampf zwischen Merrimac und Monitor. Es wird darin der für die künftige Gestaltung der Krieges-Marine entscheidenden Erfahrung alle gebührende Aufmerksamkeit gewidmet, jedoch besonders hervorgehoben, daß die Qualität und das Caliber der von den Amerikanern angewandten Geschütze noch keinen endgiltigen Beweis für die Undurchdringlichkeit der eisernen Panzerwände gebe. Dem alten Paixhans-System, nach dem auch die neuen Dahlgren-Kanonen der Amerikaner gegossen seien, gehe die anfängliche Geschwindigkeit oder die Macht des Stoßes ab, welche die moderne gezogene Kanone durch ihre verstärkte Pulverladung besitze. In dem alten System verringere sich sogar, von einer gewissen Entfernung an, die Wirkung des Geschosses im Verhältnisse von dessen steigendem Caliber. Die Resultate des Kampfes zwischen den beiden Panzerschiffen würden wohl anders ausgefallen sein, wenn eines derselben nur eine einzige der Kanonen des französischen Panzerschiffes Gloire an Bord gehabt hätte. Diese Kanonen, die mit einer Ladung von sieben Kilogramm Pulver Geschosse von 45 Kilogramm Schwere schleudern, durchbohren unfehlbar die Panzer auf eine Entfernung von 40 Metres. Noch größere Wirkung müßte die neue, jetzt auf den französischen Schießplätzen versuchte Kanone hervorgebracht haben, die, bei ununterbrochener Benutzung, eine Ladung von zwölf Kilogramm Pulver vertrage und Eisenplatten von 12 Centimetres Dicke auf eine Entfernung von 1008 Metres durchbohrt habe.

Der Monitor, sagt die „Opinion Nationale" könnte allein, mit seinen zwei Kanonen, ohne irgend eine Beschädigung zu erleiden oder nur einen Mann zu verlieren, gegen alle hölzernen Flotten Englands kämpfen. Es ist heute bewiesen (?), daß, wenn Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten ausgebrochen wäre, das von England gegen New-York, Boston und Portland ausgeschickte Geschwader in einigen Tagen von dem kleinen Monitor vollkommen hätte vernichtet werden können. Allerdings besitzt England fünf Panzerschiffe, welche die See halten können: den Warrior, Black Prince, Achilles, Defence und Resistance, allein sie haben schwere Mängel. Sie sind nur um den mittleren Theil gepanzert, während ihr Vorder- und Hintertheil den Verheerungen der Geschosse Preis gegeben ist. Der Warrior, der Black Prince und der Achilles können höchstens für 6 bis 7 Tage Kohlen an Bord nehmen. Ende 1862 wird England 11, 1863 12 und 1864 15 Panzerschiffe besitzen. Frankreich hat mehr Panzerschiffe; dieselben sind gleichzeitig in Bauart den englischen überlegen. Es kann unverzüglich vier Fregatten: La Gloire, Normandie, L'Invincible und La Couronne, in Linie stellen. Ferner eine Corvette, Peiho, und fünf schwimmende Batterien. Außerdem sind in verschiedenen Häfen im Bau begriffen: 3 Linienschiffe, 10 Fregatten, 6 Corvetten und etwa 60 Kanonenboote zum Angriff sowohl als zur Vertheidigung von Küsten. Die Vereinigten Staaten besitzen bis jetzt nur den Monitor; allein zwei große Fregatten, Mystic und Philadelphia, sollten am 30. März fertig werden. Die Batterie Stevens, die furchtbarste Kriegsmaschine, die je gebaut wurde, ist in drei Monaten vollendet, und der Congreß hat ferner den Bau von 35 Panzerschiffen innerhalb der kürzesten Zeit angeordnet.

Großbritannien.

London, 4. April. [Vom Hofe.] Wie der „Globe" meldet, begiebt sich die Königin, falls das Wetter es erlaubt, heute von Windsor nach Osborne, woselbst der junge Prinz Leopold, der den Winter in Cannes zugebracht hat, erwartet wird. In Osborne bleibt die Königin bis zum 28. d. M., reist dann nach Balmoral, verweilt daselbst während des Monats Mai, kommt hierauf für wenige Tage nach Windsor, begiebt sich dann wieder nach Osborne, wo im Juni die Vermählung der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt in aller Stille vor sich gehen soll, reist Mitte August abermals auf einen Monat nach Balmoral und macht dann einen Ausflug nach Koburg, wo ihr der herzogliche Schwager seinen Palast zur Verfügung gestellt hat, und wohin auch der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen kommen werden, da die Königin auf ihrer diesjährigen Reise die preußische Hauptstadt kaum besuchen wird.

London, 4. April. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] machte der Kanzler der Schatzkammer seine Finanzvorlage. Das Budget Gladstone's ist sehr einfach. Er schlägt das Staats-Einkommen auf 70,190,000 Pfd. St., die Ausgaben auf 70,040,000 Pfd. St. an, hat also einen Ueberschuß von 150,000 Pfd. St. Aber durch kleine Ermäßigungen und Steuerumlegungen, für deren Ersatz Gladstone keine neuen Steuern vorschlägt, ergiebt sich ein Deficit von 29,200 Pfd. St., das er ungedeckt läßt. Gladstone's Resolutionen wurden schließlich genehmigt.

[Oberhaus-Sitzung vom 3. April.] Lord Hardwicke fragt den ersten Lord der Admiralität, wie viele Panzerschiffe fertig und wie viele im Bau begriffen seien, so wie ferner, was die Regierung mit den hölzernen Schiffen der Kriegsflotte anzufangen gedenke. Seines Erachtens würde man mit nur mäßigen Kosten viele der hölzernen englischen Kriegsschiffe nach Art des Merrimac mit Eisen bekleiden und auf diese Art in sehr zweckmäßige Fahrzeuge umwandeln können. Der Herzog von Somerset berichtet über die Schritte, welche die gegenwärtige Regierung seit dem Jahre 1859 in Bezug auf den Bau eiserner Schiffe gethan habe. Die vorige Regierung habe den Bau von zwei Panzerschiffen in die Hand genommen. In Folge ihm später gewordener Mittheilungen habe er dazu gerathen, die Zahl auf vier zu bringen. Diese Schiffe seien der Warrior, der Black Prince, die Defence und die Resistance. Daran aber habe die Regierung sich nicht genügen lassen und den Bau eines fünften Schiffes des Valiant, nach einem neuen verbesserten Systeme angeordnet. Da die ganze Erfindung der Panzerschiffe noch in ihrer Kindheit sei, so hätten bei den ersten Experimenten Mängel nicht ausbleiben können. Auf dem Wasser schwämmen jetzt vier eiserne Schiffe; im August werde ein fünftes vom Stapel laufen. Außerdem sei man damit beschäftigt, fünf hölzerne Schiffe mit Eisen zu bekleiden; zwei davon würden noch in diesem Herbste und die übrigen drei im nächststen Frühling vom Stapel laufen. Aber auch damit noch nicht zufrieden, habe er Experimente mit der von dem Kapitän Cole erfundenen Kuppel (eine dem Thurme des Ericsson'schen Schiffes verwandte Erfindung) gemacht, und dieselben hätten sowohl in Bezug auf das Drehen der Kuppel, wie auf deren Widerstandfähigkeit gegen sehr heftiges Feuer höchst befriedigende Resultate geliefert. Man werde nächstens den Bau eines derartigen Schiffes von 2000 Tonnen und nur 20 Fuß Tiefgang in Angriff nehmen, und im Budget seien die Gelder dafür in Anschlag gebracht. Auch bei hölzernen Schiffen wolle die Regierung das Kuppel-Princip in Anwendung bringen; zur Küstenvertheidigung würden diese seines Erachtens die zweckmäßigsten Fahrzeuge sein. Im Bau begriffen seien jetzt Panzerschiffe von sechserlei Art. Was die hölzernen Schiffe betreffe, so seien gegenwärtig fünf Linienschiffe, sieben Fregatten und acht große Corvetten im Bau begriffen, und der Rumpf derselben lasse sich leicht mit Eisenplatten bekleiden. Von den gegenwärtig vorhandenen fertigen hölzernen Schiffen könne man leicht zwanzig Linienschiffe in Panzerschiff verwandeln, und diese würden dann zur Vertheidigung der Küsten und des Kanals verwandt werden. Es blieben in diesem Falle noch immer vierzig Schiffe übrig, die jeder zum Angriff entsandten feindlichen Flotte die Stirn bieten könnten, und wenn es nöthig sein sollte, eiserne Schiffe gegen eiserne Schiffe kämpfen zu lassen, so sei auch auf diesem Felde die englische Flotte jeder anderen gewachsen. Er glaube nicht, daß die Kosten sich als so groß herausstellen würden, wie man im Allgemeinen wohl angenommen habe. In Bezug auf die Unverwundbarkeit eiserner Schiffe habe man sich durch das neuliche amerikanische Seegefecht wohl zu übermäßig kühnen Schlüssen verleiten lassen, da man die neuerdings hinsichtlich der Schnelle der Schiffe vorgenommenen sehr bedeutenden Verbesserungen und die Fortschritte, welche das Geschützwesen gemacht, nicht in gebührender Weise berücksichtigt habe. Man dürfe den Bau von eisernen Schiffen nicht übereilen, wenn er auch gern einräume, daß es nicht rathsam sei, noch weiter hölzerne Kriegsschiffe zu bauen. Schließlich deutet er an, daß es nicht wohlgethan sein werde, den Bau von Forts einzustellen, da die Schlüsse, welche man aus dem Kampfe zwischen Merrimac und Monitor gezogen habe, keine Beweiskraft hätten.

Belgien.

Brüssel, 3. April. [Handelsvertrag mit England.] Das Haus der Abgeordneten, welches die Discussion des Bauten-Budgets gestern durch dessen einstimmige Annahme beendigte, hat heute in einer interessanten Sitzung die Verhandlung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten in Angriff genommen. Auf eine Interpellation des Herrn De Vor über die im englischen Parlament durch Herrn Layard constatirte Unterbrechung der Negociation des Handelsvertrages entgegnete Herr Rogier: es handle sich nur um einen hoffentlich kurzen Aufenthalt, und dürfe die Regierung noch immer einem vortheilhaften Ausgange der Verhandlungen entgegensehen. In würdiger Sprache nahm der Minister alsdann Belgien gegen die unnützen und gehässigen Uebertreibungen in Schutz, zu welchen man in England bei diesem Anlaß in Wort und Schrift theilweise sich hat hinreißen lassen. Es war deshalb nur sehr unnöthig, daß Herr Dumortier nochmals mit Gift und Geifer über das englische Parlament und Volk herfiel und gelegentlich den Handelsvertrag mit England in den Orkus hinabwünschte. Herr Rogier war gezwungen, den unglaublichen Ausfällen des extravaganten Redners einen offiziellen Dämpfer aufzusetzen und ihm ins Gedächtniß zurückzurufen, daß Belgien seine Existenz auch England mit zu verdanken habe. Bei Gelegenheit des Credites für Leopoldskreuze, der erhöht worden, hielt Herr Coomans eine seiner witzigen, kaustischen Reden gegen dergleichen Luxusartikel, die indessen zu nichts führte, da der Paragraph genehmigt ward. Die für den turiner Gesandtschaftsposten geforderte Gehaltserhöhung gab Herrn Dumortier Gelegenheit, nochmals mit größter Erbitterung auf die unglückselige Anerkennung Italiens und die Ermordung des Marquis von Trazegnies zurückzukommen. Der Minister des Auswärtigen und Herr Goblet bekämpften jene Ausfälle. Die Gehaltserhöhung wurde alsdann in namentlicher Abstimmung mit 36 gegen 30 Stimmen genehmigt. Die gesammte Rechte stimmte dagegen.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. April. [Die bepanzerte Seewehr.] In der heutigen Sitzung des Reichsraths nahm der Marineminister das Wort. Er erklärte, daß er einen Vorschlag stellen werde, um eine bedeutende Summe zur Disposition zu erhalten, um die Marine mit einer bepanzerten Seewehr zu versehen; ob eine schwimmende Batterie, Kanonenboote oder ein größeres Schiff angeschafft werden sollte, müßte näher überlegt werden. Er verpflichte sich, den Bau eines hölzernen Schiffes in dem Biennium nicht zu beginnen, das Material alter Segelschiffe u. s. w. zu realisiren und Ersparungen zu machen, wenn dies möglich wäre. Die auf dem Stapel liegenden Schiffe müßten aber fertig gebaut werden. Der vom Minister angekündigte Vorschlag wurde vom Capitän Tuxen mit Anerkennung angenommen, welcher dagegen, die letzte amerikanische Seeaffaire vor Augen, meinte, daß es bedenklich wäre, bedeutende Summen zur Vollendung hölzerner Schiffe zu verwenden. Suensen, Fabrikmeister der Marine, wollte, daß nicht allein dem Marineminister eine bedeutende Summe zur Verfügung gestellt werde, sondern daß dieser auch vollkommen freie Hand über die Anwendung derselben haben sollte.

Wie man sieht, beeilt sich die dänische Regierung, die Erfahrungen, welche bei dem jüngsten amerikanischen Seetreffen gemacht wurden, zu verwerthen. Ausführlich motivirt auch „Dagbladet" heute in einem Leitartikel die Nothwendigkeit, möglichst rasch und energisch zur Anschaffung von Panzerschiffen zu schreiten. Die ultima ratio des dänisch-deutschen Streites werde, sagt es, jedenfalls der Krieg sein. In welche Lage würde nun Dänemark gerathen, wenn es mit seinen Holzschiffen eine Blokade der deutschen Küste vornehmen wollte? Preußen werde vermuthlich schwimmende Batterien nach der Ericssonschen Methode, die sich wegen ihres geringen Tiefganges so vorzüglich für seine Küsten eigneten, und die man in Amerika in Zeit von 100 Tagen baue, anschaffen. Eines schönen Tages, während die dänischen Schiffe nichts ahnten, könne eins dieser Ungeheuer aus der Flußmündung, in welcher es sich auf die Lauer gelegt, auslaufen, das Blokadegeschwader schlagen, sprengen, vernichten, als Convoy für schnell segelnde Kaper in den dänischen Gewässern erscheinen, die dänischen Handelsschiffe aufbringen, eine Landung von Truppen decken, oder vielleicht Kopenhagen einen Besuch abstatten, und seine Bomben über den Hafen und die Werften hinweg mitten in die Hauptstadt hinein schleudern. „Dagbladet" verlangt deßhalb, daß man, wenn nöthig, ein halbes Duzend oder ein Duzend Mill. — eine Summe, die indessen bei weitem nicht erforderlich sei — daran wende, um Dänemark mit Panzerschiffen zu versehen. Jedenfalls müsse man mit den Holzschiffen rasch und vollständig brechen, sich besinnen wollen, wäre eine Unbesonnenheit, Schwanken Thorheit, und Aufschieben Verbrechen. — Daß Dänemark so leicht ein halbes Duzend oder ein Duzend Millionen aufbringen könne, ist jedenfalls eine arge Täuschung „Dagbladets". Ein Land von zwei Millionen Einwohnern mit einer Schuldenlast von 80 Mill. Thalern preuß., sehr geringem Domanialbesitz und schwachen Hilfsquellen, schafft die Duzende von Millionen nicht so leicht herbei, besonders jetzt, wo die Ausbeutung und Brandschatzung Schleswig-Holsteins nicht mehr in der alten Weise fortgesetzt werden kann.

Kopenhagen, 4. April. [Der Krügersche Antrag.] In der heutigen Sitzung des Reichsraths kam Krügers Vorschlag zu einem Grundgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten Dänemark-Schleswigs zur Verhandlung. Nachdem Krüger seinen Verschlag motivirt, äußerte, nach einer telegraphischen Mittheilung der „Hb. N." der Conseil-Präsident: Obgleich es dem in Rede stehenden Vorschlage gegenüber, welcher von dem Regierungsvorschlage über die Umbildung der Gesammtverfassung so grundverschieden sei, unnöthig scheine, so fände er es doch für richtig, gleich auszusprechen, daß die Regierung diesen Antrag auf keinen Fall empfehlen könne und der Reichsrath dessen Annahme entschieden abrathen müsse; er wolle auf keine Verhandlung weder des Antrages noch dessen Motivirung eingehen und ruhig Krüger in seiner Einbildung lassen, daß es eben so leicht wäre, vorhandene Schwierigkeiten zu überwinden, wie er (Krüger) es leicht fände, bei jeder Gelegenheit lose und unmotivirte Urtheile gegen die Regierung zu schleudern. Hierauf wurde sofort von mehreren Mitgliedern Schluß der Debatte verlangt, welcher mit 44 gegen 9 Stimmen angenommen wurde. Darauf ward der Uebergang zur zweiten Berathung mit 43 gegen 9 Stimmen (wie bereits telegraphisch gemeldet) verweigert. Dann wurde die erste Berathung des Zulagebewilligungsgesetzes des Finanz-Ministeriums fortgesetzt. Der Finanzminister erklärte, daß er auf den Antrag des Ausschusses wegen der von ihm geforderten Berechtigung zur Emission von 4prozentigen Obligationen eingehen wolle.

Rußland.

St. Petersburg, 29. März. [Das Verhältniß zu Frankreich. — Die Vorgänge in Preußen. — Der griechische Aufstand.] Nichts berechtigt zu der Annahme, die Beziehungen zwischen dem hiesigen und dem französischen Kabinet seien alterirt; aber auch die Insinuationen, es bestehe zwischen Rußland und Frankreich ein, bestimmten Zielen geltendes Uebereinkommen hinsichtlich der Türkei, werden an gut unterrichteter Stelle in Abrede gestellt. Dagegen leugnet man nicht, daß man sich gefaßt machen müsse auf Eventualitäten, von denen Oesterreich heimgesucht werden könnte. Die Vorgänge in Preußen erregen geringes Interesse. Man hat keinen klaren Begriff von den Zielen, nach denen Preußens innere und auswärtige Politik strebt. Ueber die Erschütterung der Popularität Preußens im übrigen Deutschland wird man hier gewiß nicht untröstlich sein, obgleich man auch die unverhohlene Schadenfreude Oesterreichs nicht theilt. — Das russische Regierungs-Organ bespricht die griechischen Ereignisse, welche die Folge der unzulänglichen Stellung Griechenlands, die ihm Europa gemacht habe, sind. Griechenlands Befreiung sollte die Entscheidung der orientalischen Frage anbahnen. Haben auch die Mächte den Zerfall der Türkei aufzuhalten sich bestrebt, so sei er doch unvermeidlich. Griechenland hat seine Mission nicht verkannt, sich aber in den Mitteln zu deren Ausführung vergriffen und Europa habe dabei große Fehler begangen. Das Uebelste unter denselben sei die Besetzung aller hohen Beamtenstellen mit Deutschen. Die Reibungen zwischen den Fremdlingen und Heimischen habe die nationale Politik Griechenlands beeinträchtigt und das Vertrauen der Nation zur Dynastie untergraben u. s. w. (H. B. H.)

Richtung hin sind die breslauer Theaterfreunde förmlich „ausgehungert", und sollen sie nun Gelegenheit finden, sich recht bene zu thun. Wie wir hören, ist eine ganze Anzahl Possen-Vorstellungen mit Fräulein Schubert projektirt, und steht unter Anderem auch der vor Kurzem bei Wallner in Berlin mit außerordentlichem Erfolge gegebene „Goldonkel" zu erwarten. Aber auch das höhere Drama wird nicht feiern. Der Charakterspieler des wiener Burgtheaters, Herr Lewinski, trifft zu einem Gastspiele für die Charwoche hier ein und wird als „Franz Moor", „Wurm" (Kabale und Liebe), „Muley Hassan" (Fiesco) und vermuthlich auch als „Richard III." auftreten. — Das Gastspiel der Frau Niemann-Seebach beginnt Anfangs Mai. M. K.

Ein Abenteuer eines Zollbeamten.

(Aus dem Englischen.)

Vor dreißig Jahren, als ich noch Beamter in Sr. Majestät Zollwesen war, befanden sich die Küsten-Grafschaften Englands in einem ganz andern Zustande als heutzutage. Der Schleichhandel stand in voller Blüthe, hohe Zölle und hohe Preise verlockten den Schmuggler zu rastloser Thätigkeit, und von Seite der Regierungsorgane fand keineswegs jene gleichförmige Wachsamkeit statt, welche die jetzige Zeit auszeichnet. Obschon ich ein alter Mann bin und eine natürliche Vorliebe für vergangene Zeiten hege, wo ich noch jung und kräftig war, kann ich doch nicht umhin, zu gestehen, daß der Seedienst an der Küste zur Verhütung der Schmuggelei unter der Regierung der Königin Victoria die Küsten in viel besserer Ordnung und Sicherheit erhält, als es unter der Herrschaft ihres Großvaters und ihrer Oheime je der Fall war. Wie könnte es auch in der That anders sein! Wir wurden durch Privatgunst ernannt, ohne alle Rücksicht auf Verdienst; unsere Vorgesetzten kümmerten sich selten um uns, und wir hatten hundert Gründe für unsere Faulheit und Nachlässigkeit. Manche von uns waren träge, andere waren furchtsam und nicht wenige waren bestochen, um nichts zu sehen und zu hören. Dann waren auch die Mittel, mit denen wir arbeiten sollten, eben nicht von der besten Sorte. Jene Seehäfen, welche Mitglieder ins Parlament schickten, besaßen ihre eigenen Zollboote, die mit Bürgern bemannt waren, welche fette Gehalte bezogen und ihrer Stimmen willen und nicht wegen ihrer Seetüchtigkeit gewählt wurden. Ich habe die Bemannung eines Bootes gekannt, welche des Ruderns völlig unkundig war, dann eine andere, die bei einem Genossenschaftsgelage total betrunken und unfähig gefunden wurde, als sie zum Dienst gerufen werde sollte; und doch waren diese Leute die Gehilfen, auf welche wir uns verlassen mußten. Unsere eigenen Leute waren nicht viel besser, die Zollrotte, wie sie genannt wurde, bestand aus lüderlichen Taugenichtsen, die selten nüchtern und nicht selten mit den Schmugglern im Bunde waren. Im besten Falle waren sie in einem Maße störrig und charakterlos, daß es Niemand glauben würde, der nur die tüchtige, wohldisciplinirte Küstenwache des heutigen Tages kennt.

Unter solchen Umständen ist es nicht zu wundern, daß uns so viele Prisen durch die Finger schlüpften. Das wahre Wunder ist, daß wir dennoch so viele Fänge machten. Aber nicht alle von uns waren Drohnen im Bienenkorbe. Einige waren so eifrig, als es nur möglich war, und zu diesen gehörte im Jahre 1827 auch ich. Ich war damals ein junger Mann, aber ich stand schon einige Jahre im Zolldienst, und da ich vor Kurzem zum berittenen Zollbeamten befördert worden war, bezog ich ein hinlängliches Gehalt, um heirathen zu können. Meine Station lag an der kentischen Küste, nicht weit vom Städtchen D., und sie bot mir reichliche Gelegenheit, meine Thätigkeit und meinen Eifer für die Sache des Königs zu beweisen. In jenen Tagen waren Kent und Sussex das Hauptquartier eines ausgedehnten Schleichhandels. Die meisten Matrosen längs der Küste waren in den Schleichhandel verwickelt, fast alle Krämer der Stadt hatten ihre Kapitalien hineingesteckt, und meilenweit ins Land hinein hatten selbst Pächter wenigstens einen jährlichen Antheil an schmugglerischen Unternehmungen. Noch jetzt steht gar manches alte Haus, unter dem sich alle Gattungen von geheimen Kellern und Höhlen befinden, in welchen Thee und Branntwein und andere Waaren nach ihrer Landung aufgespeichert wurden; von dort wurden sie nach den Scheunen der der Küste naheliegenden Pachthöfe oder in verlassene Ziegelöfen und Steinbrüche, in Höhlen und Wälder oder nach anderen Versteckplätzen gebracht, bis sie nach London geschafft werden konnten.

Landeinwärts gab es große Magazine von geschmuggelten Waaren, von deren Vorhandensein wir nur eine unbestimmte Kenntniß hatten, mit denen wir uns aber nicht zu befassen wagten, so unglaublich dies auch Jenen scheinen mag, die daran gewöhnt sind, das Gesetz für allmächtig zu halten. Aber die Wahrheit ist, daß wir es nicht wagten, in der Unterdrückung solcher unerlaubten Praktiken zu weit zu gehen. Hätten wir nach dem vollen Maßstabe unserer Pflicht gehandelt, so hätten wir in ein Wespennest gestochen und wahrlich wenig Ursache zum Lachen gehabt.

Die Beschlagnahme eines Schiffes sammt Ladung nahmen sich die Schmuggler nicht allzu sehr zu Herzen; ihre wohlbekannte Berechnung war, daß ein glücklich ausgeführtes Unternehmen den Verlust zweier Frachten bezahlte, so enorm war ihr Gewinn in jenen Zeiten des Repressivsystems. Aber wenn wir — die Philister, wie sie uns hießen — uns in ihre versteckten Höhlen und Schlupfwinkel mengten, so betrachteten sie einen solchen Eingriff als ein ehrloses Spiel und ahndeten es demgemäß.

Mehr als einmal hatte ich von achtbaren Bürgern und Pächtern wohlgemeinte Warnungen empfangen, daß ich in der Ausübung meines Berufs allzu scharf wäre, daß mir mein Diensteifer keine guten Früchte tragen würde, und daß es besser wäre, ich nähme mir ein Beispiel an dem alten Herrn Peabody von D., der durch 40 Jahre den Rechten der Krone mit heilsamer Kurzsichtigkeit nachgesehen hatte, zur großen Zufriedenheit aller ehrlichen Krämer. Aber ich war zu jung und zu heißblütig — ich hoffe, ich darf beisetzen, zu ehrlich — um diesem freundlichen Rath zu folgen. Der Gedanke, ein stummer, zahnloser

Petersburg, 2. April. [Die liberale Agitation] ist im Wachsen begriffen. Die Jugend fährt in ihren Kundgebungen fort und nun ist sie es, welche sich den Vorlesungen der Professoren widersetzt, seitdem einer derselben wegen einer lebhaften Schilderung der russischen Zustände nach einer kleinen Stadt internirt worden. Die Aristokratie macht bis zu einem gewissen Punkte gemeinschaftliche Sache mit der Fortschrittspartei und die Regierung betrachtet diese Vereinigung als ein warnendes Zeichen. Auch darf ich Ihnen als bestimmt melden, daß im Geheimen eine Commission vom Zaren ernannt wurde, welche mit der Ausarbeitung einer Constitution beauftragt ist. Das wird noch keine Verfassung in unserem modernen Sinne werden, aber der Entwurf wird doch mehrere von den Institutionen enthalten, die wir als Bürgschaft des liberalen Fortschritts zu betrachten gewohnt sind.

⊙ **Warschau,** 5. April. [Die Bankreform. — Die Schnurrbärte der Beamten. — Vorstellungen beim Erzbischof. — Aussicht auf Amnestie. — Wielopolski.] Ich theilte Ihnen in meinem letzten Briefe mit, daß auch für die Bank eine Reform angeordnet wurde. Der „Dziennik powszechny“ von gestern bestätigt diese Mittheilung, indem er die auf Antrag des Staatsraths vom Kaiser ertheilten folgenden Befehle veröffentlicht: 1) Eine Reorganisation der Versicherungs-Direktion, wobei den Gesellschafts-Mitgliedern (welche hier die Versicherer selbst sind) ein größerer Antheil an der selbständigen Verwaltung, immer aber unter Controle der Regierung, einzuräumen ist. 2) Eine Organisation der Sparkassen, daß sie unter Einfluß und Leitung der Kreis- und Stadträthe mit größerem Nutzen sich entwickeln können. 3) Die Beschleunigung der Prüfung einer Reorganisation der Bank von Polen, die dann ins Leben treten soll. Der Hauptgrundsatz dieser Reorganisation ist die Betheiligung von Privatpersonen und Kapitalien, und durch die sonach verstärkten Mittel der Bank auch deren Wirkungskreis zu erweitern, den gegenwärtigen Bedürfnissen der Landesindustrie entsprechend zu gestalten, die Kreditertheilung mehr auf Persönlichkeit als auf Vermögen zu basiren, und daß endlich das Streben der Bank überhaupt dahin gehe, sich einem Handelsinstitute entsprechender zu gestalten, indem sie jede Controle und Beschränkung möglichst vermeidet, welche bis jetzt bei ihr, als bei einem Regierungsinstitut, unvermeidlich war. Auch erschien eine neue Verordnung des Administrations-Raths, die Vereinfachung in der Verwaltung bezweckend. All diese Reformen, wenn sie wirklich und aufrichtig durchgeführt sein werden, sind gewiß dazu geeignet, die Beschwerden des Landes großentheils zu beseitigen, aber im Angesicht der gegenwärtigen Handhabung der Regierung, und während das wichtigste Departement, das des Innern, in Händen eines Mannes ruht, dessen einzige Empfehlung seine Mißgunst gegen das Land ist, kann man beim besten Willen kein Vertrauen zu allen Verheißungen haben. — Einer der neuesten großen staatsmännischen Entschlüsse Krusensterns ist dessen Krieg gegen die Schnurrbärte der Beamten. Es wird diesen mit Demission gedroht, wenn sie dieses martialische Schreckbild nicht kassiren, und die Direktoren der verschiedenen Commissionen sind nicht wenig unwillig über diesen peinlichen Auftrag, mit dem sie, auf Veranlassung Krusensterns, vom Statthalter gequält werden. — Zur Berichtigung der Mittheilung anderer Zeitungen in Betreff eines Circulars des Erzbischofs, wonach denjenigen Katholiken der Ablaß versagt werden soll, die bei Juden dienen, theile ich ihnen mit, daß nicht nur ein jüdischer Gutsbesitzer, sondern sehr viele Christen von hoher Bedeutung dem Erzbischof wegen dieser Sache Vorstellungen gemacht haben. Derselbe entschuldigte sich damit, daß dieses Circular alljährlich vom Consistorium ausgeschickt wird, und daß es so zu verstehen ist, daß denjenigen Katholiken, die in Ausübung ihrer religiösen Pflichten durch ihren Dienst bei Nichtkatholiken gehindert werden, der Ablaß zu verweigern ist, damit sie von solchem Dienst sich entfernen. Er bedauere, fügte der Erzbischof hinzu, daß durch frühere gehässige Zustände die Auffassung von Seiten der Geistlichen eine falsche wurde, welcher er vorzubeugen versprach. Inzwischen sollten gestern die Zeitungen die Sache aufklären, was aber die Censur nicht erlauben wollte, da ihr jede Beförderung der Vereinigung, wie man die Beseitigung des Haders in der Bevölkerung zu nennen beliebt, ausdrücklich untersagt ist. — Es wird jetzt mit aller Gewißheit versichert, daß am 29. d., als am Geburtstag des Kaisers, eine ausgedehnte Amnestie ertheilt werden wird. Wir hoffen, daß sie sich nicht auf solche, fast ans Lächerliche grenzende Kleinigkeiten beschränken wird, wie der größte Theil der letzten Begnadigungen war. — Zum 29. geht General Lüders nach Petersburg, um dem Kaiser persönlich seine Gratulation zu überbringen. — Es hat sich heute in der Justiz-Commission die Nachricht verbreitet, daß Wielopolski zur Durchführung der Reformen auf diesem Gebiet, neuerdings das Portefeuille der Justiz übernehmen wird, was unter den Beamten große Freude verursacht hat. In diesem Falle soll der jetzige Direktor Leon Dembowski das Präsidium der Oberrechnungskammer bekommen. — Schließlich die Mittheilung, daß der hiesige sächsische und weimarische Konsul, Banquier Stanislaus Lesser, vom Könige von Sachsen zum General-Konsul für das Königreich Polen befördert, und vom Kaiser in dieser letzteren Eigenschaft bestätigt wurde.

Griechenland.

Nach marseiller Berichten vom 28. März sind die Aufständischen in Nauplia, seit ihnen Amnestie angeboten worden, in zwei Lager getheilt. Die Einen haben sich eines höheren Forts bemächtigt, welches den Platz beherrscht, die Andern halten die Stadt, das Zeughaus, das Proviant-Magazin und das untere Fort besetzt. Grivas, der Anführer der Aufständischen, hat entschieden, daß man sich mit der Amnestie nicht begnügen werde; er verlangt allgemeinen Pardon ohne Vorbehalt für alles, was seit dem 12. Februar geschehen ist. Dadurch würden alle in verschiedenem Grade kompromittirten Personen sicher gestellt sein. Die Regierung hat aber diese Forderung zurückgewiesen. Am 26. März haben die Aufständischen, trotz des Waffenstillstandes, mit allen ihren Batterien auf das königliche Lager geschossen, das sie so zu überrumpeln gedachten. Die Regierung ergreift nun die äußersten Maßregeln, um der Empörung ein Ende zu machen.

Osmanisches Reich.

Aus Konstantinopel, 26. März, wird über Marseille, telegraphisch gemeldet: „Der Fürst von Montenegro hat an die Pforte ein Schreiben gerichtet, welches der Pascha von Skutari besorgt hat. Er spricht sich darin sehr friedlich aus, empfiehlt seine armen Glaubensgenossen in der Herzegowina dem väterlichen Schutze des Sultans, verspricht den Muselmännern gegenüber eine billige Haltung zu beobachten und wünscht, daß das zwischen ihm und dem „suzeränen Hofe“ bestehende Mißverständniß aufhöre und dauernder Friede das Glück der Völker sichere, welche unter der Autorität des Sultans stehen. — Omer Pascha ist erkrankt und ein türkischer Arzt von Konstantinopel zu seiner Hilfe abgegangen. — Auf Vorstellungen des Großveziers hat der Sultan auf den Weiterbau des Palastes von Tscheragan verzichtet und Fuad Pascha aus seiner Privatschatulle ein Geschenk von 125,000 Franken gemacht. — Die fremden Gesandten berathen über ein Gesuch, welches sie an die Pforte richten wollen, daß den Europäern das Recht, in der Türkei Grundbesitz zu erwerben, zuerkannt werde.“

Belgrad, 1. April. [Ein neues Gravamen zwischen Serbien und der Pforte.] Mit dem heute von Bercka angekommenen Dampfschiffe der Donaudampfschifffahrts Gesellschaft wurden zwei politische Gefangene, Christen aus Bosnien, in Ketten und von Türken bewacht, hierher gebracht um von hier weiter nach Konstantinopel eskortirt zu werden. Sobald das Schiff gelandet hatte, begab sich der Konvoikommandant, ein türkischer Offizier, in die Festung, um eine Verstärkung des Konvoi anzusuchen, und einen Wagen zu holen, auf welchem die Gefangenen, welche durch zwei Soldaten an Bord des Schiffes bewacht waren, in die Festung geführt werden sollten Inzwischen waren aber beim Aussteigen der Passagiere mehrere Tagelöhner an Bord des Schiffes gekommen, und hatten die Gefangenen auf eine Weise befreit, daß die Konvoimannschaft keinen Widerstand leisten konnte, indem das auf dem Landungsplatze versammelte Publikum den Befreiten derart Vorschub leistete, daß nicht einmal die serbische Polizei, welche verspätet davon benachrichtiget wurde, sich ins Mittel legen konnte. Kaum war die Befreiung vollzogen, als der Konvoikommandant mit seiner Verstärkung aus der Festung ankam; doch die Befreiten waren nicht mehr zu finden, und die Wachtmannschaft selbst vermochte die Thäter, welche sich gleich vom Landungsplatze entfernt hatten, nicht anzugeben. Afir Pascha reklamirte sogleich die Befreiten beim Ministerium des Auswärtigen, welches die Erhebung des Thatbestandes und die Aufsuchung der Geflüchteten einleitete; jedoch bis jetzt ist es nicht gelungen, weder die Befreier noch die Befreiten aufzufinden, welche Letzteren sich als politische Flüchtlinge gewiß unter den Schutz der serbischen Regierung stellen werden. Bei der Bevölkerung findet die Befreiung der christlichen Gefangenen großen Beifall.

C. C. [Von der herzegowinischen Grenze] wird dem „Nationale“ unter dem 20. v. M. geschrieben: „Die Zwistigkeiten Luka's mit dem Hofe von Cetinje sind durch eine Unterredung, welche vor zehn Tagen zwischen Vukalowic und dem Gesandten des Fürsten Nikola, dem Wojwoden Too Radowic in der Sutorina stattgefunden, beseitigt; ja, es wurde darauf hin in Cetinje beschlossen, das Unternehmen Luka's mit bewaffneter Hand zu unterstützen. Wenn das Regenwetter nachläßt, dürfte dieser Tage in der Nähe von Zubci, zwischen Vukalowich, welcher gegen 2000 Mann bei sich hat, und 8000 von Derwisch Pascha befehligten Türken ein Zusammenstoß stattfinden. Im Falle Vukalowic sich zurückziehen müßte, würden ihm gleich die Montenegriner zu Hilfe eilen, und zwar mit zwei Corps, deren jedes 4000 Mann stark und von einem Wojwoden angeführt ist. Das eine Corps wird den Weg nach Gazko, das Andere die Straße nach Trebinje einschlagen.

— Ueber die Gefechte, die im Norden Albaniens, zwischen Montenegrinern und Türken stattgefunden, wird aus Ragusa vom 25. berichtet: „Der Fürst von Montenegro hatte an den Civilgouverneur von Skutari, Reschid Pascha, geschrieben, daß die Blokade die Montenegriner zur Verzweiflung bringe, weil sie ihre Waaren nicht auf den Märkten Albaniens gegen Lebensmittel anstauschen könnten. Bei einer freundlicheren Haltung der Türken würden die Raubzüge der Montenegriner sofort aufhören. Der Pascha theilte dies dem Serdar mit, erhielt aber eine durchaus abschlägige Antwort, worauf er am 17. Assan-Not-Bey mit 700 Arnauten Krimnica besetzen ließ. — Am 21. umzingelten die Bewaffneten den montenegrinischen Nahien Cernica, und Rjeka sowie Katunska unter Peter Lilipov und Zuro Ilemenac die Arnauten mit ungeheurer Ueberzahl. Am 23. eilte der in Albanien commandirende Pascha mit regulären Truppen zum Entsatze herbei, wurde aber mit Verlust von mehreren Hunderten zurückgeschlagen. Als Assan-Not-Bey sah, daß dieser Versuch seines Generals fehlgeschlagen war, ergab er sich mit allen seinen Leuten.

Amerika.

New-York, 22. März (per Cyti of Washington, telegraphisch aus Queenstown). Am Potamac ist weiter keine wichtige Bewegung vorgekommen. Die Operationen gegen Insel Nr. 10 haben bisher zu keinem Resultate geführt. Die Unionisten haben sämmtliche Kanonen der oberen Batterien zum Schweigen gebracht und ein Geschütz demontirt. Die Konföderirten aber haben starke kasemattirte Batterien mit ungefähr 80 Kanonen und 20,000 Mann Besatzung. Hinter ihren Batterien liegen, wie verlautet, 12 Kanonenboote, die sich nicht ins Freie wagen können. — Die Gefangennehmung Yanceys ist bis jetzt nicht bestätigt, vielmehr heißt es, daß er wohlbehalten New-Orleans erreicht habe. — Der „Monitor“ lauert fortwährend dem „Merrimac“ auf. — Ausreißer der Konföderirten berichten, daß die Konföderirten nun auch Fredericksburg räumen und Anstalten treffen, um die Brücken über den Rappahannockfluß zu verbrennen, desgleichen, daß große Truppenabtheilungen derselben, den James- und Yorkfluß hinab, nach Norfolk ziehen, und daß es zwischen letzterer Stadt und Fredericksburg keinerlei Befestigungen gebe. — Der Gouverneur von Missisippi hat einen Aufruf zur Stellung von 10,000 Freiwilligen erlassen. Der Gouverneur von Louisiana macht anderseits in einer Proklamation bekannt, daß General Beauregard von ihm 5000 Mann zur Vertheidigung des Missisippi-Thales erbeten habe. In einer diesen Punkt betreffenden Proklamation von General Beauregard selbst erklärt dieser, daß er alle sich ihm zu Gebote stellenden Freiwilligen auf drei Monate annehme. — Der richterliche Ausschuß des Senats empfiehlt die Annahme einer Resolution, in Uebereinstimmung mit der letzten Botschaft des Präsidenten, welche eine Geldentschädigung für alle jene Staaten, die die Sklaverei abschaffen wollen, befürwortet. — Einer Depesche aus Cairo zufolge haben 6000 Mann in der Umgebung von Savannah in Tennessee sich für die Union anwerben lassen. (Zum Theil schon telegraphisch gemeldet.)

— 22. März, Abends. Der Kampf auf Island Nr. 10 währt ohne entscheidende Ergebnisse noch immer fort. Man glaubt, daß die Konföderirten auf diesem Punkte wochenlang sich halten können.

Mexiko. [Die Tripel-Convention von Soledad.] Das „Diario de la Marina“ bringt den an Bord der Kriegsdampfer Alva und Lealdad in der Havannah eingetroffenen Vertrag, den der Marquis von Castellejos und der General Doblado in Soledad abgeschlossen und den der Präsident Juarez ratifizirt hat. Derselbe lautet:

Art. 1. Da die constitutionelle Regierung, welche gegenwärtig in der Republik Mexiko im Besitze der Gewalt ist, die Commissare der verbündeten Mächte davon in Kenntniß gesetzt hat, daß sie der von denselben mit so vielem Wohlwollen dem mexikanischen Volke angebotenen Unterstützung nicht bedarf, weil dieses Volk in sich selbst die genügenden Elemente der Kraft besitzt, um sich vor jeder Empörung im Innern zu schützen, so werden die Verbündeten zu Verträgen schreiten, um alle Forderungen, welche sie im Namen ihrer betreffenden Regierungen geltend zu machen haben, vorzulegen.

Art. 2. Zu diesem Zwecke, und indem die Vertreter der verbündeten Mächte erklären, daß sie keineswegs die Absicht haben, der Souveränetät oder der Unabhängigkeit der mexikanischen Republik Abbruch zu thun, sollen Verhandlungen in Orizaba eröffnet werden, wohin die Commissare der verbündeten Mächte und die Minister der Republik sich verfügen werden, wofern nicht Bevollmächtigte durch die beiden Parteien in Folge gegenseitiger Uebereinkunft ernannt werden.

Art. 3. So lange diese Verhandlungen dauern, werden die Streitkräfte der verbündeten Mächte die Städte Cordova, Orizaba und Tehuacan besetzen.

Art. 4. Damit in keiner Weise unterstellt werden könne, als hätten die Verbündeten diese Präliminarien zu dem Zwecke unterzeichnet, um Zutritt zu den festen Stellungen zu erlangen, die jetzt von der mexikanischen Armee besetzt sind, wird festgestellt, daß im Falle, wo die Unterhandlungen unglücklicherweise abgebrochen werden sollten, die verbündeten Streitkräfte sich von oben benannten Stellungen wieder zurückziehen und Stellung in Linie vor besagten Fortifikationen auf der Straße von Vera-Cruz nehmen werden, so daß die äußersten Punkte il Pasa Ancho, auf der Straße von Cordova, und il Pasa de Oveja, auf der Straße von Jalapa sind.

Art. 5. In dem Falle, wo unglücklicherweise die Verhandlungen unterbrochen würden und die Verbündeten in obige Linien sich zurückzögen, würden die Spitäler der Verbündeten unter dem Schutze der mexikanischen Nation bleiben.

Art. 6. An dem Tage, wo die Verbündeten ihren Marsch antreten, um die in Art. 3 benannten Punkte zu besetzen, wird die mexikanische Fahne auf der Stadt Vera-Cruz und auf dem Fort San Juan d'Ulloa aufgepepflanzt.

(Gez.) de Reus, Manuel Doblado, Chas. Lennox, Wyke,
Hugh Dunlop, A. de Saligny, E. Jurien.

La Soledad, 19. Februar 1862.

Ich ertheile diesen Präliminarien in Ausübung der unbedingten Vollmachten, mit denen ich bekleidet bin, meine Zustimmung.

Benito Juarez, Präsident der Republik.
Jesus Teran, Sekretär.

Asien.

Man schreibt dem „Moniteur de l'Armee“ aus Saigun, 15. Febr: Der Kaiser Tuduc hat am 9. Januar die sechs anamitischen Generale, welche sich in dem Feldzuge von Bien-Hoa von den Franzosen schlagen ließen, zum Tode verurtheilt; doch durften sie, aus besonderer Anerkennung für früher geleistete Dienste, sich selbst den Tod geben. Vier dieser Generale schlitzten sich vor der Fronte ihrer Soldaten den Leib auf. Die beiden andern gehorchten den Befehlen des Souverains nicht und flüchteten sich nach Laos. Sie wurden darauf zu Verräthern erklärt und nebst ihren Familien von der Liste der Lebenden gestrichen; das heißt, nach dem anamitischen Gesetze, auf gleiche Stufe mit den Thieren gestellt. Der Kaiser hat die sechs Generale durch sechs seiner Verwandten ersetzt, auf deren Treue er unbedingt rechnet. Er hat letzteren vorgeschrieben, die von den Franzosen besetzten Provinzen zu räumen, die ganze anamitische Armee bei Nha-Thiang, das

(Fortsetzung in der Beilage.)

Wachhund zu sein, wie der alte Lieutenant Peabody, und weder zu beißen noch zu bellen, sondern unter falschen Vorwänden des Königs Brodt zu essen, hatte für mich etwas unüberwindlich Abstoßendes. Mir machte es Vergnügen, meine Pflicht zu erfüllen und die Belobungen meiner Vorgesetzten zu empfangen, die bereits an meine weitere Beförderung zu denken anfingen. Ja, ich empfand eine Art Freude, wenn ich daran dachte, daß mein Name bekannt und meine Wachsamkeit von den verwegensten Desperados der Küste gefürchtet war, und daß meine Heldenthaten sogar ein Plätzchen in dem Winkel eines Provinzialblattes gefunden hatten.

Aber ich hatte noch einen andern und gewichtigeren Grund, Alles aufzubieten, um durch besondere Verdienste eine Beförderung zu erreichen. Ich war verheirathet, wie ich schon gesagt habe, und zwar mit einem Wesen, das in einer höhern Sphäre, als meiner eigenen geboren war — mit der verwaisten Tochter eines Geistlichen. Heiter und lächelnd hatte Lucy meine Armuth getheilt; aber ich sehnte mich darnach, ihr jene Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens zu verschaffen, an die sie in ihrer Jugend gewöhnt war, und es geschah hauptsächlich ihretwillen, daß ich mich bemühte, in meinem Beruf eine höhere Stufe zu erklimmen. Möge Niemand darüber lachen, daß ein Zollschnüffler ehrgeizig sein könne. Gewiß giebt es manchen Beruf, der beliebter und höher ist, aber kein Stand verdient gänzlich verachtet zu werden, in welchem ein Mensch seine ehrliche Arbeit leisten und seine Hände von Schurkenstreichen rein erhalten kann. (Forts. folgt.)

Paris, 3. April. [Gräulicher Theaterskal im Vaudeville. — Gesellschaft.] Im Vaudeville geht es seit einigen Abenden noch viel toller zu, als im Odeon bei Gelegenheit des Stückes von About. Hier hatte die Opposition das letzte Wort behalten; im Vaudeville wird sie mit ungebrannter Asche traktirt und zum Stillschweigen gebracht. Das Stück, welches ausgepfiffen ward, ist eine kleine nichtssagende Posse, Le Cotillon, und soll einen hochstehenden Mann zum wahren Autor haben. Bei der ersten Aufführung wurde es tüchtig ausgepfiffen, aber die Polizei ließ es geschehen; bei der zweiten pfiff man noch ärger, und diesmal räumte die Polizei den Saal; gestern Abend fiel sie gar mit Stockschlägen über die Zischer her und es setzte blutige Köpfe. Man schrie „au meurtre!“ und mehrere Damen fielen in Ohnmacht. Es war ein entsetzlicher Lärm. Unbegreiflich ist es, daß die Behörden, trotz dem Wunsche des Directors, das Stück nicht mehr aufzuführen, auf der Fortsetzung der Vorstellungen bestehen. Selbst heute und trotz des skandalösen Vorganges gestern Abend ist an dem Vaudeville abermals Le Cotillon angezeigt; wie es heißt, werden aber in diesem Augenblicke vom Theaterdirector und andern Personen Schritte gethan, um die betreffende Behörde zu der Einsicht zu bringen, daß es „mit der Würde des Landes“ durchaus nicht unverträglich sei, im Vaudevilletheater der Opposition nachzugeben. Wir wollen sehen! Größeren Succes hatte der „Cotillon“ in dem Hotel des Grafen Morny, wo das Stück vor einigen Tagen aufgeführt wurde. Natürlich. (N. P. Z.)

Paris, 3 April. (Nach Mitternacht.) [Fortsetzung des Scandals im Vaudeville-Theater.] Wenn es den Behörden, indem sie die Aufführung des Stückes an dem heutigen Abend befahlen, um einen tüchtigen Scandal zu thun war, dann können sie sich rühmen, ihren Zweck erreicht zu haben. Etwas Aehnliches habe ich in einem pariser Theater noch nicht erlebt; es war eine förmliche Invasion von Polizei-Agenten, welche wie rasend unter das Publikum im Parquete fuhren. Le Cotillon war das letzte Stück, welches gegeben wurde. Während des Zwischenaktes erschienen Polizei-Agenten und nahmen Posto im Parquet und in den Logen. Während des Aktes ging Alles gut; das Publikum lachte und übte seinen Spott ganz laut, ohne jedoch zu pfeifen, an dem dummen Stücke aus, dessen albernste Stellen gebist wurden (d. h. man rief: bis! nochmal!). Kurz vor dem Schlusse erst ertönten einige Pfiffe, und sofort griffen die Polizei-Agenten zu. Aus meiner Loge in das unbeschreibliche Gewühl hinabschauend, hörte ich um mich her nur laute Schreie der Entrüstung über die Brutalität der Polizei. Eine ganze Legion stürzte in das Parquet, warf die Leute an den Boden, schlug sie ins Gesicht, und ich sah selbst, wie einem alten Herrn, welcher ruhig dagesessen hatte, von einem Polizei-Agenten, der auf ihn stürzte, die Hände im Nu gebunden wurden. Wie viele Arrestationen stattgefunden haben, war nicht zu sehen; in dem Maße, als das Publikum an den Seitenthüren hinausgestoßen wurde, vermehrte sich die Zahl der Polizei-Agenten durch die Haupt-Eingänge. Es war auf den Jockey-Club gemünzt, der die Opposition gegen das Stück hervorgerufen und auch heute den größten Theil des Parquets inne hatte. Ein denuncirender Artikel der „Opinion nationale“ hatte den Sturm vorhersehen lassen. Vor dem Theater stand eine ganze Schaar Polizei- und Municipalgarden. Mit dem Rufe „à demain!“ trennten sich die jungen und alten Männer, welche von der Polizei verjagt worden waren.

Paris, 2. April. Ueber den kleinen kaiserlichen Prinzen kursirt folgende Anekdote. Wie es scheint, ist der junge kaiserliche Adler sehr gescheidt, aber auch sehr eigensinnig, und nicht selten weiß er seinen Willen durchzusetzen. Dieser Tage sollte er, des schönen Wetters und anderer Gründe halber, in einer offenen Kalesche spazierenfahren, der Prinz aber kapricirte sich, einen geschlossenen Wagen zu wollen. Da die Kaiserin, die Hofdamen und die Gouvernanten ihrerseits auf der Kalesche beharrten, so rief der kleine Prinz: „Gut, doch ich sage Ihnen, anstatt zu lächeln und zu grüßen, wie ich soll, werde ich dem Volke die Zunge strecken!“ Man fürchtete, der kleine Trotzkopf werde thun, wie er gesagt, und man bestellte den geschlossenen Wagen.

[Se non è vero è ben trovato.] Der kaiserl. franz. Prinz soll sich in diesen Tagen an seinen kaiserl. Vater gewendet haben, um von ihm den Unterschied, der zwischen den Worten accident und malheur liegt, zu erfahren. Der Kaiser nahm zum Beispiel seine Zuflucht und belehrte: „Mein lieber Sohn, siehe, wenn unser Vetter Napoleon zum Beispiel ins Wasser fiele, so wäre das ein accident — wenn man ihn aber wieder herauszöge, so wäre das ein malheur!

[Untergang eines Elbdampfers.] Das auf der Elbe zwischen Hamburg und Magdeburg regelmäßig fahrende Dampfschiff „Delphin“, welches einer Aktiengesellschaft zugehört und zum Schleppen der Elbkähne und zum Transport von Passagieren benutzt wird, ist am letzten Donnerstag nahe Stove und Geestpacht durch das Zerspringen seines Kessels total zu Grunde gegangen. Von der Mannschaft des Schiffes und von den Passagieren sind Alle bis auf zwei Personen mit dem Leben davon gekommen, doch haben Mehrere nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen. Die Leichen der zwei Verunglückten, arme Handwerksburschen, die sich gerade in dem Augenblicke ganz nahe dem Kessel aufgehalten haben sollen, wo er mit einem furchtbaren Gekrach, Alles um sich her im Schiffe zerschmetternd, auseinander platzte, sind eigentlich gar nicht wieder aufzufinden gewesen. Wenige schauderhaft zerrissene Stücke menschlicher Körper ist Alles, was an sie erinnert.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

40 Kilometer von der französischen Grenze auf dem Wege nach Hue liegt, zu concentriren und die Franzosen nicht mehr anzugreifen, aber seine Hauptstadt zu vertheidigen, im Falle letztere sich derselben auf dem Landwege zu nähern versuchten. Der „Moniteur de l'Armee" schließt daraus, daß die Anamiten außer Stande sind, die Offensive zu ergreifen und daß sie die Franzosen in Zukunft ganz in Ruhe lassen und alle Hoffnung aufgegeben haben, je nach Nieder-Cochinchina zurückzukehren.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. April. [Tagesbericht.]

= [Militärisches.] Mittelst allerhöchster Cabinets-Ordre sind für nachbenannte Offizier-Corps die unten näher bezeichneten Veränderungen in der Uniformirung befohlen worden. Die persönlichen Adjutanten der Prinzen des königlichen Hauses tragen zu der Regiments-Uniform das für die Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Königs vorgeschriebene silberne Achselband. Die Offiziere des Garde-Kürassier-Regiments tragen bei großen Hofcouren, und großen Hofbällen, wenn die ersteren nicht ausdrücklich als Militär-Couren bezeichnet sind, ponceaurothe Röcke mit weißem Paspoil und Futter und kornblumenblaue, nicht abgerundete Kragen und schwedische Aufschläge mit zwei silbernen Litzen und weißem Paspoil. Die Offiziere sämmtlicher Kürassier-Regimenter tragen an der äußeren Naht der weißen Galapantolons, die Kollertresse des Regimentes. Die Offiziere des 1. Brandenburgischen Ulanen-Regiments (Kaiser von Rußland) Nr. 3 tragen, als Regiment Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, eine Czapka in der Form der der anderen Ulanen-Regimenter ähnlich, nur, daß der Lederkopf desselben mit einer 1½ Zoll breiten goldenen Tresse und der Hinterschirm mit einer goldenen Borte eingefaßt sind; die Offiziere der schweren Landwehr-Reiterei, sowie der Landwehr-Dragoner-Regimenter, behalten die bisherigen weißen Gala-Pantolons unverändert bei. — Die Offiziere der reitenden Artillerie tragen zu den großen Hofcouren und Hofbällen dunkelblaue Beinkleider mit ponceaurothen Tuchbinsen und schwarzsammtnen Doppelstreifen, welche an den beiden äußeren Seiten mit einem ponceaurothen Tuchpaspoil versehen sind.

⊿ Der General-Musikdirektor Wieprecht gründete bekanntlich vor zwei Jahren für die Musikmeister der preußischen Armee eine Zuschußpensions-Kasse, deren Fonds jetzt so hoch gestiegen sind, daß sie bereits ein zinsbares Kapital von 7300 Thlr. besitzt. Letzteres ist dadurch aufgebracht worden, daß sich jeder Musikmeister, der sich dem Vereine anschloß, verpflichten mußte, monatlich 1 Thlr. Beitrag zu zahlen und jährlich ein Konzert mit seinem Musikchor zum Besten dieses Fonds zu geben. Auch von Seiten des hiesigen 2. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 11, und des 1. Schles. Kürassier-Regiments, Prinz Friedrich von Preußen, sind zu diesem Zwecke mehrfach Konzerte veranstaltet worden. Seit dem 1. April hat nun der Verein, zu welchem gegenwärtig 140 Musikmeister gehören, da von den vorhandenen 170 Regimentern dreißig noch keine vollständig ausgebildeten Musikkorps besitzen, ein praktisches Lebenszeichen von sich gegeben, insofern von diesem Zeitpunkte ab die ersten fünf pensionirten Musikmeister eine jährliche Unterstützung von 25 Thlr. aus dieser Vereinskasse genießen.

≈ Die vierte und letzte Frühjahrs-Parade, zu welcher die hier garnisonirenden Bataillone des 2. Schles. Grenadier-Regts. Nr. 11, und des 4. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 50 ausrücken sollen, ist dem Vernehmen nach nunmehr auf künftigen Donnerstag angesetzt.

—✱ Heute feierte Hr. Ober-Postsekretär Stäubler sein 50jähriges Amtsjubiläum. Einige seiner ältesten Freunde hatten sich am Vorabende in seiner Behausung eingefunden, um den nichts ahnenden Jubilar mit herzlichen Glückwünschen, und einer sinnigen Ovation zu überraschen. Den heutigen Ehrentag begeht der würdige Jubilar im stillen Familienkreise, in dem ihm viele der schönsten Freuden erblüht sind.

—* Am 9. d. M. Vorm. 10 Uhr wird Herr Gustav Hartmann zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde die von ihm verfaßte und herausgegebene Schrift: „De metalloïdis eorumque distributione" gegen die Herren Dr. med. H. Schrader, Cand. phil. C. Martini und Stud. phil. S. Pick in öffentlicher Disputation vertheidigen.

? Die Abiturienten des hiesigen königlichen katholischen Schullehrer-Seminars haben ihre Prüfung am 7. und 8. April. Ihre Entlassung erfolgt Mittwoch Früh. Die Prüfung der Präparanden, welche jetzt im Seminar Aufnahme finden wollen, ist Donnerstag, Freitag und Sonnabend, am 10., 11. und 12. April. Es haben sich, wie verlautet, über 120 zu diesem Examen gemeldet. Von diesen werden einige Zwanzig angenommen werden. Die Auswahl ist also eine sehr große. Die beiden jüngeren Cursen des Seminars haben bereits ihre Ferien am 4. d. Mts. angetreten. — Die evangelischen höheren Anstalten schließen das Wintersemester künftigen Freitag, den 11. April mit der Versetzung in die höhern Klassen, während daß königliche katholische Gymnasium erst in der Charwoche, Dinstag, den 15. April seine Ferien beginnt. Das Abiturienten-Examen an letztgenannter Anstalt findet den 10. und 11. April unter dem Vorsitz des königl. Kommissarius Schulrath Dr. Stieve statt.

—* Den Schlußvortrag im jüdisch-wissenschaftlichen Vereine hielt am verflossenen Sonnabend Herr Rabbiner Dr. Jacob Levy. Derselbe gab eine Charakteristik von zwei hervorragenden Gesetzeslehrern des jüdischen Alterthums (Hillel und Ben Sakai), deren dauernde organisatorische Verdienste um die Synagoge im Gegensatze zu den ephemeren, obwohl von griechischer Philosophie beeinflußten Lehren des Philo geschildert wurden. Eine Reihe interessanter Beispiele und Gleichnisse erläuterten den Vortrag, der mit dem Wunsche für das fernere Gedeihen des Vereins schloß. Nach dem von Hrn. Kaufm. S. Oelsner ausgesprochenen Danke, erstattete Herr Dr. Pauly einen kurzen Bericht über die bisherige Thätigkeit, deren Resultate im Allgemeinen sich als recht erfreuliche bezeichnen lassen. Während des Sommers soll wo möglich jeden Monat ein Vereinsabend abgehalten werden.

Oe. Der „evangelische Schulverein" hält nächsten Sonntag, den 13. April, Vormittags 11 Uhr, im Schul-Lokale Schuhbrücke Nr. 35 seine statutenmäßige jährliche General-Versammlung ab. Die Prüfung der von ihm gegründeten und erhaltenen „evangelischen Vereinsschule" findet und zwar in dem dazu bewilligten Prüfungssaale der Realschule zum heil. Geist (Seminargasse) nächsten Sonnabend, als den 12. April, Nachmittag 2 Uhr, statt, die Ausstellung der von den Schülerinnen angefertigten Handarbeiten aber wiederum im Schul-Lokale Dinstag, den 15. April, Nachmittag 2 Uhr. — Die Zahl der Schülerinnen ist wiederum gewachsen, und zwar bis zum Schlusse des Schuljahres auf 344, worunter 132 Freischülerinnen. Sie würde noch viel größer sein, wenn der Raum es gestattete, und viele Gesuche um Aufnahme mit wie ohne Schulgeldzahlung haben abgewiesen werden müssen. Doch ward die Freischule in keinem Falle versagt, der dem Zwecke und Statute des Vereins entsprach. Der Unterricht wird ertheilt des Morgens von 4 Lehrern in 4 Klassen, des Nachmittags in weiblichen Handarbeiten von 5 Lehrerinnen.

R. Sonntag Nachmittag fand im Saale der Loge „Friedrich zum goldnen Zepter" die Prüfung der Schüler des Reicheltschen Violin-Instituts statt. Es hatten sich viel Zuhörer eingefunden, die wohl alle durch die Leistungen der jungen Violinspieler befriedigt worden sind. Die Auswahl der vorgetragenen Piecen war eine sowohl Hörer wie Spielende ansprechende. Daß Herr Reichelt zuerst die Anfänger und zuletzt seine geübtesten Schüler zeigen ließ, was sie gelernt, halten wir für richtig. Haltung des Instruments und des Bogens, Strich und guter Einsatz, Ausdruck und Reinheit der Töne zeigten, daß Herr Reichelt recht wohl versteht, seine Schüler zu tüchtigen Violinspielern heranzubilden. Die Ruhe und das Gefühl der Sicherheit bei den Schülern machten einen sehr guten Eindruck. Möge Herr Reichelt in den vielen Beifallsbezeigungen einen Lohn für seine Mühe finden und seinem Institut auch ferner der Segen nicht fehlen!

× [Matinee in Wandelt's Institut.] Dasselbe führte am 6. April im Universitäts-Musiksaale vor einer recht zahlreichen Zuhörerschaft ein gewähltes und ansprechendes Programm aus. Wir nennen aus demselben die Cis-moll-Sonate von Beethoven, Spinnerlied von Mendelssohn, Quartett von Robert Schumann, Impromptu in As von Chopin, Sonate in G-dur (Op. 14) von Beethoven, Campanella von Taubert, Duo für 2 Piano's von Chopin und Polacca von Weber. Zwischeneingelegt waren kleinere ansprechende Piecen von Mozart, Raynold und Spindler. Die ganze Aufführung kennzeichnete die unbestrittene einheitliche und feine Pädagogik der Anstalt in Bezug auf Technik und Verständniß. Die Ausführung des Quartetts (Flügel-Partie von 3 Spielern unisono, Violine: Hr. Musikdirector Blecha, Viola: Hr. Valenta, Cello: Hr. Heyer) war eine vorzügliche Leistung und verdient schon darum Anerkennung, weil sie zeigte, mit wie viel Sorgfalt die Zöglinge in die besten Schöpfungen der Neuzeit eingeführt werden. Dem Quartett zur Seite zu stellen war das Duo von Chopin, eine brillante und auch in melodischer Beziehung höchst interessante und ansprechende Composition.

—* Mit dem soeben erschienenen Jahresbericht über die Wirksamkeit der unter Leitung des Herrn Dr. Samuelsohn stehenden Religions-Unterrichts-Anstalt hiesiger Synagogen-Gemeinde wird zu der Sonntag den 13. April Vorm. im Sale des königl. Friedrichs-Gymnasiums stattfindenden öffentlichen Prüfung der Schüler und Schülerinnen eingeladen. Das alte Schuljahr hatte mit 196 Schülern und Schülerinnen abgeschlossen, im Laufe des gegnwärtigen Jahres wurden 82 neue angemeldet, so daß in den acht Klassen der Anstalten 278 Zöglinge unterrichtet wurden. Einer Uebersicht der im Schuljahr 1861—62 durchgenommenen Pensa folgt das Programm für die bevorstehende Prüfung. Als Lehrer fungiren an der Anstalt die Herren Dr. Samuelsohn, Ascher und Dr. Güdemann.

△ [Ein neues Institut.] Wir machen unsere Leser auf das Inserat in der heutigen Zeitungsnummer über das „Central- und Beerdigungs-Besorgungs-Bureau" der Herren L. Hähnel u. Co. (Elisabetstr. Nr. 3, 1. Etage) aufmerksam. Bekanntlich bestehen derartige Institute schon längst in Paris, London und Berlin; die Einrichtungen des letztern, das sich bereits sehr bewährt hat, sind von den Herren Unternehmern geprüft und dem hiesigen Institute zu Grunde gelegt worden. Da bei einem Todesfall die Leidtragenden selten in der Stimmung und Laune sind, sich um die Menge der mit Beerdigung verbundenen Formalitäten zu bekümmern, so kommt dieses Institut in der That einem tiefgefühlten Bedürfnisse entgegen, zumal es auch den Zweck verfolgt, das Publikum vor den bei solchen Gelegenheiten oft vorkommenden Uebervortheilungen zu schützen.

⊿ Die Gewinnliste der Lotterie zum Besten der katholischen Lehrer-Wittwen und Waisen, von welcher bekanntlich 78,000 Loose abgesetzt sind, ist so eben erschienen und beim Seminar-Director Lic. Baucke einzusehen. Nach einer Mittheilung in diesen Listen werden die Vertrauensmänner ersucht, die Loose, auf welche Gewinne gefallen sind, baldigst an den Seminardirector Baucke einzusenden,

≅ Auf eine so befriedigende Weise, wie dieses Jahr, sind wir selten in den April geschickt worden, oder vielmehr in ihn eingetreten. Der letzte Sonntag führte die Bevölkerung wieder massenhaft aus der Stadt, und lud zum Genusse der freien Natur ein. Eine bunte Schaar von Spaziergängern ergoß sich über die grünenden Wiesen und Felder wie nach vielen anderen Punkten, so auch nach Scheitnig. Unterwegs ereignete sich ein interessantes Intermezzo. Ein junger Haase, der das knallende Rohr des Jägers noch nicht kannte, und die sonst, im Winter wenig besuchten Felder um Scheitnig als sein ungestörtes Revier betrachtete, hatte sich kaum gezeigt, als er von allen Seiten durch eine Schaar jugendlicher Waidmänner verfolgt und in die Enge getrieben wurde. Aengstlich war das Thier über den Damm an der Oder entlang geflohen, aber nur mit knapper Noth den Fluthen entronnen, kehrte es um, in verzweifelter Hast den weiten, rings von Menschen belebten Wiesenplan bis zur Paßbrücke hin durchmessend. Es war eine förmliche Hetzjagd, die improvisirten Sonntagsjäger ließen es an Ausdauer in der Verfolgung nicht fehlen; den Sieg in dem eigenthümlichen Wettlauf errang jedoch der furchtsame, aber schnellfüßige „Lampe". — Die Gärten in Scheitnig waren alle stark frequentirt. In dem einen sang der breslauer „Troubadour", eine jetzt schon ziemlich bekannte Persönlichkeit, dessen Portrait von den Photographen freilich noch nicht in den Schaufenstern aufgestellt ist, was wir für eine Hintenansetzung „berühmter Zeitgenossen" halten. Mit weitschallender Stimme sang unser Troubadour unter Guitarrebegleitung die beliebtesten Volkslieder, denen ein zahlreiches, empfängliches und dankbares Publikum begierig lauschte. Ein lebendiges Treiben zeigte sich in „Fürstensgarten" wie in der nahen „Schweizerei". Während in anderen Lokalen der Kaffee von der vorsorglichen Hausfrau nach alter Sitte lothweise dem Wirthe zur Zubereitung in 1,1½ 2c. „Portionen" übergeben wurde, schlürfte die vornehme Welt in jenen Etablissements den Mocca aus feinen Porzellanservicen, natürlich zu ungleich theueren Preisen. In der Schweizerei sind manche vortheilhafte Neuerungen vorgenommen worden. Ein elegantes Carroussel mit Spiegelfenstern, Gardinen und Beleuchtung ausgestattet, bietet der Jugend eine willkommene Bereicherung der vergnüglichen Arrangements, deren noch andere in Aussicht stehen. Schade, daß der Park an einer Seite etwas gelichtet ist. Wer nach Scheitnig geht, will den Park mit genießen, und sich im Sommer vor der Sonnengluth in den von Laub beschatteten Gängen erholen. Man sollte nicht nur auf möglichste Schonung, sondern auch auf Vermehrung der in Breslaus Umgebung so spärlichen Baumpartien bedacht sein.

— * Kurz vor 2 Uhr wurde die Feuerwehr alarmirt, da in einer Bodenkammer des Hauses Karlsstraße 50 ein Bretterverschlag zum Brennen gekommen war. Da die Gefahr bald beseitigt wurde, so beschränkte sich der Schaden auf einige verbrannte Kleidungsstücke.

=bb= Der Wasserstad der Oder ist bedeutend gefallen. So zeigte der Oberpegel am 4. Morgens 6 Uhr 16' 11", Mittags 12 Uhr 16' 11", Abends 6 Uhr 16' 10". Den 5. Morgens 6 Uhr 16' 9", Mittags 12 Uhr 16' 8", Abends 6 Uhr 16' 7". Den 6. 16' 6". Den 7. bis Mittag 2 Uhr 16' 4". — Der Unterpegel den 3. Mittags 4' 2", gestern Mittag 12 Uhr 3' 1", Abends 6 Uhr 3' 2", heut Morgen 3' 3". — Die Schifffahrt ist trotz des Abfalls des Wassers dennoch im Gangr. Die letzten von Ratibor angeschwommenen Kähne von großer Tragfähigkeit, sind an der Abfahrt behindert. Stromabwärts ist durch den Dampfer „Adler" die Schifffahrt in Gang gebracht und hat derselbe innerhalb 24 Stunden von Steinau a. O. zwei beladene Kähne angeschleppt und schon an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr wieder 2 beladene Kähne hierher gebracht. Derselbe fuhr am gestrigen Abend 9 Uhr ab und wird wieder erwartet. — Fortwährend passiren noch den Strom Stammholzflöße. So sollen in Brieg noch ca. 300, Ohlau ca. 200 und hier ca. 300 liegen. Unter den hier angelangten befanden sich Balken, Bohlen und Bretter der Edeltanne. Stämme von 82 Fuß Länge, 350 Kubikfuß Inhalt. Die letzteren sind hinter Oppeln bei Rogau geschlagen. Ebenso Kantbalken von 72 Fuß Länge und 18 Zoll Stärke im Quadrat.

=bb.= In der verflossenen Nacht stürzte ein Fuhrmann Namens Roche aus Namslau in der Nähe des Zollhauses bei Schmarse von seinem Wagen. Die Räder gingen über den Kopf des Unglücklichen, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Auf der Tauenzienstraße ereignete sich heut Vormittag ein recht bedauerlicher Vorfall. Ein Bauer aus Margareth lud in der auf der Brüderstraße belegenen gogoliner Kalk-Niederlage Kalk auf und hatte, während dies geschah, die Pferde abgezäumt und ihnen, ohne sie weiter anzubinden, eine Krippe mit Futter vorgestellt. Durch das Geräusch des in den Wagen herabrollenden Kalkes wurden die Thiere aber scheu und gingen durch, worauf sie den Weg nach der Tauenzienstraße einschlugen und das Trottoir rechts entlang liefen. Dicht bei dem Hause Nr. 51 spielten gerade zwei Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren, ein Knabe, Sohn des Ober-Post-Secretairs R. und ein Mädchen, Tochter des Bäckermeisters W, welche von den Pferden überrannt wurden. Das Mädchen trug eine nicht erhebliche Verletzung an der einen Hand davon, der Knabe indessen wurde schwerer beschädigt; er stand anfangs wieder auf und wollte weiter gehen, doch sank er kraftlos zusammen und bezeichneten Blutspuren sein Lager. Die Pferde hätten jedenfalls auf dem Bürgersteige noch weiteres Unglück angerichtet, zumal die an der Ecke der Grünstraße belegene Elementarschule gerade beendet war und die Kinder aus derselben strömten, wenn nicht das Handpferd bei seinem rasenden Laufe auf den glatten Steinen gestürzt wäre und dadurch auch das andere zum Stehen gebracht hätte, worauf es gelang, sich der Flüchtlinge wieder zu bemächtigen. Die Verletzungen des verunglückten Knaben sind Gott sei Dank nicht lebensgefährlich.

Vergestern Nachmittag fand ein bedauerlicher Unglücksfall in der Zuckerfabrik zu Lanisch statt, welcher dem betreffenden Arbeiter, einem noch ganz jungen Menschen, das Leben kostete. Er starb an den Folgen erlittener Verletzungen unter den unsäglichsten Schmerzen nach drei Stunden. — Am 2. d. M. waren in Peisterau, Kreis Ohlau, mehrere Arbeiter mit dem Einreißen eines Gebäudes beschäftigt. Plötzlich fiel eine Mauer um und verschüttete einen Arbeiter, welcher nicht schnell genug auszuweichen vermochte. Nur mit Mühe und mit großer Anstrengung gelang es, den Unglücklichen wieder auszugraben und wie durch ein Wunder hatte er nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten, so daß seine Genesung bei der sorgfältigen Pflege, die er im Kloster der Barmherzigen Brüder genießt, zu erwarten steht.

—* Der bei der Oberschles. Eisenbahn im Bureau des Bahnmeisters beschäftigt gewesene C. H. war am Freitag aus seinem Dienste plötzlich verschwunden. Sein Ausbleiben erregte Verdacht, und man entdeckte auch bald eine arge Gaunerei. H. hatte nämlich eine falsche Lohnliste über circa 28 Thaler aufgestellt, der er die Quittungen der von ihm aufgeführten Empfänger und den Namen des Bahnmeisters fälschlich hinzugefügt hatte. Mit dieser Liste hatte sich H. zur Kasse begeben, wo ihm auch der liquidirte Betrag von 28 Thalern ausgezahlt wurde. Einer von H. improvisirten Reise ward bald ein Ziel gesetzt; denn schon in Oppeln sah er sich festgehalten, und noch am Sonnabend nahm ihn eine Zelle des hiesigen Centralgefängnisses auf.

Verloren wurde: ein vom Kaufmann C. Lawatzek acceptirter Prima-Wechsel in Höhe von 150 Thaler, ausgestellt am 29. März 1862, ohne Giro, jedoch gestempelt.

Gefunden wurden: circa 25 Ellen zusammengenähte graue Damentuch-Streifen; ein Bund Schlüssel und eine braune Ledertasche, in letzterer befinden sich verschiedene kleine Gegenstände, als: Scheere, Fingerhut, Nadelbüchsen, ein Stück blaues Band, ein Fingerring, ein ausländisches Geldstück und mehrere weiße und gelbe Marken.

[Unglücksfall.] Am 4ten d. Mts., Mittags, wurde auf der Kloster-Straße ein achtjähriger Knabe durch einen Wagen zu Boden gerissen und durch Ueberfahren lebensgefährlich verletzt.

Im Laufe der verflossenen Woche sind hierorts excl. 4 todtgeborener Kinder, 44 männliche und 42 weibliche, zusammen 86 Personen als hierorts gestorben polizeilich gemeldet worden. — Hiervon starben: Im Allgemeinen Kranken-Hospital 5, im Hospital der barmherzigen Brüder 3, im Hospital der Elisabetinerinnen 1 und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt — Person. (Pol.-Bl.)

---

† **Glogau,** 5. April. [Zur Tages-Chronik.] Soeben ist der verunglückte Kreis-Ger.-Actuar Weber zur Erde bestattet worden. Eine so immense Theilnahme an einem Leichenbegängniß sahen wir seit langer Zeit nicht. Den Trauerzug eröffnete ein Musikcorps, den Sarg geleiteten Marschälle mit in Crep gehüllten Stäben, hierauf folgten die Mitglieder des Turnvereins und des Sängerbandes, sowie die Beamten des Kreisgerichts, eine bedeutende Anzahl Damen schloß den Zug. So zog sich dieser feierlichst durch die Stadt nach dem katholischen Kirchhofe, woselbst der Sarg in die kühle Mutter-Erde unter einem Trauergesang des Sängerbundes versenkt wurde. — Das evangelische Gymnasium wurde im Sommersemester von 328, und im Wintersemester von 308 Schülern besucht. Das Schul-Programm enthält eine vortreffliche Arbeit des Oberlehrer Dr. Grautoff: „Henricus Stephanus, eine Skizze seines Lebens und seiner Bedeutung."

—a.— **Sagan,** 5. April. [Tageschronik.] Der Name „Bilse" hat auch bei uns, wie in ganz Schlesien, einen so guten Klang, daß ein von ihm angekündigtes Concert gewiß die größte Theilnahme findet. Der Apollo-Saal war so überfüllt, daß, wer stehen mußte, die Hände nicht zum Beifallklatschen erheben konnte. Am 3. November 1848 gab B. Bilse hier sein erstes Concert, es wurde für unsere Stadt zu einem musikalischen Ereigniß und das gestrige war erst das vierte. — Obwohl bei uns weder die conservative noch die liberale Partei, mit Wahlbesprechungen hervorgetreten, ist doch die allgemeine Stimmung bereits entschieden. Nie war man einmüthiger als jetzt, wo es gilt, die finstern Schatten der Reaction wieder, und hoffentlich für immer, in ihr dunkles Reich zu bannen. Die Wahlbetheiligung wird deshalb eine sehr lebhafte sein und da Sprottau sicher nur im liberalen Sinne wählt, so wird hier das jetzige Ministerium schwerlich seine rechten Leute finden.

✱✱ **Liegnitz,** 4. April. [Wahlerlaß.] Auch von der hiesigen Regierung ist ein ähnlicher Erlaß, wie der v. Prittwitz'sche in Breslau, an die Superintendenten und Kreis-Schulen-Inspektoren ergangen.

⊠ **Liegnitz,** 6. April. [Wahlversammlung der Liberalen.] Soeben Nachmittags halb 5 Uhr endigte die Wahlversammlung der Liberalen, welche um 3 Uhr ihren Anfang nahm und im Saal des Gasthauses zum Kronprinzen von Preußen abgehalten wurde. Die Betheiligung war ebenso wie vorigesmal, eine ungemein bedeutende. Alle Räume waren von Wahlberechtigten aus unserer Stadt sowohl als aus der Umgegend gedrängt voll. Hr. Dr. med. Jänisch eröffnete die Debatten zur Constituirnng eines Wahlcomite's und ward durch Acclamation zum Vorsitzenden der heutigen Versammlung gewählt. Er theilte zuvörderst mit, daß sich einige Redner zur Besprechung des vorliegenden Zweckes gemeldet hätten und wenn sich kein Widerspruch erhebe, so mögen sie nach der Reihe der Aufzeichnung das Wort ergreifen. Hierauf betrat Hr. Baron v. Schimmelmann die Rednertribüne und erörterte in einer, von mannichfachem Beifall unterbrochenen Rede, wie es dem freien deutschen Manne gezieme, nach seiner Ueberzeugung zu wählen. Er wies namentlich darauf hin, daß der Wahlerlaß des Minister des Innern nicht umsonst in extenso im „Moniteur" abgedruckt sei, um den mit der Präfekten-Wirthschaft unzufriedenen Franzosen einen Hinweis auf Preußen zu geben, woselbst man ja auch die Beamten zu beeinflussen suche. Hr. Kreisgerichtsrath Aßmann ließ sich vorzüglich über den Erlaß an die Beamten aus. Es ist aller Welt bekannt, sagte er, daß der preuß. Beamtenstand ein ehrenwerther, ein intelligenter ist. Wenn nun ein in seiner Amtsthätigkeit tüchtiger und treuer Mann, außer seiner Amtsthätigkeit sich wiederum dadurch als ehrenhaft erweist, daß er nach seiner Ueberzeugung, nicht wie eine Schreibmaschine, sondern frei wählt, sollte er dadurch unpraktisch genannt werden? Seit einigen Jahren ist ein dreimaliger Wechsel des Ministeriums eingetreten, wollte man deshalb die Beamten verfolgen, weil sie treu dem Könige und treu der Verfassung ihre Stimme solchen Männern geben, welche gleichfalls die Rechte der Krone ungeschmälert aber auch die Rechte des Volkes, soweit sie die Verfassung, gewährleistet, aufrecht erhalten wissen wollen? Nein das dürfen wir auch von dem jetzigen Ministerium nicht erwarten, das bis jetzt durch keinen eclatanten Regierungs-Akt zu dieser Befürchtung Anlaß gegeben hat. Würden sich aber die Beamten aus Rücksicht für ihre Stellung von dem Wahlakt ganz zurückziehen, so würde ihnen solches auch wenig nützen, wenn das Ministerium wider alles Erwarten dennoch, ihren Andeutungen Folgen geben wollte. Aber dafür bürgt uns das Wort Sr. Majestät des Königs und selbst die jüngsten Aeußerungen der Minister in dem ministeriellen Blatte der „Stern-Ztg." geben kund, daß man auch den Beamten die freie Wahl ihrer Ueberzeugung bei der Stimmabgabe nicht zu beeinflussen gedenke. Ein donnerndes Bravo wurde dem früheren Landtagsabgeordneten zu Theil. — Hr. Gerichtsrath Eysenhardt, sowie der frühere Abgeordnete General v. Pfuhl sprachen hierauf ebenfalls über die jetzige Situation. Auch ihnen ward Beifall gezollt. Hr. Rechtsanwalt Dr. Hirsch aus Parchwitz, wies den neulich im hiesigen „Stadtblatt" gegen Aßmann gerichteten Protest wegen Civil-Ehe und Wuchergesetze mit schlagenden Gründen zurück und forderte die Versammlung auf, gerade durch die Wiederwahl der vorigen Abgeordneten zu zeigen, daß man bei der vorigen Wahl sich nicht übereilt, sondern mit der gehörigen Besonnenheit gewählt habe. — Behufs Constituirung eines Wahl-Comite's schlug Hr. Warschauer vor, die Unterzeichner des Aufrufs für die heutige Versammlung als Wahl-Comite zu wählen, welche sich durch Cooptation weiter zu ergänzen hätten. Es wurde beschlossen noch eine Versammlung vor dem Wahltag abzuhalten. — Hr. Dr. Jänsch schloß die Debatte, indem er unter dem lebhaftesten Beifall noch sagte: „Unsere Gegner meinen, wir seien schon wahlmüde, aber das Volk ist zu arbeiten gewöhnt, und auch wir werden weiter arbeiten, der Sieg verblieb uns vorigesmal, wir werden auch mit der Hilfe Gottes diesmal wieder siegen."

---

e. **Neumarkt,** 6. April. [Zu den Wahlen.] Die am 2. d. M. im hohen Hause hier unter Leitung des Kreis-Deputirten v. Stößer abgehaltene Versammlung beschloß, einen „monarchisch-konstitutionellen Kreis-Verein", gleich dem zu Oels, Liegnitz u. A., zu gründen, um bei den bevorstehenden, wie späteren Wahlen den überstürzenden Bestrebungen der Demokratie entgegenzuwirken, und hat mit Veröffentlichung eines Wahlaufrufs *) begonnen.

*) Aus Mangel an Raum können wir denselben nicht mittheilen. D. Red.

Canth, 6. April. [Die Vegetation] hat sich um mehrere Wochen Wochen früher entwickelt, als es nach den Beobachtungen des Landmanns sonst zu geschehen pflegt. Am Tage Georg soll sich die Krähe im Korn verbergen können, aber dies kann dieselbe jetzt schon ganz vollständig. Die Felder prangen im üppigsten Grün. Roggen, Weizen, Raps stehen vortrefflich, nur die Karden haben etwas von der Nässe (?) gelitten. Mit der Sommersaat kann noch nicht überall begonnen werden, die Aecker bleiben trotz der warmen Tage immer noch feucht. Kartoffeln sind jedoch an Anhöhen schon gelegt worden.

E. **Hirschberg,** 4. April. [Die ev. Stadtschule.] Die Auslassung des E. a. w. P.-Correspondenten über die hiesige evangel. Stadtschule in Nr. 153 d. Ztg. hat bei Allen, die den Standpunkt dieser Anstalt kennen, Unwillen erregt. Weit entfernt, die Verdienste der Herren Reiche und Wander schmälern zu wollen, erkennen wir vielmehr ihre tüchtigen Leistungen dankbar und freudig an; wer aber nicht in blinden Vorurtheilen befangen ist, wird zugestehen müssen, daß unsere evangel. Stadtschule in ihrer gegenwärtigen Verfassung den Ansprüchen der Zeit in der ehrenvollsten Weise entspricht und den Forderungen, welche man an eine Bürgerschule machen kann, vollkommen Rechnung trägt. Das zunehmende Vertrauen, dessen sich gerade unsere Stadtschule seit einiger Zeit auch bei dem gebildeten Theile der Bevölkerung zu erfreuen hat, ist der sprechendste Beweis dafür. Hat dem Herrn E. a. w. P.-Correspondenten der Prüfungsmodus nicht gefallen, so wollen wir darüber nicht mit ihm richten, zumal wir selbst der Meinung sind, daß man in einer 1½- bis 2stündigen Prüfung, in welcher nicht alle Unterrichtsgegenstände vorgeführt werden können, kaum ein richtiges Bild von einer Klasse gewinnen kann; wenn er jedoch die breslauer Elementarschulen unserer Schule als Muster vorzuhalten beliebt, so geräth man auf die natürliche Vermuthung, daß, wie viele zu glauben geneigt sind, der Verfasser den Plan derselben gar nicht kennt. Die Herren Lehrer der betreffenden Schule, mit denen wir über den Gegenstand ein Langes und Breites gesprochen haben, sind uns zu bekannt und keineswegs so arrogant, daß sie ihre Leistungen für unübertrefflich hielten, hätten aber jedenfalls eine gerechtere Beurtheilung von einem sachkundigen, sich „wohlmeinend" nennenden, Referenten erwarten dürfen. Für das hiesige Publikum bedurfte es durchaus dieser Bemerkungen nicht, aber im Interesse der Wahrheit konnten wir sie, der Provinz gegenüber, nicht unterdrücken.

††† **Brieg,** 7. April. Als neuer Beweis für die neulich geschilderten, besorgnißerregenden Zustände in unserem Kreise sei Ihnen noch folgender Vorfall in Briesen mitgetheilt. Eine arme Wittwe, die ihre kleine, zum größten Theile verschuldete Stelle nur höchst mühsam und kummervoll zu behaupten vermag und sich hauptsächlich aus dem Ertrage, den ihr ihre beiden Kühe gewährten, nährte, wachte in der Nacht zum Sonntage mit ihrer Tochter, da eine dieser Kühe kalben sollte. Da sie jedoch bis 12 Uhr nichts weiter wahrnahmen, begaben sie sich zur Ruhe. Wie sie am Sonntag Morgen in den Stall kommen, finden sie nur eine Kuh. Die, welche kalben sollte, war in den wenigen Stunden gestohlen worden. Die Diebe, deren entschieden mehrere dabei thätig gewesen sein müssen, hatten zur Ausführung ihrer That ein Stück Wand eingelegt. Die Beschädigten verfolgten alsbald die nach der ohlauer Chaussee hin führende Spur, und da bot sich ihnen ein neues Schreckensbild dar. Die Diebe hatten nämlich, da ihnen wahrscheinlich der Tag auf den Hals kam, in Eile die Hintertheile vom Körper der Kuh, ohne diese erst abzuledern, also mit dem darauf befindlichen Felle getrennt und mit fortgenommen, während der übrige Körper, wie das noch lebende Kalb aufgefunden wurden. — Möchte doch recht bald solchem Unwesen ein Ziel gesetzt sein!

—r. **Namslau,** 5. April. [Zur Tageschronik.] Am 30. v. Mts. hörten die Nachbarn des Hofeknechtes Carl Golli in dem Dorfe Reichen, hiesigen Kreises, dessen Ehefrau mehrfach jammern. Die Thür der Golli'schen Wohnung war verschlossen, und als Golli auf wiederholtes Klopfen öffnete, lag seine Ehefrau — anscheinend in bewußtlosem Zustande — mit dem Gesicht auf der Erde. Golli erklärte: daß dieselbe wieder einmal betrunken und von der Bank gefallen sei, und um sie vor einer Ohnmacht zu bewahren, nahm er einen Topf mit Wasser und goß ihr denselben über den Kopf. Die verehelichte Golli verlangte hierauf zu Bett, klagte über fürchterliche innerliche Schmerzen und äußerte gegen eine der Nachbarsfrauen: daß es diesmal wohl mit ihr zu Ende gehen würde, denn ihr Mann habe sie zu stark gemißhandelt. Die verehelichte Golli ist am 1. d. M. gestorben. In Folge der dem hiesigen königl. Kreisgericht hierüber gemachten Anzeige ist gestern die gerichtliche Section der Leiche derselben erfolgt und diese hat ergeben, daß der ganze Körper der Golli mit stark mit Blut unterlaufenen Flecken bedeckt ist; namentlich hat sich am Unterleibe ein derartiger sehr großer Fleck vorgefunden, der von starker Mißhandlung herzurühren scheint, und auch einige kleine Rißwunden sind an dem Körper der Leiche wahrgenommen worden. Der Knecht Golli bestreitet zwar, seine Ehefrau gemißhandelt zu haben und giebt nur zu, daß er sie wegen ihrer Trunksucht geohrfeigt habe; dennoch ist er wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzungen, welche den Tod seiner Ehefrau zur Folge gehabt habe, verhaftet worden, und wird sich wohl in der einzuleitenden Untersuchung das Nähere hierüber herausstellen. — Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr spielte der noch nicht 3 Jahr alte Knabe des am Weide-Flusse wohnenden hiesigen Gerbermeisters Hrn. Rother mit anderen Kindern auf der kleinen Brücke neben dem Wellenbadehause an der Stadtmühle und stürzte, mehr als 3 Ellen hoch, in den Weidefluß. Obwohl dieser unterhalb der Mühle kaum 1 Elle tief ist, so nahm das schnell fließende Wasser doch den Kleinen mindestens 40 Schritte mit fort, ohne daß das Kind vermocht hätte, sich über den Wasserspiegel zu erheben. In dem Augenblicke, als der Knabe durch den Bogen der Stadtmauer durchschwimmen sollte, kam der Dragoner Thaler, sprang in den Fluß und rettete den Kleinen, der, wenn er nicht Hilfe bekam und weil der Weidefluß außerhalb der Stadtmauer sehr tief wird, sein Grab in den Wellen gefunden haben würde. Das Kind befindet sich heut so ziemlich wohl und zeigt nur eine kleine Verletzung am Rücken, die von dem hohen Falle herrühren mag. Ein Glück war es, daß das Kind nicht auf, sondern neben die unzähligen alten spitzen Pfähle fiel, welche an jener Brücke im Wasserbette stehen. — Seit dem 1. d. Mts. erhält die hiesige Schneider-Innung z. H. ihres Ober-Aeltesten ein Exemplar des vielgelesenen „Preußischen Volksblattes" — welches im vergangenen Vierteljahre zwei Gastwirthe gratis empfingen — natürlich ebenfalls gratis. Bis jetzt hat man nur die erste Nummer dieses Blattes abgeholt, die anderen Nummern aber will man auf dem Postamte liegen lassen, um sie am Schlusse des Quartals auf einmal abholen und als Makulatur verwerthen zu lassen, wozu sie sich vorzüglich eignen sollen. Es geht doch nichts über eine „gute" Zeitung. — In Betreff der Wahlen herrscht hier gerade nicht große Rührigkeit; doch hört man allgemein, daß die früheren, durchweg liberalen, Wahlmänner wieder gewählt werden sollen, und diese demnächst auch wieder die früheren 3 Abgeordneten, sofern diese ein Mandat anzunehmen bereit sind, wieder zu wählen haben. Wünschenswerth wäre es übrigens und im Interesse der liberalen Partei, wenn die Letzteren hier und auch in Polnisch-Wartenberg eine Versammlung der Wahlmänner veranlaßten und diesen, wie in der Versammlung vom 30. v. M. in Oels geschehen, ausführlichen Bericht über die letzte Sitzungsperiode erstatteten.

=○= **Rybnik,** 6. April. Am 4. d. M. langte Se. Excellenz der Hr. Ober-Präsident Frhr. v. Schleinitz im hiesigen Kreise an und beehrte in Begleitung des Hrn. Regierungs- und Schulraths Polomski und des Hrn. Landraths Frhrn. v. Richthofen, die in Popelau befindliche Ackerbauschule mit seinem Besuche. Zufällig traf Se. Excellenz die Zöglinge beim thierärztlichen Unterricht versammelt, der allwöchentlich vom Kreis-Thierarzt an einem Nachmittage ertheilt wird. Die jungen Männer wurden von dem Vorstande vorgestellt und Se. Excellenz richtetete in freundlicher Weise mehrere Fragen an diese. Hierauf besichtigte derselbe die sämmtlichen, zur Anstalt gehörigen Räume, den Wirthschaftshof und die Gärten, nahm auch von den Leistungen der Zöglinge die genaueste Einsicht und richtete von hier aus die Weiterreise nach dem Badeort Jastrzemb.

□ **Aus dem Kreise Rybnik,** 4. April. [Bad Königsdorff-Jastrzemb. — Bad Kokoschütz-Wilhelmsbad. — Postengang in Loslau.] So eben geht uns aus der Feder des Hrn. Kreis-Physikus Dr. Heer in Ratibor der längst erwartete Bericht über die vorjährige Saison im Soolbade Jastrzemb zu. Obwohl wir, offen gesprochen, nach der langen Geburtsarbeit etwas mehr als eine fragmentarische Abhandlung beanspruchen durften und besonders den Mangel jeder Notiz über geognostische und klimatische Verhältnisse nur ungern wahrnahmen, so haben wir dennoch die Broschüre freudig begrüßt und auch mit vielem Interesse gelesen. Sie liefert uns manch' schätzenswerthes Material, um danach den Werth der jastrzember Soole zu beurtheilen, der schon a priori durch die Ergebnisse der chemischen Analyse von Hrn. Prof. Dr. Schwarz in Breslau ausgeführt, unzweifelhaft festgestellt ist. Es gehört nicht in dieses Blatt, die quantitativen Zahlenverhältnisse wiederzugeben, die nur für den Fachmann von Bedeutung sind. Vielmehr interessiren hier die qualitativen Bestandtheile der Quelle, die, analytisch nach den Regeln der Affinität geordnet, so günstige Combinationen ergeben haben, daß Jastrzemb jeder anderen Soole unbestritten wenigstens als ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Das jastrzember Wasser ist aber noch durch mancherlei Vorzüge vor anderen ähnlichen Wässern ausgezeichnet und zwar, wie eine von Hrn. E. Soltmann in Berlin redigirte Zusammenstellung von Analysen verwandter Quellen ergiebt: 1) vor der Adelheidsquelle durch eine größere Menge Kochsalz und den reichen Eisengehalt; 2) vor Wittekind durch den Jod-, Eisen- und größeren Bromgehalt; 3) vor Willdegg durch größeren Kochsalz- und Bromgehalt und durch geringere Quantitäten von Erden; 4) vor Krankenheil in jeder Position; 5) vor Kreuznach durch die Gegenwart von Eisen, durch den Mehrgehalt von Kochsalz und durch den geringen Gehalt an Erden. Wenn nun hiernach der therapeutische Werth der jastrzember Soole als unendlich groß bezeichnet werden kann, was auch bereits viele in der vorjährigen Saison erzielte Heilresultate thatsächlich constatirten, so kann jeder Kranke, dem sein Arzt ein Soolbad empfiehlt, mit größtem Vertrauen Jastrzemb wählen, das durch seinen Gehalt an Eisen selbst für geschwächte Konstitutionen passend ist. Die Municicenz des Hrn. Besitzers hat Alles aufgeboten und wird auch fernerweit Alles aufwenden, um das Bad so comfortable wie möglich zu machen. Die Baderäume sind mit Eleganz ausgestattet und um 20 gegen voriges Jahr vermehrt, eben so an 50 neue Wohnungen vollständig hergerichtet worden. Von besonderer Wichtigkeit ist es endlich, daß der Badearzt während der Dauer der Saison in Jastrzemb selbst seinen Wohnsitz haben wird.

Während das vorgenannte junge Bad sich mit kräftigem Schwunge zu einer Bedeutsamkeit erhebt, sinkt ein altes und sehr bewährtes Bad immer tiefer in Vergessenheit. Es ist dies das ebenfalls im rybniker Kreise gelegene Schwefelbad Kokoschütz (Wilhelmsbad), das in früheren Zeiten, wo man in Bäder reiste nur zum Zwecke der Wiedererlangung der zerrütteten Gesundheit und nicht aus bloßer Vergnügungs- und Modesucht, von Hunderten von Badegästen mit dem eclatantesten Erfolge besucht wurde. Die ebenfalls von Hrn. Prof. Dr. Schwarz im Jahre 1859 angestellte chemische Analyse der kokoschützer Wässer, die uns vorliegt, weist sehr günstige Mischungsverhältnisse nach, durch welche dies Schwefelbad mit den wirksamsten Schwefelbädern rangirt. Möge diese kurze Notiz dazu beitragen, die Aufmerksamkeit der Herren Aerzte auf Wilhelmsbad zu lenken, damit die kräftigen Heilpotenzen, die seine Wässer besitzen, der leidenden Menschheit nicht ganz entzogen würden! Wilhelmsbad liegt von Jastrzemb 1½ Meile entfernt, eine nicht zwecklose Angabe, weil in Fällen, wo es zweifelhaft erschiene, ob besser Soolbad oder Schwefelbad, ein Compromiß leicht zu bewerkstelligen wäre in der Weise, daß man nöthigenfalles beide Bäder nach einander besuchen ließe.

Der gegenwärtige, nun schon Jahre lang bestehende Postengang in Loslau verdient im Interesse des Publikums eine anderweite Regelung. Besonders ist der Abgang der Botenpost von dort nach Rybnik um 6 Uhr Nachm. ein viel zu früher, weil zur Beantwortung wichtiger Correspondenzen, die die Personenpost um 5 Uhr Nachm. von Rybnik bringt, trotz der pünktlichen Expedition von Seiten der dortigen Postanstalt, die Zwischenzeit von höchstens ¾ Stunden nicht ausreichend ist. Da aber die Botenpost nur für den Anschluß an die rybnik-sohrauer Nachtpost, die von Rybnik um 10¼ Uhr abgeht, und besonders für den Frühzug nach Breslau eingerichtet ist, so könnte ohne Kummer um verspätetes Eintreffen die Botenpost erst um 7 Uhr von Loslau abgelassen werden, was hauptsächlich für den Kaufmannsstand von großem Werthe wäre. — Von noch allgemeinerem Interesse indeß würde es sein, wenn den Loslauern ein direkter Anschluß zur Bahn, resp. zum Frühzuge nach Breslau geboten würde durch Einrichtung einer Personen-Frühpost nach Bahnhof Czernitz, wodurch man zugleich die Züge nach Ratibor und Rybnik benutzen könnte. Diese Post könnte dann Abends wieder nach Loslau zurückgehen. Daß dieselbe außerdem ganz anders rentiren würde, als die loslau-rybniker Personenpost, unterliegt keinem Zweifel.

Se. Excellenz der Hr. Ober-Präsident Freih. v. Schleinitz ist gestern in Rybnik angekommen und heute nach Bad Jastrzemb gereist.

† **Pleß,** 6. April. Nachdem Se. Excellenz der Hr. Ober-Präsident Frhr. v. Schleinitz gestern auf der Tour von Rybnik die allein noch bestehende Typhus-Waisenanstalt in Altdorf besucht, gleich nach seiner Ankunft hierorts das neue Rathhaus besichtigt und einer Sitzung der Magistratsmitglieder beigewohnt hatte, begab sich derselbe nach dem neuen Soolbade Goczalkowitz, um daselbst die Anlage in Augenschein zu nehmen. Höchst überrascht von den Fortschritten, die in den Bauten und Anlagen schon jetzt erkennbar sind, gab Se. Excellenz sein Wohlgefallen über die günstige und reizende Lage des Etablissements, (wobei der bei dem schönsten Sonnenglanze sich malerisch präsentirende nahe Gebirgszug nicht ohne Einfluß gewesen sein mag), so wie über die Zweckmäßigkeit der schon ausgeführten, als auch der projektirten Einrichtungen zu erkennen und sprach unter Stellung eines günstigen Prognostikons den Unternehmern wiederholt den Wunsch für ein glückliches Gedeihen der neuen und der Menschheit viel Nutzen versprechenden Anstalt aus und setzte alsdann die Reise nach Nicolai fort.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Der hiesige Magistrat hat die in seinem Besitz befindlichen Staatspapiere, deren Convertirung bevorsteht, vor einigen Tagen verkauft, da er eben so, wie die Magistrate von Berlin, Danzig 2c. nicht geneigt war, auf die Convertirung einzugehen.

† Bunzlau. Unser „Niederschl. Cour." meldet: In der beendigten Woche wurden im hiesigen königl. Seminare unter Vorsitz des königl. Consistorialraths Hrn. Wachler aus Breslau und des königl. Regierungs- und Schulraths Hrn. Stolzenburg aus Liegnitz die Abiturienten- und die Lehrerinnen-Prüfungen abgehalten. Zu ersterer wurden 24 Abiturienten, worunter auch zwei Wenden, vorgeführt. Das Prüfungs-Resultat war ein sehr erfreuliches. Zehn erhielten Nr. I. (sehr gut befähigt), dreizehn Nr. II. (gut befähigt) und einer Nr. III. (genügend befähigt). Außerdem wurde elf Abiturienten die Befähigung zur Bedienung einer jeden Orgel und zwölfen nur einer kleinen Orgel zuerkannt. Nur einer war zum Organistendienst noch nicht befähigt. Zur Lehrerinnen-Prüfung, welche auf den 2. und 3. April fiel, waren fünf junge Damen erschienen. Die eine wurde für befähigt als Vorsteherin einer höheren Töchterschule, die andern vier für gut befähigt als Lehrerinnen angestellt zu werden erachtet. Heute, Sonnabend, den 5. April, war die Prüfung der Schüler im königl. Waisenhause, zu welcher durch ein besonderes Programm, das die fortgesetzten Nachrichten über Zustand und Geist der königl. Anstalten enthält, eingeladen war. Aus denselben ersehen wir, daß die Waisen- und Schulanstalt gegenwärtig 166 Zöglinge zählt und zwar Waisenknaben 61, Freischüler und Fundatisten 29, Pensionäre 52, Stadtschüler 19 und Hausschüler 5. Das Seminar zählte 75 Zöglinge. — Die conservative Partei unter der Bezeichnung „monarchisch-constitutioneller Wahlverein" ist jetzt mit einem Wahl-Aufruf des berliner monarchisch-constitutionellen Wahlvereins an die Oeffentlichkeit getreten. Unterschrieben ist derselbe von sämmtlichen Mitgliedern des hiesigen conservativen Vereins, bestehend aus 38 Personen. — Nach dem Vorgange dieser Partei ist nun selbstverständlich die gesammte liberale Partei veranlaßt, für die bevorstehenden Wahlen auch in ihrem Sinne thatkräftig vorzugehen und wird dieselbe einen Sammelpunkt finden in einer Wahlversammlung, die Dinstag Abend im Blüchersaale abgehalten werden soll, und wozu Hr. Rechtsanwalt Minsberg öffentlich einladet. — Wie man vernimmt, wird die Meinhardt'sche Schauspiel- und Operngesellschaft auf dem hiesigen Stadttheater einen Cyclus von Vorstellungen eröffnen und Ostern damit beginnen. — Am 4. April wurde bei Martinwaldau ein Bahnwärter von einer Reserve-Maschine in dem Augenblicke, als er über die Bahn gehen wollte, erfaßt und getödtet.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

□ **Posen,** 6. April. So wie von dem Verein zur Beförderung der deutschen Interessen des Großherzogthums Posen alle nur erdenklichen Minen in Betreff der in einigen Wochen stattfindenden Wahl losgelassen werden, so ist auch diesen gegenüber die polnische Partei bemüht, ihrerseits für die Erreichung ihres Zweckes thätig zu sein, und sie ist aus vielen Gründen davon durchdrungen, daß bei der diesmaligen Wahl ihre Candidaten leichter und schneller durchzubringen sein werden. Zur Besprechung und zur Berathung behufs der sichern Erreichung des Zieles hat der polnische landwirthschaftliche Verein ein von dem Grafen Bninski, v. Koczorowski und v. Wierzbicki unterzeichnetes Circular an alle wahlfähigen polnischen Bewohner des posener und bromberger Departements ergehen lassen, sich am 11. d. Mts. Vormittags halb 12 Uhr in Nakel im Kuczkerosktischen Hotel zu versammeln, um behufs Erreichung eines glücklichen Resultats bei der am 28. d. vorzunehmenden Wahl die nöthigen Maßregeln zu ergreifen und das Weitere zu veranlassen. — Für die Redaction der „Posener Zeitung" soll, wie verlautet, ein Herr Dr. Maler gewonnen sein.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 7. April. [Produktenbericht des schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoirs.] In der vorigen Woche war die Witterung vorherrschend freundlich, heute jedoch bei starkem Westwinde trübe und zum Regen geneigt. Die Feldberichte, im Allgemeinen günstig, sagen aus dem Großherzogth. Posen: daß die Staaten zwar nicht frisch aussehen, bei fruchtbarem Wetter aber sich erholen könnten. Im Ostfriesischen und Hannoverschen sollen Raps gut, Rübsen schlecht stehen, Weizen und Roggen durch Mäusefraß so heimgesucht sein, daß Vieles davon wird umgepflügt werden müssen. Bei uns stehen der Roggen wunderbar schön, der Raps hat sich merkwürdig erholt und giebt ebenfalls einen geschlossenen Stand. Die Kleefelder sind gut aus dem Winter gekommen. Die Frühjahrssaat ist zum großen Theil beendet, die Gerste ist an manchen Stellen schon grün, der Hafer keimt. Mit dem Legen der Kartoffeln wird rasch vorgegangen, da der lange Herbst eine ausgedehnte Vorarbeit gestattet. England hatte noch fortdauernd viel Regen und war dadurch noch immer in der Aussaat von Sommerfrüchten gestört; die Vegetation der Wintersaaten soll sichtlich sich entwickeln und eine frühe Ernte in Aussicht stellen. Unter diesen Umständen und bei der Erwartung baldiger Ostseezufuhren, war der Getreidehandel in England flau; seine Vorräthe hatten sich nicht erwartetermaßen gelichtet und seine Landmarktzufuhren zeigen auch noch keine große Abnahme. In Frankreich waren die Offerten zwar schwach, sowohl seitens des Handels, wie der Producenten; allein die öffentlichen Verkäufe dauerten fort und versorgten Bäcker und Müller, welche daher wenig Frage in den freien Verkehr brachten; daher waren zeitweilige Anläufe der Preise zur Besserung auch nicht von Dauer. Nur Roggen hatte Begehr für Belgien. In diesem Lande waren Weizen und Roggen zu letztern Preisen mehr beachtet. Holland hatte ein stilles Geschäft; nur Termin-Roggen fluctuirte um einige Gulden. Ebenso schwankten die Termin-Preise in Köln, während der Verkehr in disponiblem Getreide ohne Leben blieb. Dasselbe wurde vom Mittelrhein und aus Süddeutschland berichtet. Die schweizer Märkte verkehrten theils unter winziger Hausse, theils unter geringer Baisse. In Italien waren Stimmung und Preise unter starken Zufuhren gedrückt, in Ungarn und Oesterreich unter mangelndem Absatz. An unseren Binnen-Märkten waren die Zufuhren häufig schwächer geworden, aber mit Ausnahme von Roggen, waren Preise, unter Rückwirkung von den Hauptmärkten an der Ost- und Nordsee, doch nachgebend. Die obere Ostsee bekommt jetzt erst den Stoß großer Ankünfte flußwärts, unter denen Preise leiden, da der Absatz nach außen selbst bei ermäßigten Forderungen, schwierig ist. Stettin hat denselben bereits ziemlich überwunden; denn seine Bestände sind nur in Weizen und Gerste am 1. d. M. ein Weniges größer, in den anderen Sorten sogar kleiner als am 15. v. M. gewesen. Daher haben seine Preise auch wieder eine geringe Festigkeit erlangt. In Berlin hat das Geschäft noch wenig, ungeachtet der Eröffnung der Frühjahrstermine an Lebhaftigkeit gewonnen, die Frage für Roggen loco Waare bleibt daselbst für die westliche Abzugsquelle ziemlich rege.

Der Wasserstand der Oder fällt langsam, bietet jedoch noch immer ziemlich gutes Fahrwasser, leider fehlt es aber an disponiblen Kähnen und an entsprechender Ladung, da unser Preisstand, ungeachtet des fortschreitenden Preisdruckes, zu dem auswärtigen keinen Nutzen bietet. Man bezahlte für 2125 Pf. Fracht Getreide nach Stettin 5¾—6 Thlr., nach Magdeburg incl., Hamburg excl. Zoll- und Schleusengeld wird 9 Thlr. gefordert. Der Geschäftsverkehr kann jedoch aus vorerwähnten Gründen sowie bei beschränkten Zufuhren, keine wesentliche Ausdehnung erreichen. Wir haben somit im hiesigen Productenhandel in der vergangenen Woche eine vorherrschend matte Stimmung zu berichten, die sich besonders auf die Weizenpreise von Einfluß zeigte. Wenn auch an einzelnen Tagen Weizen in den bessern Qualitäten, dies gilt besonders von gelber 86 Pfd. effectiv schwerer Waare, noch gute Beachtung fand, so waren mittlere und abfallende Qualitäten andauernd und selbst bei billigeren Forderungen vernachläßigt und können wir deren Preisdruck auf 3—4 Sgr., der besseren auf ca. 2 Sgr. per Schffl. annehmen. Am heutigen Markte war die Stimmung etwas fester bei unv. Preisen; wir notiren per 85 Pfd. weiß schles. 68—74—83 Sgr., galiz. 68—74—80 Sgr., gelb schles. 68—73—82 Sgr., galiz. 70—74—80 Sgr. per 85 Pfd. — Roggen wurde schwach zugeführt und konnte sich somit ziemlich behaupten; demungeachtet waren die geringen Sorten weniger beachtet und billiger käuflich. Am heutigen Markt war die Zufuhr bei Weitem belangreicher, die Stimmung jedoch im Allgemeinen sehr ruhig. Wir notiren 51—54—59 Sgr., feinste Waare höher bez. — Im Lieferungshandel bewegte sich unter Schwankungen von ½ Thlr. p. 2000 Pfd. das Geschäft in nicht zu umfangreichen Grenzen, zumal am 1. April auf Frühjahrslieferung nur 1000 Ctr. zur Kündigung kamen und in denselben Quantitäten sich täglich wiederholten. An der heutigen Börse waren Termine niedriger. Gekündigt 3000 Ctr., per 2000 Pfd. Zollgew. per d. Monat 44¼ Thlr. bez. u. Geld. April-Mai 44¼ Thlr. bez. u. Geld. Mai-Juni 44½ Thlr. bez. Juni-Juli 45 Thlr. Gld. Juli-August 45½ Thlr. Br. August-September 45½ Thlr. Br. — Gerste wurde neuerdings billiger erlassen, ohne dadurch zur Kauflust anzuregen, zumal das Angebot dieser Fruchtgattung für jede Nachfrage ausreichend zulangte. Wir notiren per 70 Pfd. 33—37 Sgr. nach Qualität, also ungefähr 2 Sgr. niedriger als in voriger Woche. — Hafer blieb ohne bemerkenswerthe Frage in schwachem Umsatz zu Preisen von 23—25—26 Sgr. per 50 Pfd. — Hülsenfrüchte verlieren immer mehr an Beachtung und sind einzelne Gattungen selbst bei billigeren Offerten kaum verkäuflich. Wir notiren Koch-Erbsen a 52—58 Sgr. Futter-Erbsen mit 45—50 Sgr. angeboten. Wicken wenig beachtet, für Futterwaare 35—40 Sgr., zur Saat 45—50 Sgr. Buchweizen p. 70 Pfd. 36 bis 42 Sgr. Linsen schwaches Geschäft, kleine 60—80 Sgr., große böhm. u. ungar. 90—110 Sgr. Weiße Bohnen galiz. 60—68 Sgr., schles. 65 bis 70 Sgr. Roher Hirse 40—44 Sgr., gemahlener per 176 Pfd. unversteuert 6 Thlr. Hanfsaamen 55—60 Sgr. p. 60 Pfd. Senf unbeachtet, per Ctr. 2½—3½ Thlr. Pferdebohnen 56—60 Sgr. Lupinen bei sehr reichlichen Offerten schwer verkäuflich und mit 48—53 Sgr. am Markt. — Kleesaat roth war bei schwächeren Zufuhren in beschränkter Frage und dürfte der Umsatz kaum 1500 Ctr. betragen, die Preise konnten sich nicht behaupten, und veranschlagen wir den Preisrückgang für mittlere Qualitäten auf ½ Thlr., für feinere auf $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. pr. Ctr., wir notiren ord. 6½—8, mittel 8¾—10, fein 10½—11, hochf. 12½—¾ Thlr. Weiße war Anfang d. W. zu letzten Preisen beachtet, seitdem jedoch ohne Kauflust und sind die Notirungen von 8—11 Thlr. für ord., 11—14 Thlr. für mittel, 14½—17½ Thlr. nominell, hochfein wurd mit 18 Thlr. für helle, schöne Qualitäten u. darüber bez. — Schwedisch Klee ohne Handel. Preise a 26—30 Thlr. nominell. Thymothee wenig gefragt, zu Preisen von 5—7. 8—9 Thlr. pr. Ctr. — Für Rüböl war die Stimmung matter und wurden Preise ohnehin durch Kündigungen gedrückt. An der heutigen Börse war es damit etwas fester, gekündigt 100 Centnre, pro Centner 100 Pfd. Zollgew., loco $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br., per d. Monat $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br. April-Mai $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br. Mai-Juni $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br. Septbr.-Octbr. 11¾ Thlr. bez. — Oelsaaten waren auch in kleinen Posten mehr angeboten und gleichfalls billiger erlassen, bezahlt wurde Winterraps mit 200—215 bis 218 Sgr. per 150 Pfd. Brutto. — Rapskuchen runde schles. 46—47 Sgr. im Einzelnen 48—50 Sgr. per Ctr., lange ohne Angebot, fremde 41 bis 45 Sgr. per Ctr. — Schlaglein kam gleichfalls mehr zum Vorschein, so daß sich Preise nicht behaupteten; wir notiren 5½—6¼—6¾ Thlr. per 150 Pfd. Brutto. — Leinöl 13 Thl. — Leinkuchen 75—85 Sgr. p. Ctr. nach Güte u. Beschaffenheit. Kartoffeln, rothe, fanden bei dem andauernden Wagenmangel zurückhaltende Kauflust bei billigeren Preisen von 24—27 Sgr. pr. 150 Pfd. netto, weiße blieben unbeachtet. Spiritus zeigte sich, beeinflußt durch die festeren auswärtigen Berichte, abgerechnet kleiner Variationen, gut preishaltend, ungeachtet per April-Mai-Lieferung 210,000 Qrt. in d. W. zur Kündigung kamen. Diese Quanten wurden prompt empfangen, zum Theil zum Versandt, größtentheils jedoch zur Lagerung. Die Loco-Zufuhren waren in v. W. nicht sehr belangreich. An der heutigen Börse waren Preise etwas niedriger. Gek. 18,000 Qrt. Loco $15\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., per d. M. $16\frac{1}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $16\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni 16¼ Thlr. Br., Juni-Juli $16\frac{5}{12}$ Thlr. bez., Juli-August $16\frac{2}{3}$ Thlr. bez. u. Br. — Weizenmehl bei schwachem Geschäft zu billigeren Preisen gehandelt. Weizen I. per Ctr. unversteuert $4\frac{5}{12}$—$\frac{7}{12}$ Thlr., Weizen II. $3\frac{11}{12}$—4 Thlr., Roggenmehl I. 3½—$\frac{2}{3}$ Thlr., Hausbacken $3\frac{1}{6}$—$\frac{5}{12}$ Thlr., Futtermehl à 39—40 Sgr., Weizen-Kleie 27—30 Sgr.

† **Breslau,** 7. April. [Börse.] Das Geschäft beschänkte sich heute ausschließlich auf leichte Eisenbahnaktien und war besonders der Verkehr in Oppeln-Tarnowitzern recht lebhaft, österr. Effekten vernachlässigt. National-Anleihe $61\frac{7}{12}$, Credit 73½, wiener Währung $74\frac{1}{6}$—74¼ und eine Kleinigkeit 74½ zur Notiz gehandelt. Neisse-Brieger 73 Geld, Oppeln-Tarnowitzer 42½ bis 42¾ bezahlt. Minerva-Aktien bis 31½ bezahlt. Fonds fest und höher.

Breslau, 7. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 6½—8 Thlr., mittle 9—10 Thlr., feine 11—11½ Thlr., hochfeine 12¼—12¾ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 9—11 Thlr., mittle 12—13½ Thlr., feine 15½—16½ Thlr., hochfeine 17½—18½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; gekünd. 3000 Ctr.; pr. April und April-Mai 44¼ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 44½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 45 Thlr. Gld., Juli-August und August-September 45½ Thlr. Br.

Hafer pr. April-Mai 20 Thlr. bezahlt, Juni-Juli — —.

Rüböl etwas fester; gekünd. 100 Ctr.; loco, pr. April und April-Mai $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Mai-Juni $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 11¾ bezahlt.

Kartoffel-Spiritus etwas niedriger; gekünd. 18,000 Quart; loco $15\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai $16\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni 16¼ Thlr. Br., Juni-Juli $16\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $16\frac{2}{3}$ bezahlt und Br.

Zink 5 Thlr. 12 Sgr. anzukommen. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 7. April. Oberpegel: 16 F. 6 Z. Unterpegel: 3 F. 3 Z.

Vorträge und Vereine.

= Ueber die wissenschaftliche Thätigkeit des akademischen Pharmaceuten-Vereins zu Breslau im Wintersemester 1861/62. — Die Mitglieder des Vereins wählten im November auf die übliche Weise den Vorstand des Vereins für das Wintersemester. Der neuerwählte Präses A. Lehmann sprach der Versammlung seinen Dank aus für das ihm gezollte Vertrauen

und entwickelte darauf die Prinzipien, nach welchen er im Interesse des Vereins handeln würde, suchte zugleich darzuthun, daß die Wissenschaften wahrhaft gefördert würden, wenn nur freie Vorträge ohne jegliches Concept gehalten würden; erstens würde dadurch eine Uebung erlangt, vor einer Versammlung frei zu sprechen, zweitens könnte eine gründliche Kenntniß der gewählten Themata auf diese Weise leicht erreicht werden. — Nachdem derselbe über das Streben des Vereins im Allgemeinen und über die Einigkeit und Kraft, welche durch erstere erlangt würde, gesprochen, schloß er mit den Worten des Sallust, Jug. 10.: Concordia parvae res crescunt, discordia maximae dilabuntur.

Wir zählen nun die Vorträge auf, durch welche die verschiedenen Wissenschaften vertreten waren und führen die Namen der Studirenden an, von denen sie gehalten wurden; die vielen Diskussionen über gestellte Fragen lassen wir unberücksichtigt.

Botanik: Ueber Fructification der Farne und Structur des Farnstammes, R. Müncke. Organische Chemie: Ueber Glycoside, Lehmann; Aetherbildung, Giese; Vorgang bei der Weingeistbereitung, Lichting; Harnstoff und dessen complexe Verbindungen, Lehmann; zwei Vorträge über stickstoffhaltige Produkte und deren Verbindungen, Lehmann. Anorganische Chemie: Ueber Arsen, Kirchner; Salpetersäure, Gossa. Physik: Ueber Photographie, Otto; über Inductionserscheinungen, Otto. Pharmacie: Die Zustände der Pharmacie im Auslande, Broer. Alterthumskunde: Ueber nordische Alterthümer, Kirchner.

Von obigen Vorträgen besprechen wir nur einige mit wenigen Worten, da sämmtliche einen zu großen Raum in Anspruch nehmen würden.

Der Vortrag über Structur des Farnstammes und Fructifikation der Farne wurde von dem cand. pharm. Müncke gehalten. Redner, der ein eifriger Botaniker ist und sich seit längerer Zeit mit der Untersuchung der Fructification der Farne beschäftigt, besprach das gewählte Thema mit besonderer Vorliebe und trug seine selbst angestellten Beobachtungen ebenfalls vor. Die Angaben wurden durch sehr schöne, selbst angefertigte Zeichnungen, sowie durch vorzügliche getrocknete Exemplare aus dem botanischen Museum der hiesigen Universität erläutert. Den Ansichten von Wiegand, der sich mit diesen Forschungen speziell beschäftigte, schloß sich Redner in den Hauptpunkten an und bemerkte, daß das Eindringen der Spermazotoidien in das Archogonium nach eigner Erfahrung wohl stattfinden kann, ohne daß daraus eine neue Pflanze hervorgeht; überhaupt stellte er noch in Zweifel, ob denn wirklich die Befruchtung nach der üblichen Ansicht stattfinde. — In der Physik wurden die Inductionserscheinungen durch entsprechend Apparate gezeigt, von dem cand. pharm. Otto besprochen. Jene Erscheinungen, die wohl zu den interessantesten der Physik gehören, wurden von Faraday im Jahre 1838 entdeckt. Faraday arbeitete rüstig weiter und gelangte zu den schönsten Resultaten, die für die Theorie und die zahlreichen Thatsachen, die aus diesem Prinzip hervorgingen, von größter Wichtigkeit waren. Redner führte jene Resultate an und schloß mit der Besprechung der Körper, die Faraday „diamagnetische" nannte. — In einem andern Vortrage des ꝛc. Otto hatten wir das Vergnügen, die Photographie von den ersten Anfängen bis auf die jetzige Zeit ausführlich besprochen zu sehen. Die optischen Instrumente, die dazu nöthig sind, wurden durch Zeichnungen der einzelnen Theile erklärt. — Der 18. Dezbr. versetzte uns in die grauen Zeiten unserer Vorfahren, indem der cand. pharm. Kirchner über „nordische Alterthümer" sprach. Auch hier sahen wir eigene Forschungen. Der Vortrag war hauptsächlich gegen die Ansichten des Professor Nilssen in Lund gerichtet, der in seinem Werke: „Die Ureinwohner des skandinavischen Nordens, ein comparativ-ethnographischer Versuch" ausspricht, daß die alten deutschen „Wilde" und ein aller Kultur und Kunst unkundiges Volk gewesen. Redner hatte ein ungemein reichhaltiges Material, die Werke der tüchtigsten Forscher zu seinem Vortrage benutzt. Der Beweis, daß jene Ansichten auf Irrthümern beruhen, wurde vollkommen geführt. Zuerst wies derselbe durch die Geschichte nach, daß die alten Deutschen mit Völkern (Phönicier, Römer und Griechen) in Verbindung gestanden, die eine hohe Stufe der Kultur erreicht, und die Metalle gekannt und benutzt hätten (Homer Ilias Buch 18 V. 478-608; Hesiod, Herodot und Tacitus); ferner, daß unsere Vorfahren die in der Neuzeit in Gräbern aufgefundenen steinernen Geräthe nicht, wie Professor N. in Lund behauptet, zur Jagd und Fischerei, sondern zum Kultus verwendet und daß zur Anfertigung dieser Geräthe eine genaue Kenntniß des Materials, sowie Eisen, sogar Stahl durchaus nothwendig gewesen wäre; letzteres bewies er durch die Mineralogie. Die Geschichte der Mineralogie und die Angaben der tüchtigsten Forscher waren die Stützen seiner Beweise, durch welche er die Ansichten des Professor Nilssen widerlegte. — Der Vortrag über Harnstoff und dessen complexe Verbindungen wurde von dem Präses H. Lehmann nach den Ferien am 8. Januar gehalten. Die Sitzung eröffnete derselbe mit einer lebhaften Ansprache und brachte einen Toast auf die Professoren aus, ging dann zu seinem Vortrage über, indem er der Einleitung die Worte des Plinius: „gaudium mihi et solatium in titris nihil tam laete quod his non laetius, nihil tam triste, quod per has non sit minus triste," voransetzte.

Redner wies darauf hin, wieviel wir Lavoisier, dem Gründer der heutigen Chemie, zu verdanken haben, da er es war, der das noch schlummernde Kind aus der Wiege riß, um es zu der jetzigen Größe heranreifen zu lassen, besprach die gemachten schnellen Fortschritte der Chemie und erwähnte die Männer, die sich um das gewählte Thema verdient gemacht hatten. Redner war dem gewählten schwierigen Thema vollkommen gewachsen und besprach es mit Leichtigkeit, durch zahlreiche Formeln die Zersetzungen und Verbindungen des Harnstoffes den Anwesenden klar vorführend. Nach anderthalb Stunden beendete derselbe den Vortrag, indem er noch darauf aufmerksam machte, daß es leicht sei, sämmtliche Verbindungen zu behellen, wenn man gewisse Formeln derselben als Anhalt dem Gedächtniß anvertraute. — Es war nicht zu verkennen, daß derselbe gründlicher auf das Thema eingegangen und durch seine selbst darüber angestellten Versuche zeigte, welchen Fleiß er zu dem Vortrage verwendet.

Wir schließen hiermit die Besprechung der Vorträge, indem wir noch bemerken, daß sämmtliche ein gewisses Streben und Liebe zu den Wissenschaften anzeigten. Am 15. März wurden die Sitzungen geschlossen. — Nachdem der Präses einen kurzen Ueberblick von der Thätigkeit des Vereins gegeben und seine Freude über die Bestrebungen in wissenschaftlicher Beziehung ausgesprochen, dankte derselbe jedem einzelnen Mitgliede mit herzlichen Worten für das gezeigte Interesse und für die Unterstützung, die ihm zu Theil geworden, um die ausgesprochenen Principien wahr zu machen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn H. in Sagan: Für ausgedehntere Konzertberichte haben wir keinen Raum, übrigens sind die trefflichen Leistungen der Kapelle des Herrn Musikdirektor Bilse allgemein bekannt.

Herrn —r. in Namslau: Für den „Aufruf" haben wir keinen Raum und demgemäß muß auch die Beantwortung wegfallen, da sie ohne Kenntniß des Wortlauts des ersteren unverständlich wäre.

Herrn T....r zu Görlitz: Dem ausgesprochenen Wunsche können wir leider nicht nachkommen.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 7. April. Die „Sternzeitung" schreibt: Wir glauben, die bereits anderweitig gegebene Nachricht, daß die Staatsregierung beabsichtigt, dem Landtage den Etat von 1862 in größerer Spezialisirung vorzulegen, nicht nur bestätigen, sondern auch dahin erweitern zu können, daß mit dem Etat von 1862 auch gleichzeitig der Etat von 1863 in spezieller Nachweisung zur Vorlage gelangen soll, um den Uebelständen abzuhelfen, daß der Etat theilweise früher zur Ausführung kommt, als die Prüfung durch den Landtag stattgefunden; gleichzeitig wird versichert, daß die Regierung dem bevorstehenden Landtage keine neuen Steuergesetze vorlegen werde, vielmehr mit der Erwägung beschäftigt ist, durch Ersparungen in die Lage zu kommen, vom 1. Juli den Zuschlag 25procentiger Einkommensteuer nicht länger beanspruchen zu dürfen. Betreffs anderer Vorlagen erfährt die „Sternzeitung", daß Gesetzentwürfe von prinzipieller Bedeutung der bevorstehenden Sommersession nicht zur Berathung übergeben, sondern der Wintersession vorbehalten werden.

Außer den Vorlagen bezüglich der Ausführung verschiedener Handelszollverträge werden mehrere Vorlagen über beabsichtigte Tarifveränderungen zu erwarten sein. Die vornehmlichste Absicht der Staatsregierung ist, die Interessen der arbeitenden Bevölkerung zu befördern, für die nothwendigsten Lebensmittel möglichst umfassende Erleichterungen eintreten zu lassen, demnach auf die gänzliche Aufhebung der Getreidezölle, erhebliche Ermäßigung der Eingangssteuern von Reis, Schlachtvieh, Fleisch hinzuwirken. Gleichzeitig ist eine fernere Ermäßigung der Bergwerksabgaben in den nächsten 3 Jahren und zwar immer um 1 pCt. in jedem Jahre in Aussicht genommen, um die inländische Eisenproduction gegenüber der verstärkten Concurrenz des Auslandes zu unterstützen. Endlich wird dem Vernehmen nach ein Gesetzentwurf vorbereitet, welcher für das Inland eine Reduction des Briefportos auf 2 Silbergroschen als Maximum einschließt.

In Betreff der Eisenbahnbauten werden dem Vernehmen nach der Sommersession nur Vorlagen von mäßigem Umfange zugehen. Außerdem hat die „Stern-Ztg." gehört, daß die Erhöhung der Salzpreise auf den früheren Stand in Vorberathung begriffen, um die hieraus gewonnene Mehreinnahme für die Erweiterung der preußischen Flotte zu verwenden. (Angekommen 7 Uhr 50 Minuten Abends.)

Marseille, 4. April. (Indep.) Man schreibt unter dem 1. d. M. aus Neapel: „Die englischen Linienschiffe sollen lange Zeit hier bleiben. Der Admiral, der sie befehligt, hat eine Villa gemiethet. In dem Gefängniß Vicaria in Neapel ist ein innerer Aufstand ausgebrochen. In dem Stadttheil, wo es liegt, hat sich ein panischer Schrecken verbreitet. Die Truppen und die Nationalgarde sind an Ort und Stelle geeilt. Es ist eine Expedition gegen die Banden organisirt, welche die Umgegend des Vesuvs unsicher machen. Häufige Stürme verzögern die Ankunft der Segelschiffe."

Aus Athen vom 29. März wird gemeldet: In Patras waren Italiener, mit starken Geldsummen versehen, angekommen. Da sie diese Stadt ruhig fanden, so schifften sie sich wieder ein.

Turin, 4. April. (Indep.) Den hiesigen Blättern zufolge wird die Abreise des Königs nach Neapel gegen Ende dieses Monats erfolgen. Die Minister Ratazzi und Pepoli werden denselben begleiten.

Inserate.

—* In der Schwurgerichtssitzung vom 9. April kommen folgende Anklagen zur Verhandlung: Vorm. 8 Uhr: wider die verw. Schmiedegesell Amalie Johanne Weloch, geb. Schwarz aus Breslau, wegen vollendeten einfachen und eines versuchten schweren Diebstahls im ersten Rückfalle und wiederholter Unterschlagung im neuen Rückfall. Vorm. 8½ Uhr: wider den Inwohner Gottlieb Kiesewetter aus Dziatkawe wegen wiederholten wissentlichen Meineid. Vorm. 9 Uhr: wider den Auszügler Gottfried Geiger aus Dietzdorf wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 10. April.

I. Commissions-Gutachten über die käufliche Erwerbung des Kellers unter dem Schaffnerhause zu St. Maria Magdalena, über den Abverkauf einer Auenparzelle zu Michelwitz, über den Etat für das Kindererziehungs-Institut zur Ehrenpforte pro 1862—64. — Erklärung über die Höhe bestellter Amtscautionen. — Bewilligung mehrerer Brandbonifikationen und der Mittel zur Anschaffung eines Leichenwagens für die Kirche zu St. Bernhardin und zur Erhöhung der fixirten Entschädigung für drei Choralisten zu St. Elisabet. — Nachträgliche Genehmigung vorgekommener Mehrausgaben bei den verschiedenen Administrationszweigen der Kämmerei, bei den Kirchen-, Schulen- und Instituts-Verwaltungen. — Rechnungs-Revisionssachen.

II. Wahl des Beigeordneten (Bürgermeisters) und des Stadt-Sydikus. — Commissions-Gutachten über den Antrag, betreffend den Wiederaufbau der St. Salvator-Kirche, über die Verdingung der Arbeiten zur Umfriedung des Tauenzienplatzes und über den diesjährigen Pflasterungs-Etat. — Verschiedene Anträge. [3002]

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen.

Der Vorsitzende.

Die Verlobung unserer Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Wiener** in **Liegnitz** beehren wir uns Freunden und Verwandten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. **Pitschen,** 2. April 1862.
David Troplowitz und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Baron.
Carl Wiener. [3655]
Pitschen. Liegnitz.

Die Verlobung unserer Tochter **Alwine** mit dem Kaufmann Herrn **Berthold Sachs** hier beehren wir uns hiermit Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen.
Schweidnitz, den 6. April 1862.
[3012] **M. Kassel** und Frau.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Heinrich Flach. [3691]
Malwina Flach, geb. **Grüson.**
Breslau, den 6. April 1862.

Heute wurde meine liebe Frau **Ida,** geb. **Heinersdorff,** unter Gottes gnädigem Beistande von einem munteren Söhnchen glücklich entbunden. [3673]
Adelnau, Prov. Posen, 4. April 1862.
Dr. **Altmann,** Pastor und Schul-Inspector.

Die gestern Nachmittag erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau **Louise,** geb. **Fonrobert,** von einem Knaben beehrt sich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen: (3659]
Robert Brendel.
Breslau, 7. April 1862.

Gestern Abend 7¾ Uhr entschlief sanft, im fast vollendeten 67. Lebensjahre, unsre liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verw. Frau Regierungs-Calculator **Vial.** Dies zeigen wir Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme, hiermit an.
Breslau, den 6. April 1862.
[2968] **Die Hinterbliebenen.**

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Anna Kommrusch mit Hrn. Registrator Julius Bochmann in Berlin, Frl. Hedw. Strauch in Frankfurt a. O. mit Hrn. Regierungs-Geometer R. Gottwalt zu Lauban, Frl. Minna Abramczyk in Potsdam mit Hrn. Emil Zöllner in Berlin, Frl. Ida Witte in Bützer mit Hrn. Louis Hobenstein in Milow, Frl. Elvira Pollack mit Hrn. Rechtsanw. Hermann Joël, Königsberg und Greiffenberg i. Schl.

Ehel. Verbindung: Hr. Theodor Großkopf mit Frl. Marie Schirmer in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Lieutenant v. Sydow in Treptow, Hrn. Moritz v. Teichmann u. Logischen in Pontwitz, Hrn. Lieut. v. Kaisenberg in Halberstadt, Hrn. Louis Hertzer in Berlin, eine Tochter Hrn. Landrath a. D. Jachmann in Trutenau, Hrn. August Herbing in Stettin.

Todesfälle: Hr. Wilh. Listsium in Berlin, Frau Henr. Schwarzmüller, geb. Klehmet, in Berlin, Hr. Rentier Christ. Friedr. Studt, 87 Jahr alt, in Fürstenwalde.

Verlobung: Gräfin Elisabet Strachwitz mit Hrn. Rud. Frhrn. v. Gersdorff in Parsko.

Todesfälle: Verw. Hauptm. v. Sydow, geb. Treitschke, in Breslau, Frau Louise Stock, geb. Foerell, das.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 8. April. (Kleine Preise.) **„Der Waffenschmied."** Komische Oper mit Tanz in 3 Akten. Musik von Lortzing.

Allen theuren Freunden und Bekannten im lieben Schlesien noch ein herzliches Lebewohl!
Pölitz (Stettin), im April 1862.
Theodor Drath,
[3667] königl. Seminar-Musiklehrer, nebst Mutter und Frau.

Die Aufnahme neuer Schüler in die **Realschule zum heiligen Geist** erfolgt nach Maßgabe des zu vergebenden Raumes Sonnabend, den 12. April, um 9 Uhr. [2994] **Kämp,** Director.

Versammlung des Breslauer Frauen- und Jungfrauen-Vereins für die Gustav-Adolph-Stiftung Freitag den 11. d. Mts., Nachm. 5 Uhr, im Saale des Magdalenen-Gymnasii. Erstattung des Jahresberichtes. Wahl des Vorstandes. Die Inhaberinnen von Sammelbüchern werden gebeten, dieselben nebst deren Ertrage mitzubringen.
Penzig,
[3011] Senior an St. Elisabet.

Constitutionelle Ressource im Weiss-Garten. [2999]
Mittwoch, den 9. April: Theater-Vorstellung.

Dinstag, 8. April, Abends 7 Uhr, in der
Aula Leopoldina
der k. Universität:
Sechste Sinfonie-Soirée
unter Leitung des k. Musikdirectors
Julius Schäffer
und unter Mitwirkung des k. Hofpianisten Hrn.
Hans von Bülow.

1) Ouverture zu Medea von **Bargiel.**
2) Fantasie in C mit Orchester von **Schubert,** vorgetragen von Herrn **v. Bülow.**
3) Marsch aus dem Sommernachtstraum von **Mendelssohn.**
4) Ave Maria und Valse caprice von **Schubert,** übertragen von **Liszt,** vorgetragen von Herrn **v. Bülow.**
5) Capriccio über Motive aus den „Ruinen von Athen" von Beethoven, von **Liszt,** vorgetragen von Herrn **v. Bülow.**
6) Sinfonie in B-dur von **Beethoven.**

Billets zu **numerirten** Plätzen à **1** Thlr., und zu **unnumerirten** (Balcon-) Plätzen à **20** Sgr., sind bei **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestrasse 13, zu haben.
Das Comité. [2892]

Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Den Inhabern von Gasbeleuchtungs-Stamm- und Prioritäts-Stamm-Actien machen wir hierdurch bekannt, daß die [3009]
für das Jahr 1861 auf Acht Procent festgesetzte Dividende
gegen Einlieferung der betreffenden Dividendenscheine **in den Wochentagen vom 15. bis 30. April d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr,** in unserem Central-Büreau, Ring Nr. 25, in Empfang zu nehmen ist. Bei Einlieferung von mehr als drei Dividendenscheinen erfolgt die Auszahlung nur gegen Beifügung eines Nummernverzeichnisses.
Breslau, den 8. April 1862.
Directorium der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Mittwoch den 9. April, Abends 7 Uhr: **Schluss-Vortrag für dieses Winter-Semester.** Das Nähere durch Aushang im Institutsgebäude.
[2997] **Die Vorsteher.**

Ich wohne jetzt: [3630]
Tauenzienstraße Nr. 17,
Teichstraßen-Ecke.
Carl Gebler,
Tapezirer und Decorateur.

Ich wohne jetzt **Karlsstraße Nr. 17.**
M. J. Silberberg, [3644]
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Meine **Wohnung** ist jetzt
Kupferschmiedestraße 45, 1. Etage,
neben dem Einhorn. [3412]
Heinrich Päßler, Juwel. u. Goldarb.

Mein **Comptoir** befindet sich
Albrechtsstr. 15, erste Etage.
[3686] **Bd. Primker.**

Für Zahnpatienten.

Ich fertige die in letzter Zeit unter verschiedenen **neuerfundenen Namen** bekannt gewordenen Saugplatten oder Luftdruck-Gebisse nach zweckmäßigster Construction. Durch **eigenen Gebrauch und vielseitige Erfahrung** überzeugt, entsprechen dieselben allen Anforderungen, welche man an ein künstliches Gebiß oder Ersatzstück zu stellen berechtigt ist. **Fr. Krause,**
Arzt u. Zahnarzt, Schweidnitzerstr. 49.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in Breslau ist erschienen: [2978]
Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte. Für höhere Volksschulen bearbeitet von Dr. E. Thiel. Dritte umgearbeitete Auflage. 4 Hefte complet in einem Bande. Mit 228 Abbildungen. 8. geh. 15 Sgr.

Daraus ist einzeln zu haben: 1. Heft: Wirbelthiere. 4 Sgr. — 2. Heft: Wirbellose Thiere. Lehre vom Menschen. 4 Sgr. — 3. Heft: Pflanzenreich. 4 Sgr. — 4. Heft: Mineralogie. 3 Sgr.

Der vorliegende praktische Leitfaden hat sich bereits in sehr vielen Schulen eingebürgert.

Von demselben Verfasser erschien:
Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturlehre. Von Dr. E. Thiel. Zweite verb. Aufl. Mit 80 Abbildungen. gr. 8. geh. Complet 8 Sgr.

Klassiker des Auslandes.

Unter diesem Haupttitel beabsichtigen wir eine Reihe der neuesten und besten Productionen des Auslandes in gediegener Uebersetzung und zwar in Heften à 5 Sgr., für Oesterreich 35 Nkrz. O. W. zu veröffentlichen.

Den Anfang machen wir mit einer Novelle von Wilkie Collins, einem Autor, dessen letzte Erzählung: „Die Frau in Weiß" in England und Deutschland gleich großes Aufsehen erregt, unter dem Titel:

Namenlos.
Aus dem Englischen
von **E. W. Whistling.**
Einzige vom Verfasser für Deutschland autorisirte Ausgabe.

Eine Vereinbarung mit dem Verleger des englischen Originals setzt uns in den Stand, in der Herausgabe unserer Uebersetzung gleichen Schritt zu halten mit dem Erscheinen des Originals in England.

Heft 1 und Folge ist durch Vermittelung jeder Buch- und Kunsthandlung zu beziehen.
Leipzig und Dresden. [2991]
Engl. Kunstanstalt von A. H. Payne.

Papierfabrik-Verkauf.

Kränklichkeit und vorgerücktes kinderloses Alter veranlassen mich, meine hierselbst seit 26 Jahren mit gutem Erfolge betriebene Papierfabrik zu verkaufen. Dieselbe hat 20 Pferde-Wasserkraft und eine Dampfmaschine von 15 Pferdekraft, zeitgemäße Einrichtungen mit Maschinen und Holländern, Bleichanstalt, Satinirwerk und sonstiges Zubehör, nebst vollständigem todten und lebendem Inventarium.

Eine gute alte Kundschaft. — 50 Morgen Gärten, Wiesen, Aecker und Heide, unmittelbar um die Fabrik, sowie die Nähe der Stadt, erhöhen die Frequenz und Annehmlichkeit derselben.

Zur Uebernahme würden 10—15,000 Thlr. hinreichen, und dürfen reele Käufer auf vortheilhafte Zahlungsbedingungen rechnen.

Unterhandlungen können durch Herrn **Heinr. Sckerl** in Cottbus oder auch direkt eingeleitet werden.
Ruhland, im April 1862.
[2976] **G. Stricker.**

Accouchement secret

in der Familie eines renommirten Arztes und Geburtshelfers auf dem Lande im Sächsischen. Näheres sub C. W. S. 1000 poste restante Leipzig franco. [2992]

Grosse Auswahl

von
Reisszeugen und **Tuschkasten,**
Papeterien und **Stammbüchern,**
Notizbüchern und **Brieftaschen,**
Portemonnaies und **Cigarren-Etuis,**
Albums und **Poesiebüchern,**
Photographie-Albums,
Schreibmappen, mit und ohne Schloss,
Büchertaschen und **Zeichnenmappen,**
empfiehlt: [2996]
Joh. Urban Kern, Ring 2.

Nelkenfreunden

empfiehlt aus seiner **Sammlung der schönsten Nelken** 1. Ranges das Dutzend mit Nr. und Namen 1 Thlr., 2. Sorte ohne Bezeichnung das Dutzend 15 Sgr., 100 Stück 3 Thlr., besten Nelkensaamen 100 Korn 10 Sgr.:
[3648] **Friedrich Schubert,**
Kaufmann in Münsterberg.

Waldwoll-Extrakt
zu den anerkannt heilkräftigen Bädern gegen gichtische, rheumatische ꝛc. Leiden aus der Fabrik Humboldts-Au billigst bei [2781]
S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian,
Ring Nr. 4.

Amtliche Anzeigen.

[180] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe der hier in der Nikolai-Vorstadt unter Nr. 103 und Nr. 131 belegenen, auf 14,114 Thlr. und beziehlich 2149 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf. geschätzten Feldgrundstücke nebst holländischer Windmühle haben wir einen Termin
auf den 9. Septbr. 1862, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen
im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Breslau, den 17. Januar 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist Nr. 245 die Firma **A. Baron** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufm. **Abraham Hirsch Baron** zu Breslau am 4. April 1862 eingetragen worden. [500]
Breslau, den 4. April 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.
Kgl. Kreis-Gericht zu Rothenburg OL.,
I. Abtheilung.
Das in der königl. preußischen Oberlausitz, Rothenburger Kreises belegene, dem Rittergutsbesitzer Lieutenant Otto Wigand Woldemar v. Gerßdorff gehörige Allodial-Rittergut Ober- und Nieder-Noes, welches nach der nebst Hypothekenschein und Gutskarte in unserem Prozeßbüreau IIIa. einzusehenden landschaftlichen Taxe vom 18. Okt. 1861 einen Subhastationswerth von 45,389 Thaler 23 Sgr. 8 Pf. i. W. Fünfundvierzig Tausend Dreihundertneunundachtzig Thaler, dreiundzwanzig Silbergroschen acht Pfennige und einen Creditwerth von 45,032 Thaler 20 Sgr. 4 Pf. hat, soll in nothwendiger Subhastation auf
den 18. Juni 1862,
Vorm. von 10 Uhr ab,
vor dem Herrn Gerichts-Assessor Hubrich in unserem Audienzsaale verkauft werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden. [52]

Nothwendiger Verkauf.
Kgl. Kreis-Gericht Rothenburg OL.,
I. Abtheilung.
Das in der preußischen Oberlausitz, Rothenburger Kreises belegene, dem Rittergutsbesitzer, Lieutenant Otto Wiegand Woldemar v. Gerßdorff gehörige Rittergut Rothenburg nebst dem Gute Tormersdorf sammt dem Wehrbruche und dem Nieder-Vorwerke zu Noes, wie dem Erbgute Geheege, welches laut der landschaftlichen Taxe vom 18. Oktbr. 1861 einen Subhastationswerth von 88,206 Thlr. 15 Sgr., i. W. achtundachtzigtausend zweihundert sechs Thaler fünfzehn Silbergroschen hat, soll in nothwendiger Subhastation
am 18. Juni 1862,
Vormittags von 10 Uhr ab,
vor dem Herrn Gerichts-Assessor Hubrich in unserm Audienzsaale subhastirt werden.
Der landschaftliche Kreditwerth des Gutes beträgt nach obengenannter, in unserm Prozeßbureau IIIa. nebst Hypothekenschein und Gutskarte einzusehender Taxe 71,535 Thaler, 15 Sgr. 4 Pf., i. W. einundsiebenzigtausend fünfhundert fünfunddreißig Thaler fünfzehn Silbergroschen vier Pfennige.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche bei dem Subhastationsgericht zu melden. [53]

---

[498] **Bekanntmachung.**
Die beim Neubau einer Wasch-Anstalt auf dem Bürgerwerder hierselbst vorkommenden **Steinhauer-Arbeiten** aus Granit incl. Materialien-Lieferung, sollen im Wege der Submission vergeben werden. Es werden deshalb hierauf reflektirende Unternehmer aufgefordert, ihre diesfälligen Offerten versiegelt und mit der Aufschrift:
„Submission auf Steinhauer-Arbeiten ꝛc."
bis **Sonnabend den 12. d. M.,** Vormittags 10 Uhr, bei der unterzeichneten Verwaltung, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der erschienen Submittenten stattfindet, einzureichen.
Die bezüglichen Bedingungen können in den gewöhnlichen Dienststunden in dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung eingesehen werden.
Breslau, den 5. April 1862.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Anzeige. [486]
Zur Verpachtung der Hutung auf dem Schießplatze bei Carlowitz, auf ein Jahr, ist ein Licitations-Termin zu **Donnerstag den 10. d. M.,** Vorm. 10 Uhr, der um 12 Uhr Mittags geschlossen wird, in unserm Büreau (Graben und Kirchstraßen-Ecke Nr. 29) anberaumt, wo auch die Bedingungen eingesehen werden können.
Breslau, den 3. April 1862.
Königl. Garnison-Verwaltung.

Anzeige. [485]
Zur Verpachtung der Jagdgerechtigkeit auf dem Schießplatze bei Carlowitz, auf ein Jahr, ist ein Licitations-Termin zu **Mittwoch den 9. d. M.,** Vormittags 10 Uhr, der um 12 Uhr Mittags geschlossen wird, in unserem Bureau (Graben und Kirchstraßen-Ecke Nr. 29) anberaumt, wo auch die Bedingungen eingesehen werden können.
Breslau, den 3. April 1862.
Königl. Garnison-Verwaltung.

Die auf 500 Thlr. dorfgerichtlich abgeschätzte, den Fleischer Moeseschen Eheleuten gehörige **Gärtnerstelle** Nr. 5 zu Schwoitsch soll am 15. April d. J. Vorm. 11½ Uhr vor dem königl. Kreis-Gerichte hierselbst subhastirt werden. Kauflustige werden hierauf aufmerksam gemacht. [2987]

Aufruf. [501]
Bei der am 23., 24., 30., 31. Oktober und 6. November d. J. abgehaltenen 122. Auction der im hiesigen Stadt-Leihamte verfallenen Pfänder und zwar bei folgenden Pfandnummern:

I. Aus dem Jahre 1857:
Nr. 63,362.

II. Aus dem Jahre 1858:
Nr. 1,190. 1,610. 3,581. 3,936. 6,711, 8,894. 9,585. 13,816. 14,335. 18,496. 19,290. 19,970. 23,182. 23'344. 23,432. 23,608. 23,904. 23,924. 23,978. 24,471. 25,213. 26,684. 27,807. 28,887. 28,954. 29,096.

III. Aus dem Jahre 1859:
Nr. 29,742, 31,088. 31,247. 31,268. 31,959. 35,607. 36,775. 38,024. 38,376. 38,414. 38,439. 38,594. 38,969. 39,034. 39,847. 40,440. 40,744. 40,956. 41,204. 41,632. 43,462. 44,460. 44,573. 44,749. 45,630. 45,705. 46,075. 46,496. 46,942. 47,405. 47,706. 47,710. 47,790. 47,999. 48,198. 48,318, 48,768, 48,888. 49,114. 49,195. 49,406. 49,438. 49,493. 49,833. 50,325. 50,629. 50,846. 50,863. 51,027. 51,501. 51,595. 51,732. 52,923. 53,018. 53,609. 53,655. 53,716. 54,047. 54,414. 54,586. 54,993. 55,553. 56,010. 56,304. 57,256. 57,641. 57,948. 58,765. 58,842.

IV. Aus dem Jahre 1860:
Nr. 60,614. 66,792. 67,049. 67,161. 67202. 67,424. 67,524. 67,646. 67,754. 67,781. 67,838. 67,992. 68,093. 68,215. 68,413. 68,438. 68,485. 68,624. 68,786. 68,876. 68,959. 69,180. 69,249. 69,333. 69,335. 70,046. 70,056. 70,121. 70,274. 70,300. 70,507. 70,640. 70,673. 70,853. 71,054. 71,304. 71,329. 71,388. 71,526. 71,527. 71,620. 71,647. 71,842. 71,864. 71,883. 71,901. 71,948. 72,095. 72,178. 72,179. 72,351. 72,368. 72,420. 72,459. 72,464. 72,617. 72,624. 72,694. 72,794. 73,084. 73,147. 73,254. 73,325. 73,362. 73,364. 73,553. 73,554. 73,847. 73,849. 74,201. 74,284. 74,378. 74,379. 74,388. 74,653. 74,711. 74,885. 74,995. 75,009. 75,027. 75,061. 75,093. 75,126. 75,142. 75,147. 75,203. 75,205 75,286. 75,366. 75,399. 75,400. 75,634. 75,671. 75,681. 75,708. 75,720. 75,737. 75,780. 75,781. 75,851. 76,048. 76,165. 76,191. 76,267. 76,424. 76,625. 76,701. 76,704. 76,713. 76,798. 76,839. 77,183. 77,256. 77,274. 77,341. 77,594. 77,623. 77,654. 77,658. 77,680. 77,745. 77,750. 77,768. 77,770. 77,822. 77,848. 77,857. 77,977. 78,005. 78,052. 78,092. 78,166. 78,242. 78,249. 78,344. 78,358. 78,403. 78,406. 78,437. 78,457. 78,494. 78,504. 78,513. 78,518. 78,577. 78,631. 78,652. 78,729. 78,731. 78,738. 78,742. 78,837. 78,860. 78,884. 78,945. 78,962. 79,020. 79,059. 79.085. 79,103. 79,113. 79,178. 79,291. 79,342. 79,379. 79,414. 79,432. 79,464. 79,541. 79,572. 79,822. 79,882. 79,916. 79,919. 79,933. 79,958. 80,018. 80,048. 80,064.
hat sich ein Ueberschuß ergeben.

Die betheiligten Pfandgeber werden daher hiermit aufgefordert: sich in unserem Stadt-Leihamte von jetzt ab bis spätestens den 19ten Dezember 1862 zu melden und den, nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, so wie des Beitrages zu den Auktionskosten verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den daraus begründeten Rechten der Pfandgeber als erloschen angesehen und die verbliebenen Ueberschüsse der städtischen Armenkasse zum Vortheil der hiesigen Armen werden überwiesen werden.
Breslau, den 21. November 1861.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

---

[502] **Bekanntmachung.**
Zur Vermiethung des hinter der Mittelmühle bis zu der westlich befindlichen Stacketerie auf der sogenannten von Kämpfschen Erdzunge belegenen, der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Wäschtrockenplatzes auf die Zeit vom 1. Juli 1862 bis ult. 1865 haben wir einen Licitationstermin auf
Montag, den 14. April d. J.,
von 10 bis 12 Uhr Vormittags, im hiesigen Rathhause 1 Treppe hoch im Bureau III. anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungs-Bedingungen in der Rathsdienerstube zur Einsicht ausgelegt sind.
Breslau, den 25. März 1862.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

---

[499] **Bekanntmachung.**
Die Chausseegeld-Hebestelle zu Klodnitz bei Cozie soll höherer Bestimmung zufolge vom 1. Juli d. J. ab, im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 12. Mai d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserm Geschäftslokale abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Caution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.
Oppeln, den 4. April 1862.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bau-Verdingungen.
Die Lieferung der Mauer- und Dachziegeln, des Kalkes und Sandes für den Reparatur-Bau des Alt-Burgfeld-Magazins zu Breslau, soll im Wege der Submission vergeben werden. Qualificirte cautionsfähige Bewerber werden aufgefordert, ihre schriftlichen Offerten versiegelt bis zum **Freitag den 11. April d. J.,** Vormittags 10 Uhr abzugeben, und deren Eröffnung an demselben Termine im Lokale des Proviant-Amtes, Schmiedebrücke Nr. 29, beizuwohnen.
Zeichnungen und Bedingungen können daselbst eingesehen werden. [503]
Breslau, den 7. April 1862.
Königliches Proviant-Amt.

Für Photographen.

Ich bin nicht abgeneigt, mein photographisches Atelier zu verpachten oder auch einen tüchtigen Photographen als Theilnehmer meines Geschäfts zu engagiren. Offerten der einen oder der anderen Art werden portofrei erbeten von **Lobethal,** Ohlauerstraße Nr. 9.

Tarnowitzer Actien-Gesellschaft für Bergbau und Eisenhütten-Betrieb.

Zu der unterm 3. d. M. erlassenen Bekanntmachung behufs Einladung zur diesjährigen General-Versammlung haben wir beizufügen: [2999]
3. Antrag auf Abänderung des Artikels 14 des Statuts, betreffend das Domicil der Verwaltungsräthe.
Tarnowitz, den 6. April 1862. **Der Verwaltungsrath.**

Minerva, Schlesische Hütten-, Forst- und Bergbau-Gesellschaft.

Der Jahresbericht des Verwaltungs-Rathes pro 1861 kann [2989]
in **unserm Büreau,** Königsplatz 3 a, und bei
Herren **Mendelssohn u. Co.**
„ **Robert Warschauer u. Co.** } in Berlin
in Empfang genommen werden.
Breslau, den 7. April 1862.
General-Direction der Minerva.

Die Freikuren zu Salzbrunn betreffend.

1) Freikuren finden nur **innerhalb** der Zeit vom 1. Mai bis 20. Juni, und hiernächst wieder von Mitte August ab statt. **Vom 21. Juni bis 15. August sind sie ausgeschlossen.**
2) Diesfällige Gesuche sind mindestens 3 Wochen vor dem beabsichtigten Gebrauch der Kur **schriftlich** anzubringen, und
   a) durch ärztliche eingehende Atteste über die Krankheit und Anwendbarkeit der Salzbrunner Quellen für den vorliegenden Krankheitsfall, und
   b) durch Atteste der Ortsangehörigkeits-Behörde über die Mittellosigkeit der Petenten zu begründen.
3) **Mündliche** Gesuche um **sofortige** Zulassung zur Freikur finden nicht statt. Wer, wenn schon mit genügenden Attesten, doch mit keiner schriftlichen **Zusage** der Freikur versehen **unerwartet** hier eintrifft, hat einstweilige Rückweisung zu gewärtigen, bis seine Zulassung sich auf dem regelmäßigen Wege ermöglichen läßt.
4) Unter Freikur ist der **kostenfreie Gebrauch der Brunnen- und Molkenkur und die unentgeltliche ärztliche Behandlung** zu verstehen. Kleine Geldunterstützungen auf Lebensunterhalt oder Wohnung **sind Ausnahmen von der Regel,** die nur in einzelnen Fällen stattfinden. [2975]

Salzbrunn, im April 1862.
Fürstlich Pleß'sche Brunnen-Verwaltung.

Die Wannenbäder an der Mathiaskunst Nr. 4

sind eröffnet, und ist außer allen übrigen **Bade-Ingredienzien** auch das **Hoffsche Bäder-Malz** zu haben. [3005]
Breslau, den 7. April. **Alwine verw. Dr. Linderer.**

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.) [2990

Das Buch der Natur,

die Lehren der Physik, Astronomie, Chemie, Mineralogie, Geologie, Botanik, Physiologie und Zoologie umfassend.
Allen Freunden der Naturwissenschaft, insbesondere den Gymnasien, Realschulen und höheren Bürgerschulen gewidmet.
Von **Dr. Friedrich Schödler,**
Direktor der großherzoglich hessischen Provinzial-Realschule in Mainz.
Elfte, wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage.
In zwei Theilen.

Erster Theil. Physik, physikalische Geographie, Astronomie und Chemie. — Mit 362 in den Text eingedruckten Holzschnitten, Sternkarten und einer Mondkarte. Gr. 8. geh. Preis 1 Thaler.

Zweiten Theiles erste Lieferung: Mineralogie, Geognosie und Geologie. Mit 194 in den Text eingedruckten Holzschnitten und einer geognostischen Tafel in Farbendruck. Gr. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Zweiten Theiles zweite Lieferung: Botanik und Pflanzenphysiologie. Mit 231 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Gr. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Zweiten Theiles dritte Lieferung: Physiologie und Zoologie. Mit 186 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Gr. 8. geh. Preis 20 Sgr.

Eine elfte Auflage des vielverbreiteten Buches wurde in Jahresfrist nach Vollendung der zehnten Auflage nöthig; sie ist eine gänzlich umgearbeitete und wesentlich erweiterte. Diese raschen Erfolge, sowie die Thatsache, daß Uebersetzungen desselben in fast allen neueren Sprachen, zum Theil in wiederholten Auflagen, erschienen sind, bieten einen Beleg, wie das Werk in den weitesten Kreisen die verdiente Anerkennung gefunden hat. Um die Einführung in den Schulen noch mehr zu erleichtern, ist diese elfte Auflage in zwei Theilen ausgegeben worden, von denen jeder für sich verkäuflich ist.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, auf sechs auf einmal bezogene Exemplare ein Freiexemplar zu gewähren.

Bei vorkommenden Todesfällen

liegen den Hinterbliebenen, bevor sie die Leiche dem Schoße der Erde übergeben, eine Menge Besorgungen ob, die abgesehen davon, daß sie zeitraubend und weitläuftig sind, auch eine genaue Kenntniß der dabei gebräuchlichen Formalitäten erheischen.

Um nun Leidtragende von jeder Mühwaltung zu entbinden, und vor jeder Uebervortheilung zu schützen, haben wir am heutigen Tage hier am Orte, und zwar in der Elisabetstraße Nr. 3 (Tuchhausstraße Nr. 3) ein Institut unter dem Namen:

Bureau zur Besorgung von Beerdigungs-Angelegenheiten
(Bureau d'enterrement) wie solche in Berlin, Paris und London bereits bestehen, eröffnet.

Um den Verkehr zu erleichtern, ersuchen wir alle Diejenigen geehrten Herrschaften, welche sich vorkommenden Falls an uns wenden wollen, sich direct in unser Bureau, welches **täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends ununterbrochen,** und an **Sonn- und Festtagen früh von 7 Uhr bis 9 Uhr, und von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags** geöffnet ist, zu wenden.

Außer diesen hier bestimmten Bureau-Stunden ersuchen wir das hochverehrte Publikum, bei vorkommenden Fällen entweder, schriftlich die geehrten Aufträge, in den außerhalb des Bureaus angebrachten Briefkästen zr legen, oder an die ausgehängte Bestellungstafel schreiben lassen zu wollen, anderenfalles sich eines ihrer Wohnung zunächst gelegenen Postbriefkastens zu bedienen, und unter Angabe der Straße, Hausnummer und des werthen Namens der Familie, in welcher der Todesfall vorgekommen, unter der Adresse:
An das Bureau zur Besorgung von Beerdigungs-Angelegenheiten, Elisabet-Straße Nr. 3 (Tuchhausstraße Nr. 3) zu wenden, nach dessen Empfang wir uns nach dem Trauerhause begeben, die nöthigen Notizen erbitten, und bis zum darauffolgenden Tage alle Arrangements getroffen haben werden. Mit den Lohndienern, Lohnfuhrwerksbesitzern, Sargmagazin-Inhabern, Leichenwäscherinnen, Barbieren ꝛc. haben wir besondere Contracte abgeschlossen, und es ist denselben auf das strengste untersagt, von den Leidtragenden irgend etwas zu fordern.

Außerdem ersuchen wir alle Diejenigen, welche sich der Vermittelung unseres Bureau's bedienen, nur an **dieses,** sonst aber an Niemanden, **wer es auch sei, Zahlungen zu leisten.**

Indem wir schließlich nunmehr die hochverehrten Bewohner Breslau's ergebenst bitten, dem neuen Institute ihr Wohlwollen und ihre Gunst freundlichst zuwenden zu wollen, versichern wir, daß es unser stetes Bestreben sein wird, durch Zuverläßigkeit, strengste Reelität und Diskretion das uns geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen.

NB. Das Bureau empfiehlt sich nicht nur bei vorkommenden Beerdigungen, sondern auch bei Hochzeiten, Festlichkeiten aller Art, Dekorationen von Sälen, Fremdenführern, welche der polnischen und französischen Sprache mächtig sind.

Es empfiehlt sich ferner dasselbe dem geehrten Publikum zur Besorgung von Möbeltransporten bei Umzügen innerhalb, sowie außerhalb der Stadt, und bei jeder beliebigen Entfernung, und wird dasselbe bemüht sein die Preise so billig wie irgend möglich zu stellen.

Ferner ersuchen wir die Herren Vermiether und Miether, welche sich bei Wohnungs-Angelegenheiten unserer Vermittelung bedienen wollen, sich an uns zu wenden, da wir stets bemüht sein werden alle diese Aufträge pünctlich zu effettuiren.

Breslau im April 1862. [3684.]
L. Hähnel u. Comp.

C. Reichelt's Institut für Violinspiel,

Schweidnitzerstraße Nr. 32, [3683]
beginnt einen Cursus für Anfänger. Anmeldungen werden stets angenommen.

Verkauf von Zuckerfabrik-Utensilien.

Auf der früher Rathsam u. Oeltzeschen Zuckerfabrik in der Neuen Neustadt bei Magdeburg sollen sämmtliche Fabrik-Utensilien bis Ende dieses Monats billig verkauft werden. — Näheres bei B. Fricker in Magdeburg, Tischlerkrugstraße Nr. 25, oder bei **J. Goldmann** in Berlin, Alexanderstraße Nr. 28. [2970]

Quedlinburger Zuckerrüben-Samen

1861er Erndte, **bester Qualität,** empfiehlt billigst **Ad. Hempel,** Karlsstr. Nr. 42.